

LüdemannHans [?]

Europa: unser Schicksal unsere Aufgabe

Vom Sinn der abendländischen Geschichte

Einleitung

Der hier wiedergegebene Text ist die raffinierteste Einbindung des noch nach 1945 unter Gebildeten verbreiteten Bildungsguts in die nationalsozialistischen Grundüberzeugungen, die mir je zu Gesicht kam. Hier scheint der Europagedanke wie im nationalsozialistischen Gedankengut angelegt (was er selbstverständlich nicht war). Natürlich wurde auch am damals gängigen Bildungsgut weggelassen, was den Nationalsozialismus hätte widerlegen können. Natürlich wurden auch manche historischen Fakten zurechtgebogen. Natürlich unterlaufen auch diesem Autor Widersprüche und Unvereinbarkeiten. Aber das geschah in einer Weise, die auch für die kritischen Geister unter den Meinungsmachern der damaligen Zeit eher unmerklich war.

*Der Text wirkt wie die Vorfassung einer Broschüre als Grundlage für die Handblätter, die dann ab 1943 im SS-Hauptamt entstehen. Eine gedruckte Fassung konnte jedenfalls bisher nicht aufgefunden werden. Überliefert ist er im Bestand NS 31 in der Akte 439. Wie die meisten Archivalien in diesem Bestand dürfte er im SS-Hauptamt entstanden sein. Wer den Text verfasst hat, ist wie bei den Handblättern unklar. Ob der Dr. Lüdemann, der auf der Titelseite in einem handschriftlichen Eintrag oben links genannt wird, wirklich der Verfasser dieser Schulungsschrift ist, lässt sich nicht sicher begründen. Immerhin kann dieser Eintrag auch bedeuten, dass die Schrift nur an diesen weitergeleitet wurde, z.B. zur Beurteilung. Auch der Umstand, dass die nachträglich eingefügten Sätze im Text von der gleichen Hand stammen, hilft da nicht weiter, zumal zumindest ich hier gewisse Ähnlichkeiten mit der Handschrift des stellvertretenden Leiters des Schulungsamtes des SS-Hauptamtes des SS-Standartenführers Dambach zu erkennen glaube, der auf jeden Fall aber für die Endredaktion in Frage kommt. Unklar ist auch die Entstehungszeit. Wegen des Hinweises auf den Konflikt zwischen Japan und den USA ist jedoch ein Datum nach 1941 ziemlich sicher. Dem Text wurden unterstrichene Marginalien zugefügt. Zusammen mit den Kapitelüberschriften bilden sie zugleich den Textbeginn. Ich gebe sie hier in **Fett**druck wieder.*

Zum Europagedanken s. die Texte, Dokumente und Chronologien unter

<http://www.gerd-simon.de/Euro.htm> bzw.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Euro.htm>

Erstfassung April 1995; letzte Änderung Mai 2008

Gerd Simon¹

¹ Für Zuarbeiten der verschiedensten Art danke ich Mareike Kendziorra, Dagny Guhr und Ulrich Schermaul.

Text

Die Parole Europa im zweiten Weltkrieg:

Weltgeschichtliche Entscheidung in Europa.

Die zwei Feldlager.

Was ist Europa:

Europa ist keine geographische Einheit.

Europa die "germanisch-romansiche Zivilisation".

Europa als geschichtliche Einheit.

Das Wesen der Geschichte

Ist unsere Geschichte nur toter Ballast?

Tradition des Geistes im europäischen Menschen.

Geschichte ist Leben.

Alle Mächte der europäischen Geschichte noch heute lebendig.

Geschichte als Schicksal: Europas Weg zu sich selbst.

Die Wurzeln der europäischen Einheit in der Vorgeschichte.

Das Urvolk Europas, die Indogermanen.

Das Bauerntum als Fundament.

Nur in der gemeinsamen Heimat blieb das Indogermanentum lebendig.

Das Europa der Antike.

Die Geburt des Europäers in Alt-Griechenland.

Der griechische Mensch im Staat.

Freiheit und Einheit.

Das Verhängnis des Individualismus.

Das Gesetz des Widerspruchs.

Rom und seine Rechtsidee.

Roms geistiges Erbe in Europa.

Germanentum und Kirche. Das Reich des Mittelalters.

Germanentum und Christentum als neue Mächte im europäischen Schicksal.

Ostkirche und Romkirche.

Das Germanentum – keine politische Einheit.

Das Gotenreich des Ermanerich¹

Theoderich der Große und seine Gegenspieler.

Der sakrale Charakter des germanischen Reichsgedankens.

Das Reich und Europa im Mittelalter.

Gegenmächte des Reichs.

Der Zusammenbruch des Reiches und seine europäischen Folgen.

¹ Die ganze Zeile später hsl hinzugefügt.

Die bleibende Bedeutung des mittelalterlichen Reiches.

Die Aufspaltung des Abendlandes vom 16. – 18. Jahrhunderts.¹

Aufstieg der Nationalstaaten

Deutschland als Reformationsruf²

Zufall der geistigen Einheit

Ausschaltung Mitteleuropas von den kolonialen Eroberungen.

Die Epoche der Kabinettskriege.

Die europäische Staatengesellschaft des 18. Jahrhundert.

Das Zeitalter der Aufklärung und seine Folgen.

Der Rationalismus und seine Auswirkungen bis heute.

Positive Kräfte der Aufklärung.

Aufbruch völkischer Kräfte.

Weltpolitische Entscheidung im Europa des 18. Jahrhunderts.

Sieg der britische Gleichgewichtsidee.

Freiheitsidee gegen Gleichgewicht.

Der Volksgedanke.

Entdeckung des Volksgeistes als deutsche Leistung.

Napoleon als Symbol des europäischen Schicksals.

Napoleons gesamteuropäische Bedeutung.

War Napoleon der Vorkämpfer Europas?

Napoleons europafremder Imperialismus.

Verachtung von Menschen und Ideen.

Der Charakter als Schicksal.

Die Fernwirkung Napoleons und die europäische Zukunft.

Europa im 19. Jahrhundert: Die Herrschaft des britischen Gleichgewichtsprinzips.

Die europäischen Großmächte im 19. Jahrhundert: Rußlands Imperialismus.

Die neue Tendenz zur Einheit: Sieg der Gleichgewichtsidee.

Die historischen Voraussetzungen für das Gleichgewichtsprinzip.

Die Gleichgewichtsidee als Fundament der britischen Weltpolitik

Die englische Gleichgewichtsidee und ihre europäische Anwendung durch Metternich.

Die Motive für Metternichs Gleichgewichtspolitik.

Warum Metternich scheiterte.

England selbst unterminiert Metternichs Politik.

Weitere politische Entwicklung der europäischen Staatenwelt.

Die Befreiungsparole Napoleons III.

Preußen und die deutsche Einheit.

¹ Die 6 in 16 schwer entzifferbar, hsl. Durchgestrichen, nach der Überschrift im Text rekonstruiert

² Deutschland als Reformationsruf später hsl hinzugefügt

Das Bismarckreich als Hüter des europäischen Friedens.

Keine Herstellung der europäischen Einheit durch das Bismarckreich. Gründe dafür

Weltpolitik und Weltwirtschaft im europäischen Schicksal.

Übergang zur neuen Weltwirtschaft.

Folgen des Wirtschafts imperialismus.

Auseinanderfall der europäischen Staatenwelt infolge überseeischer Interessen und imperialistischer Tendenzen.

Rußland, der Panslawismus.

England, Verlagerung des Schwergewichts aus dem Mutterland ins Empire.

Frankreich und die Motive seiner neuen Kolonialpolitik.

Innere Zersetzung: Die ungelöste soziale Frage.

Die Voraussetzungen zur Entstehung des Sozialproblems.

Karl Marx und seine Lehre, ihre Aufnahme in der Arbeiterschaft.

Wirkung der marxistischen Parolen.

Europa und der Erste Weltkrieg.

Ursachen des Krieges.

Erste Folgen des Krieges für Europa.

Die Folgen des ersten Weltkrieges für Europa

Verrat der freiheitlichen Prinzipien.

Neue Unruheherde.

Der "Völkerbund"

Europäische Folgen des Umsturzes in Rußland.

Die Wirtschaft Europas nach dem Ersten Weltkrieg.

Krise des Freihandels.

Die neue Tendenz der Autokratie.

Überall Inflation und Arbeitslosigkeit.

Wirtschaftliche Folgen von Versailles.

Die Anzeichen der Gesundung.

Bestimmung auf gemeinsame Werte Europas

Das Fronterlebnis und seine Folgen.

Neuer Sozialismus.

Der deutsche Nationalsozialismus

Neuaufbau in Deutschland seit 1933

Wirtschaftliche Folgen für die europäischen Nachbarn

Ausstrahlung des neuen Sozialismus in Europa.

Der Zweite Weltkrieg.

Ursachen des Zweiten Weltkrieges.

Der europäische Sinn des Krieges.

Die Feinde Europas. Amerikanismus und Bolschewismus.

Enge Verwandtschaft zwischen Amerikanismus und Bolschewismus

Perspektive eines bolschewistischen Sieges.

Das Bekenntnis zum europäischen Schicksal.

Der Unterschied Europas zu anderen Kontinenten.

Europas Alleinbesitz: der europäische Geist.

Die Lehren unserer Geschichte:

Der Wille zur Einheit,

Die Sendung des Reiches seit dem Mittelalter.

Gesetze der Einigung Europas:

Keine Despotie,

Begrenzung,

Vielfalt der freien Völker,

Persönlichkeit,

Mitverantwortung.

Europa als Aufgabe.

Sinn der europäischen Grenzen im Wandel der Zeiten.

Europas Aufgabe für die Welt

Der Kampf für die Sache der Menschheit.

Europa: unser Schicksal unsere Aufgabe.

Vom Sinn der abendländischen Geschichte.

1. Die Parole "Europa" im zweiten Weltkrieg.

Dieser Krieg, der größte aller Zeiten, geht um Europa. Zwar mag solche Feststellung als kühn erscheinen. Der oberflächliche Blick sieht nur ein gigantisches Ringen zweier Mächtegruppen vor sich: den Kampf Deutschlands und seiner europäischen

**Weltgeschichtliche
Entscheidung in Eu-
ropa**

Verbündeten gegen die Allianz zwischen der Sowjetunion, England und Amerika nebst ihren Trabanten. Im Fernen Osten vollzieht sich außerdem, nicht weniger schicksalsträchtig, die schwere Auseinandersetzung Japans und seiner Verbündeten mit den USA, und dem britischen Empire, wobei Japan im Bund mit Deutschland kämpft. Es ist aber unverkennbar, daß trotz andersartiger politischer Konstellation auch jener kontinentale Krieg in Ostasien und auf dem Stillen Ozean in einem unlöslichen Zusammenhang mit dem Ringen um Europa steht. Dem die gleichen Weltmächte, die heute im Bund mit dem Bolschewismus die "Festung Europa" berennen, erstreben auch im Fernen Osten mit der Niederwerfung Japans die Aufrichtung ihrer totalen Herrschaft.

Es ist zunächst der gleiche Imperialismus der größten Seemächte der Welt, der gegen Europa wie gegen den ostasiatisch-pazifischen Raum im Angriff steht. Schon das Schwergewicht der militärischen Vorgänge aber erweist das für beide Mächtegruppen gültige Gesetz dieses Weltkrieges: Sieg oder Niederlage in beiden Sphären werden in Europa entschieden. Was sich heute an allen europäischen Fronten vollzieht, ist Weltgeschichte im tiefsten Sinne, in bisher nie gekannter Konzentration: auf den Schlachtfeldern Europas wird wieder einmal das Schicksal der Welt geformt.

Mit der Herrschaft über Europa erstrebt der Imperialismus der USA und des Empire letztlich die Weltherrschaft. Das gleiche gilt in noch weit höherem Umfange für den stärkeren Bündnispartner jener Mächte, die Sowjetunion. Gerade für den Bolschewismus liegt der Schlüssel zur seiner¹ Weltherrschaft, die er mit weit stärkeren Energien anstrebt als die Plutokratie, in Europa.

Deutschland und seine Verbündeten kämpfen, wenn sie ihr nationales Dasein schützen, damit zwangsläufig auch für Europa. Es ist nun, wie wir sehen werden, nicht allein die Logik der eigenen politischen Interessen, was sie in diesem Entscheidungskampf antreibt. Europa ist heute, für die eine wie für die andere Gruppe, eine Einheit – sei es als Objekt imperialistischer Bestrebungen, sei es als Raum der Verteidigung und Selbstbehauptung, als politisch und wirtschaftlich geschlossener Lebensraum.

**Die zwei
Feldlager** Darum ist es mehr als ein einfaches Schlagwort der geistigen Kriegführung von heute, wenn immer wieder aus beiden Feindlagern die Parole "Europa" ertönt. So sehr auch dies altherwürdige Wort in die Propaganda eingegangen und selbst in deren niedere Regionen herabgezerrt ist, so unzweifelhaft verbirgt sich hinter diesen teils kritischen, teils agitatorischen Stimmen die Wirklichkeit, daß es um Europa selbst, um seine Existenz geht.

Deutschland, die militärische und politische Führungsmacht, ruft heute Europa zur Einheit, zum Kampf für sein Leben auf. Das europäische Gemeinschaftsbewußtsein, das "Neue Europa" der Gegenwart und Zukunft, werden heute in allen geistigen Rüs-

¹ *seiner*: unterstrichen

tungszentren der Politik und Wirtschaft, der Forschung, der Kultur als mahnende, aufrufende und anfeuernde Motive wieder und wieder in den Kampf der Geister geführt. Die Gegner antworten mit der Proklamierung einer "Befreiung Europas vom Joch deutsche Zwingherrschaft", wobei die Sowjetunion wiederum mit ihrem Aufruf zum Freiheitskampf der abendländischen Völker eine Stimme von besonderen Interesse darstellt. Sicher ist heute, wie stets im Leben der Völker und Staaten, schon Eines: vor der Gerechtigkeit der Geschichte wird jede Lüge entlarvt. Auch der Geist Europas läßt sich nicht ungestraft von Falschspielern der Macht beschwören. Europa kämpft in jenem Feldlager, dessen Standarten und Waffen die reinste Prägung seines Geistes tragen, dessen Heere mit dem sicherstem Recht unter seiner Parole fechten. Europa wird sich selbst gehören – oder es wird nicht mehr sein.

Als vor über 2 ½ Jahrtausenden Europa in Hellas begründet wurde, gab ein griechischer Weiser dem europäischen Menschen ein schweres Wort auf seinen zukünftigen Lebensweg: "Erkenne dich selbst". Das Volk, das damals Europa verkörperte, setzte dieses Wort über die Pforte seines Heiligtums, des Tempels von Delphi. Auch heute steht über dem Kampf um Europa diese unsterbliche Mahnung zur Selbstbesinnung: Europa, erkenne dich selbst!

Was ist Europa?

Schon seit einem Jahrhundert hat unsere Wissenschaft festgestellt, daß eine befriedigende Definition des Begriffes "Europa" durchaus nicht einfach ist.¹

Im Osten verwächst Europa in breiter Front mit Asien. Die Grenze wird gewöhnlich in einer Linie Uralgebirge-Uralfluss-Kaspisches Meer-Asowsches Meer verlegt. Die übrigen Seiten des Erdteiles werden vom Meer gespült; mit seiner reichen Gliederung in Halbinseln und Inseln werden die Wege nach anderen Erdräumen gewiesen. Ein Jahrtausend ist das Mittelmeer Schicksals-Seite Europas, bis die großen Entdeckungen der Neuzeit der atlantischen Front des Erdteils das Übergewicht geben.

**Europa ist keine
geographische
Einheit**

Jahrhunderte hat die Ausbreitung des Europäers in der ganzen Welt die zentrifugalen Kräfte unterstützt; erste die Neuordnung Europas von der Mitte von Deutschland aus hat den Begriff des europäischen Lebensraumes als einer Einheit neuen Inhalt gegeben. Vom Zentrum aus gesehen, ist Mitteleuropa die Zone stärkster Bevölkerungsbildung, die nach den Rändern zu abnimmt, es ist auch das Gebiet stärkster Kultur und Wirtschaftskraft. Ein Netz von Straßen und Kanälen wird von der Mitte aus zur Klammer des entstehenden Großraumes, während Flußläufe und Gebirgszüge die geographischen Vielgestaltigkeit Europas unterscheiden.

Geographisch betrachtet, stellt Europa keine Einheit dar. Es ist aufschlußreich, daß diese Tatsache vor etwa 80 Jahren am schärfsten in einem Buche ausgesprochen wurde, das noch heute die "Bibel des Panlawismus" heißt. Der Verfasser dieses berühmten Buches über "Rußland und Europa", Danilewsky, wies auf die Künstlichkeit der geltenden Einteilung in Erdteile hin und betonte aus der rein geographischen Betrachtung heraus mit Recht, daß Europa kein Erdteil für sich, kein abgeschlossener Raum wie etwa Amerika und Australien sei. Zwischen Europa und Asien gibt es nach den Gesetzen des Raumes keine feste Grenze. Das Uralgebirge als Scheide zwischen Europa und Asien ist nur ein Notbehelf der geographischen Systematik. Wenn

¹ Am Rande: Hier gelbe Seite einfügen, *handschriftlich*. Die folgenden beiden Absätze von Im Osten...bis...geographische Vielgestaltigkeit Europas unterscheiden, *später auf Extrablatt eingefügt*

seit der gleichen Zeit schon in der Wissenschaft, heute aber in der bolschewistischen Ideologie von "Eurasien" gesprochen wird, so geschieht das vom Standpunkt abstrakter Raumbegriffe mit einem gewissen Recht; daß der Bolschewismus aus solcher wissenschaftlichen "Entdeckung" einen politischen Machtanspruch formulierte, beweist wieder einmal, wie oft hinter dem geschriebenen Wort eine geheime Dämonie lauert und sich plötzlich zu ungeahnter Wirkung erheben kann.

Es ist wahr: Europa ist keine geographische Einheit, kein geschlossener Raum für sich. Der Wandel seiner politisch-kulturellen Grenzen von der Antike bis zur Gegenwart, der aus den beigefügten Karten über die reine Erkenntnis hinaus zu einem politischen Erlebnis wird, zeigt auch in dieser Frage deutlich, daß zumindest im Süden und Osten ein Gesetz des Raumes für Europa nicht existiert.

Europa die "germanisch- romanische Ziv- ilisation"

Sollte aber, obwohl ein solches Gesetz für Europa nicht gilt, eine Einheit Europas überhaupt nicht bestehen? Jener Danilewsky wollte mit seinem bekannten Buch den Beweis liefern, daß zwar ein "Europa" existiert, daß aber Rußland nicht zu diesem Europa gehöre. Er verneint die Einheit Europas nur als räumliche Einheit; im geographischen Sinn sei Europa nur eine westliche Halbinsel Asiens.

Danilewsky fährt jedoch fort: "Ist aber wirklich das große Wort 'Europa' ein Wort ohne bestimmte Bedeutung, ein leerer Schall ohne bestimmten Sinn? Oh natürlich keineswegs! Sein Sinn ist vielmehr sehr inhaltsreich – nur ist er kein geographischer, vielmehr ein kulturhistorischer, denn in der Frage nach der Zugehörigkeit zu Europa kommt der Geographie nicht die geringste Bedeutung zu. Was bedeutet aber Europa in diesem kulturhistorischen Sinn? Die Antwort darauf lautet sehr bestimmt und einleuchtend. Europa ist das Gebiet der germanisch-romanischen Zivilisation, nicht mehr und nicht weniger. Oder, nach der gebräuchlichsten metaphorischen Ausdrucksweise: Europa ist die germanisch-romanische Zivilisation selbst" – Danilewsky mußte als Vorkämpfer des Panlawismus, d.h. des großrussischen Führungsanspruches über alle slawischen Völker, selbstverständlich dieses Europa der germanisch-romanischen Zivilisation aus der von ihm angenommenen Welt des "slawischen kulturhistorischen Typs" ausscheiden. Es war nur folgerichtig, wenn er sogar die angebliche Slawische Einheit zum Kampf gegen jenes fremde Europa aufrief. Es ist in diesem Zusammenhang auch durchaus aufschlußreich, daß Danilewsky die Zugehörigkeit der griechisch-römischen Zivilisation zu "Europa" leugnete, weil sie im Becken des mittelländischen Meeres, und zwar auf dem europäischen, afrikanischen und asiatischen Küstengebiet, zu Hause war.

Man braucht die Unlogik dieser Gedankenführung nicht weiter aufzuklären, da sie der Tendenz des gesamten Werkes entspricht. Wichtig ist nur, daß ein bewußter Gegner Europas seine Einheit auf jenem Gebiet erkannte, das man im 19. Jahrhundert mit dem Begriff der "Kulturhistorie" abzugrenzen suchte. Wir sehen heute tiefer, wenn wir dieses Gebiet als den Raum der Geschichte überhaupt erkennen. Selbst wenn wir Geschichte lediglich als Gesamtheit der "realen" Vorgänge der sogenannten Vergangenheit auffassen, ist es einleuchtend, daß Europa als Einheit, und sei es nur als begriffliche Einheit, von der Geschichte aus geprägt ist.

Europa als ge- schichtliche Ein- heit

Das Wesen der Geschichte.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/SSHAEuro5.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Euro.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Hier ist, als Voraussetzung für diesen Versuch einer echten Selbsterkenntnis, die deutliche Feststellung notwendig, was "Geschichte" für den Europäer bedeutet. Auch hier, wie in der Frage nach dem Wesen der europäischen Vergangenheit bei dem russischen Betrachter, suchen wir den Gegenpol. Wir finden ihn in Amerika, deutlicher. in dem Bild des Amerikanismus von Europa. Der Amerikanismus behauptet, Europas Wesen in der Belastung durch den Ballast einer mehrtausendjährigen Tradition zu erblicken, einen Ballast, der Europa zu einem Antiquariat kultureller und historischer Hinterlassenschaft, Erinnerungen und psychologischer Komplexe mache. Diese Rumpelkammer könne in ihre Spinnwebedämmerung das Licht des XX. Jahrhunderts, nicht mehr aufnehmen. Die Äußerung eines britischen Fliegergenerals, daß Europas Kulturstätten wertloser Postkartenplunder seien, entstammt nicht dem altenglischen Geiste eines Shakespeare oder Burke, sondern der Weltanschauung des Amerikanismus.

Ist unsere Geschichte nur toter Ballast ?

Versuchen wir einmal, von der Überheblichkeit solcher Einstellung zunächst ganz abzusehen, so bleibt doch für Europa die ernste Frage, was denn seine Tradition¹, die gesamte Überlieferung seines geschichtlichen Erbes wirklich bedeutet? Denn es ist ja nicht zu leugnen, daß Europa als Einheit von seiner Geschichte geprägt ist, und Geschichte ist Überlieferung, d.h. das Vermächtnis der sogenannten Vergangenheit an die Zukunft, übertragen durch das Medium der Gegenwart. Vergessen wir auch nicht, daß einer der größten Europäer, J.W. Goethe, jene berühmte Verse schrieb, die scheinbar der amerikanischen Wertung Europas recht geben:

Amerika, du hast es besser
 Als unser Kontinent, das alte,
 Hast keine verfallenen Schlösser
 Und keine Basalte.
 Dich stört nicht im Innern
 Zu lebendiger Zeit
 Unnütz'ges Erinnern
 Und vergeblicher Streit

 Benutz die Gegenwart mit Glück!
 Und wenn nur eure Kinder dichten,
 Bewahre sie ein gut Geschick
 Vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.

Und nach Goethe hat ein anderer großer Europäer, Friedrich Nietzsche, in seiner Schrift "Vom Nutzen und Nachteil der Historie" in leidenschaftlichen Angriffen den Ballast erstarrter geschichtlicher Tradition abzustößen versucht. Die Frage lautet also ganz präzise: Ist Geschichte ihrem Wesen nach "tote Tradition" – oder eine Macht, die dem Leben selbst angehört und das Leben bestimmt? Hierbei wird "das Leben" nicht etwa auf die Sphäre des abstrakten Geistes beschränkt, sondern im vollen, auch im biologischen Sinne verstanden und umfaßt den Menschen als Ganzheit von Natur und Geist. Denn um den Menschen, den europäischen Menschen als Träger, als Bekenner der Einheit Europas geht ja diese Frage, um den Menschen, der Geschichte prägt und gestaltet, der die Tradition empfängt und weitergibt, indem er sie verarbeitet und zu neuen Formen umprägt. – Wir sind weit entfernt davon zu leugnen, daß Geschichte und ihr Vermächtnis, die Tradition, vom Geist geprägt wird. Die

Tradition des Geistes im europäischen Menschen

¹ Tradition: gesperrt gedruckt

entscheidende Frage lautet dahin, ob der Geist, zu Tradition verdichtet, nicht mehr dem "natürlichen" Leben angehörte, sondern von ihm als "abstrakter" Wert oder Unwert getrennt sei und dieses natürliche Leben nur mit dem Schwergewicht seiner Überlieferungsmächte belaste. Ist Geschichte nur ein totes Erbe – oder eine lebendige Kraft, wie das Blut, das in einem Volke durch alle Generationen weiterpulst?

Es ist kein Zweifel, daß es erstarrte Tradition gibt, und daß solche Tradition für die Bewegung der Staaten und Völker einen schweren Ballast bedeuten, ja, gegebenenfalls zur vollen Erstarrung führen kann. Wir wollen uns diese Problematik auch nicht dadurch verharmlosen, daß wir sie durch billige Beispiele aus dem Naturreich zu erklären suchen, etwa durch den Hinweis auf die dünnen Äste an dem kraftvollen Leib einer mehrhundertjährigen Eiche, oder auf degenerierte und aussterbende Sippen in allen Stämmen und Völkern der Tier- und Menschenwelt. Sicher ist nur, daß jede Tradition nur durch Menschen überliefert und gestaltet wird, wie sie ihrerseits wiederum, in einem geheimnisvoll wechselnden Prozeß, den Menschen selbst gestaltet. Geschichte vollzieht sich am Menschen und prägt den Menschen. – Aber der Mensch vollzieht ihren Auftrag und gestaltet wiederum die Geschichte: Männer machen die¹ Geschichte. Die "Idee" Europa wurde zur Gestalt im Europäer: sie würde nicht existieren, wenn es nicht den Menschen gegeben hätte, der sie erstmalig geschaut, verwirklicht und als Erbe anderen Menschen hinterlassen hätte, die sie wiederum gestalten und weitergaben. Europa lebt und stirbt mit seinen Menschen und deren Gemeinschaften in Staaten und Völkern. Die Geschichte Europas ist nicht, im Sinne einer abstrakten Kulturhistorie, die Geschichte einer Idee, die sich in Staaten, Völkern und Kulturen wechsellvoll zum Ausdruck brachte. Die Geschichte Europas ist die Geschichte des Europäers., der die Idee gestaltete und immer wieder neu zu verwirklichen suchte. In diesem Sinne, dem einzigen, der Geschichte als Schicksal, als die lebenformende Macht und das Leben selbst begreift, wird die Geschichte zur Brücke zwischen dem Reich der Natur und dem Reich des Geistes. Die Geschichte verbindet die Vererbungsgesetze der Natur im Menschen mit den Mächten des Geistes in geheimnisvoller, aber umfassender Kraft.

Geschichte ist Leben

Geschichte ist Vermächtnis, Überlieferung, aber Überlieferung ursprünglich lebendiger Kräfte. Erstarrt diese Überlieferung, so ist es ihr Träger, ist es der Erbe, der erstarrt: der Mensch. Wie aber selbst erstarrte Formen noch ein gespensterhaftes Dasein führen, wie selbst in der Mumie der Pharaonen noch ein hoheitsvoller Abglanz der einstigen Majestät wittert, so kennt die Geschichte überhaupt keinen vollen Tod. Denn Geschichte ist wiederum ewige Wandlung, ewiges Widerspiel der Kräfte. Geschichte steht unter dem Gesetz des Gegensatzes.

In welcher Fülle erscheint heute Europa vor sich selbst, vor der ganzen Welt! In welcher Vielfalt ist Europa selbst in nichteuropäischen Völkern lebendig! Die Schöpfungen des europäischen Geistes wirken heute nicht allein in den Kindern der europäischen Völker, Amerika, Afrika und Australien, mögen sie es vielleicht auch leugnen: sie haben die ganze Welt verwandelt. Sie geistern in Japan und China, sie führen ein spukhaftes Dasein in der Sowjetunion. Dennoch wissen wir, daß es nicht Europa in seiner Ganzheit, in seinem Wesen ist, was sich dort ausspricht. Die Kultur Europas ist nur in Europa lebendig, seine Geschichte wird hier gestaltet und getragen – mag sie auch das Schicksal der ganzen Welt beeinflussen. Die Früchte unserer Kultur können auch außerhalb Europas genossen werden, ihr Raum bleibt Europa. Seine

¹ die, *handschriftlich eingefügt.*

Wurzeln gedeihen nur in der europäischen Muttererde. Es gehört zur Tragik des europäischen Geistes, daß seine Erfindungen zur Waffe gegen Europa selbst umgeschmiedet werden konnte: erfüllen¹ kann sich dieser Geist nur dort, wo sein Ursprung liegt: im europäischen Menschen.

Die Geburt Europas vollzog sich im Griechentum der Antike. Nur für den Europäer ist die Kultur der Griechen in ihrem Wesenskern, in dem Geist der freien Persönlichkeit, noch heute lebendig. Das Imperium Roms der erste Einigungsversuch Europas in staatlicher Form – das Heilige Reich des Mittelalters als Zentrum des christlichen Abendlandes – Renaissance und Humanismus – die Einheit Europas in den Ideen der Aufklärung, in der europäischen Bildung seit dem 19. Jahrhundert – der hegemoniale Einigungsversuch des napoleonischen Imperialismus und das "Gleichgewicht der Kräfte" – Volksgedanke, Nationalstaatsidee und das erneute Ringen um ein Ganzeuropa: dies alles sind traditionelle geschichtliche Mächte, aber zugleich Lebensmächte², die immer für Europa gültig sind. Niemand aber wird noch leugnen, daß sie nicht als abstrakte Ideen, erstarrte Formen, altgewordene Schätze unseres Geistes wirksam sind, sondern eben als gestaltende Macht unseres Lebens selbst, als Schicksal im letzten und tiefsten Sinn. Wollte Europa dieses verleugnen – so würde es sich selbst aufgeben.

Wer will bei solcher Gesinnung noch verkennen, daß alle³ diese Mächte, bewußt oder unbewußt, immer und überall in uns, gestern, heute und morgen am Werke sind? Wer will die Tatsache bestreiten, daß kein Volk Europas sich heute aus dem lebendigen Zusammenhang dieser Mächte, die seine Geschichte sind, lösen kann, ohne sich selbst und damit Europa zu verraten? Niemand, der den Willen zur Wahrheit hat, kann es übersehen, daß die Einheit Europas nur in der Vielfalt seiner Lebensmächte sichtbar wird, daß der Genius Europas sein Doppelgesicht in dem Lebensgeist⁴ jedes europäischen Volkes verkündet. Die Olympischen Spiele und der Partikularismus griechischer Kleinstaaten – der Universalismus Roms und die germanische Staatenwelt – mittelalterliche Reichsordnung und aufstrebende Einzelstaaten – Einheit der abendländischen Christenheit und nationalkirchliche Bestrebungen – Menschheitsidee der Aufklärung und gleichzeitige Wiederentdeckung des Volksgestes – Hegemonie und Gleichgewichtsidee – Freihandel und Schutzzollsystem – kontinentale Wirtschaft und Autarkie – Aufsplitterung und Neuordnung Europas: eines nicht ohne das andere, alles aber Europa.

Alle Mächte der europäischen Geschichte noch heute lebendig

Europas Geschichte steht unter dem Gesetz des Widerspruchs, Europas Geschichte aber ist zugleich Europas Schicksal. Denn Europa und seine Geschichte sind wesens-eins.

Wenn wir begriffen haben, daß Geschichte in einem tieferen Sinn das Leben selbst ist, in jenem Sinne, der den Menschen über das Tierreich erhebt, so werden wir auf die Frage: Was ist Europa? antworten: Europa ist die Geschichte Europas. Europa ist in der Geschichte des europäischen Menschen verwirklicht. Die Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind damit hinfällig, denn das Schicksal hat überzeitlichen Rang. Der Europäer lebt in der Vergangenheit genau so, wie er in der Zu-

¹ erfüllen, *gesperrt gedruckt*

² Lebensmächte, *gesperrt gedruckt*

³ alle, *gesperrt gedruckt*

⁴ Lebensgeist < Lebenskreis, *hsl. i.O.*

kunft lebt. Die Toten leben¹. Europa verlangt seit seiner Geburt ein Bekenntnis. Das Bekenntnis zu Europa ist das Bekenntnis zu seiner Geschichte, weil es das Bekenntnis zu seinem Schicksal ist.

Geschichte als Schicksal:

Europas Weg zu sich selbst.

1. Der Ursprung: Die Wurzeln der europäischen Völkerfamilie.

In allen Ländern Europas hat, deutlich beginnend seit dem 1. Weltkrieg, ein besonderer Wissenschaftszweig weit über den Kreis der Fachgelehrten hinaus mehr und mehr das öffentliche Interesse erregt. Es ist die Prähistorie², die Wissenschaft von dem vorgeschichtlichen Ursprung der Völker und ihrer Kulturen. Es geht um die Erforschung der Fundamente, auf denen sich die spätere politische Geschichte aufbaut, die mit dem Auftreten schriftlicher Zeugnisse von Völkern, Staaten und Persönlichkeiten beginnt. Der erstaunliche Aufschwung dieser Wissenschaft in allen europäischen Ländern hat nichts Zufälliges; er geht weit über jedes rein archäologische Interesse hinaus. Wir sehen in ihm einen Vorgang, der aus tieferen Quellen gespeist wird, eine Bewegung des Volksgeistes selbst, geboren aus dem geheimen Drang zur Selbsterkenntnis vom Ursprung an.

Die Wurzeln der europäischen Einheit in der Vorgeschichte.

Wir wissen, daß die prähistorische Forschung, mit ihren zunehmenden Kenntnissen auf dem Gebiet des Entstehungs- und Ausbreitungsraumes bestimmter Kulturen, auch in den Dienst politischer Bestrebungen gestellt und überhaupt eine eminente politische Wissenschaft wurde. Wir wissen, daß aus der Feststellung und Erforschung bestimmter Kulturprovinzen, aus den Wanderungen vorgeschichtlicher Gesittungskreise und ihrer menschlichen Träger weitgehende Rückschlüsse volksgeschichtlicher Art gezogen wurden, die sich auch zu bestimmten politischen Forderungen und Ansprüchen verdichtet haben. Wenn man über den gerade auf diesem Gebiet noch wild wogenden Meinungsstreit, über die Wirrnis der zahllosen Einzelprobleme und Forschungsobjekte hinwegsieht, um zu dem Wesenskern dieser geistigen Bestrebungen zu gelangen, so wird man ihn aufdecken können. Es handelt sich letzthin um die Frage nach dem Ursprung eines bestimmten Volkes, festgelegt durch eine in sich abgeschlossene Kultur, deren "Provinz" wiederum als Heimat oder Ausbreitungszentrum einer bestimmten Menschengruppe festgelegt wird. Diese Menschengruppe aber wird, sobald die sichere Verbindung mit den frühesten geschichtlichen Zeugnissen des heute noch lebenden Volkes hergestellt ist, mit Recht als Ahnherr dieses Volkes, als seine Wurzel bestimmt.

Wenn hierdurch also die Prähistorie, trotzdem sie ihre Forschungen überwiegend auf die Hinterlassenschaft schriftloser Kulturen im Schoß der Erde konzentriert, als Ausdruck völkischer Selbsterkenntnis erscheint, so ist das doch nur die eine Seite ihres Auftrags. Denn schon hier zeigt sich wiederum jenes Gesetz am Werke, das wir in dem Gegenbild des europäischen Volksgedankens ahnten, jene Polarität, die das Individuelle mit dem Allgemeinen verknüpft. Gerade die Bemühungen der einzelnen

Wenn hierdurch also die Prähistorie, trotzdem sie ihre Forschungen überwiegend auf die Hinterlassenschaft schriftloser Kulturen im Schoß der Erde konzentriert, als Ausdruck völkischer Selbsterkenntnis erscheint, so ist das doch nur die eine Seite ihres Auftrags. Denn schon hier zeigt sich wiederum jenes Gesetz am Werke, das wir in dem Gegenbild des europäischen Volksgedankens ahnten, jene Polarität, die das Individuelle mit dem Allgemeinen verknüpft. Gerade die Bemühungen der einzelnen

¹ *Die Toten leben*: gesperrt gedruckt

² Prähistorie, *gesperrt gedruckt*

Völker Europas führten von Anfang an zwangsläufig zu der Frage nach dem Ursprung Europas selbst. Aus der Hinterlassenschaft zahlreicher Kulturkreise, ihrer Untergruppen, ihrer wechselseitigen Durchdringung und Befruchtung in Zeiträumen langer Jahrtausende¹ erhob sich in immer schärferen Konturen das Bild Alteuropas².

Wohl sind Herkunft und Lebenslauf jener Menschengruppen, Stämme und Urvölker, die als Träger bestimmter Kulturkreise zu werten sind, noch auf langen Wegstecken in Dunkel oder dämmerndes Zwielflicht gehüllt. Dennoch aber ist uns das Wichtigste bekannt. Es bestätigt sich eine Entdeckung, die bereits vor über 100 Jahren der Sprachforschung gelang: aus der Verbindung der Bodenaltertümer mit bestimmten Menschengruppen erkannte man wiederum das Indogermanentum.³ Wir wissen, daß

es die Indogermanen gewesen sind, aus denen das heutige Europa erwachsen ist, sowohl blutsmäßig wie geistig-kulturell. Ihre blutsmäßige Grundlage ist zweifelsfrei die nordische Rasse, die bis heute, mehr oder weniger stark, die europäischen Völker miteinander verbindet. Auch die wenigen kleinen nicht indogermanischen Bestandteile des heutigen Europa sind seit spätestens einem Jahrtausend völlig der indogermanischen Einheit eingegliedert. Die Vorgeschichte aber ist es, die seit dem Beginn der Jungsteinzeit, seit dem 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, die Vorfahren der Griechen und Römer, der heutigen Völkergruppen der Germanen, Romanen und Sklaven in Europa⁴ ansässig zeigt. Ihr Wurzelgrund ist das Bauerntum⁵, und aus diesem gemeinsamen Fundament erwächst ihr gemeinsamer Besitz an Sprache, Gesittung und Glaubensgut. Es ist dabei für Europa gleichgültig, an welcher Stelle sich das Urvolk der Indogermanen, der Kern aller späteren Volksbildung, selbst gebildet hat. Entscheidend für die gesamte spätere Entwicklung bis in unsere Gegenwart ist vielmehr, daß seit Beginn des bäuerlichen Zeitalters im europäischen Raum die Vorfahren der heutigen Völker, sesshaft oder auf Wanderungen nach neuem Siedlungsraum, hier in Europa vorhanden sind. Entscheidend ist, daß die Grundformen ihres späteren Daseins, der Kern, aus dem in nachfolgenden Jahrhunderten und Jahrtausenden ein Volk um das andere sich entfaltete, in jener frühen bäuerlichen Epoche Alteuropas geschaffen sind⁶, und seither als Bluts- und Geisteserbe, als gemeinsames Schicksal das Wesen der europäischen Völkerfamilie und ihrer kulturellen Einheit bestimmen.

Was uns⁷ die indogermanische Sprachwissenschaft durch die Feststellung der Sprachverwandtschaft der europäischen Völker und ihrer alten Geschwister in Asien einst lehrte, hat die Prähistorie in jeder Weise bestätigt. Ihre Altertumsforschung in Verbindung mit der Rassenkunde, die aus Gebeinfunden der Gräber das Bild der Menschen jener Zeiten wieder herstellte, vertieft jene Erkenntnis der Sprachwissenschaft in verpflichtender Weise. Europa darf nicht vergessen, daß seine heutige geistig-kulturelle Einheit auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeht, dem alle Nationen unseres Erdteils letzthin in gleicher Weise schicksalhaft verbunden sind. Die Völker, die in geschichtlicher Zeit, bis ins 19. Jahrhundert hinein die Welt nach dem

Das Urvolk Europas, die Indogermanen

Das Bauerntum als Fundamen

¹ Jahrtausende < Jahrhunderte, *hsl.*

² das Bild Alteuropas, *gesperrt gedruckt*

³ Indogermanentum, *gesperrt gedruckt*

⁴ in Europa, *handschriftlich eingefügt*

⁵ Bauerntum, *gesperrt gedruckt*

⁶ sind < ist, *hsl.*

⁷ uns, *handschriftlich für etwas unleserlich Durchgestrichenes*

Nur in der gemeinsamen Heimat blieb das Indogermanentum lebendig

europäischen Geiste formten, besitzen ihre gemeinsame Heimat in jenen Räumen, die noch heute das Kerngebiet des Indogermanentums sind: in Europa. Es ist für ganz Europa eine nicht zu übersehende Lehre, daß sich das Indogermanentum in Blut und Geist, in Völkerstaaten und Kulturen nur in Europa schöpferisch stark erhielt. Wo blieben die arischen Völker Indiens mit ihrem

**Der politische
Anfang Europas**

hochfliegenden Geist? Wo sind die stolzen Perser mit ihrer erhabenen Glaubensschöpfung des Zarathustra, deren drei Kontinente umspannendes Reich erstmalig in der Weltgeschichte ein politisches Ethos, eine sittliche Idee zu verwirklichen strebte? Wohin entschwanden die indogermanischen Völker Zentralasiens, die halbsagenhaften Tocharer und ihre Verwandten, deren Spuren wir bis nach China verfolgen können? Wer kennt außer dem Spezialisten noch ihre Sprachen, Götter und Dichtungen? Hellas und Rom aber sind heute als Mächte des Geistes ebenso in ganz Europa lebendig, wie die Vergangenheit eines jeden europäischen Volkes in diesem selbst: weil noch das gleiche Blut in den Kindern Europas pulst.

In der gemeinsamen Heimat unserer Völkerfamilie, in dem gemeinsamen Lebensgrund unseres Bauerntums blieb dieses Blut lebendig. An der Schwelle der vorge-schichtlichen Zeit zu dem Raum der Geschichte, steht plötzlich, noch im Halbdunkel der Überlieferung das Urbild Europas vor uns. In Böotiens, "dem Rinderland" Griechenlands, erscheint in der Frühzeit griechischer Geschichte eine Erdgöttheit, Verkörperung der heiligen Urmutter, ehrfürchtig gefeiert von den frommen Bauern dieses ernsten Landes. (Mitten unter diesen schlichten Bauern feierte um 700 v. u. Z. der Dichter Hesiod als erster den göttlichen Sinn der bäuerlichen Arbeit.) Die Göttheit aber, zu der die Bauern Böotiens ihre Gebete und Weihgaben brachten, hieß "Europa"¹. Ist es nicht ein Symbol von wahrhaft überzeitlichem Rang, wenn der Ursprung unseres gemeinsamen Namens in der Religion bäuerlicher Ahnen ruht?

(Anmerkung: Der Mythos von dem Raub der phönizischen Königstochter Europa durch Zeus in Tiergestalt stammt aus späterer Zeit, seine Herkunft liegt in dem phönizischen Küsten.. *Handel in Griechenland beschlossen.*)

2. Das Europa der Antike.

Die Geburt des Europäers in Altgriechenland

Die eigentliche Geburt Europas vollzog sich in Griechenland. So sehr auch der arische, uns verwandte Geist in Indern und Persern jahrhundertlang am Werk war, Religion, Philosophie und Kunst die großartige Staatsgestaltung mitprägt: er vermochte es nicht, diese hochbegabten Völker vor der Einschmel-

zung in die Lebensmächte Asiens zu bewahren. Nur in den griechischen Siedlungen an den Küsten Kleinasiens und Ägyptens hat es "Europäer" gegeben in jener frühen Zeit. Die Geburt Europas ist die Geburt des europäischen Menschen, der sich seiner selbst als Persönlichkeit² und damit als Gegenpol zu Asien und Afrika bewußt wird.

Mit Recht erblicken wir heute noch in Homer³, dem gewaltigen Dichter zweier unsterblicher Heldenlieder am Beginn der griechischen Geschichte, den ersten Genius Europas. Mit Recht erkennen wir schon in den frühen griechischen Philosophen Kleinasiens, die den Menschen als Individuum, als Einzelwesen in den Mittelpunkt

¹ "Europa", *gesperrt gedruckt*

² Persönlichkeit, *gesperrt gedruckt*

³ Homer, *gesperrt gedruckt*

ihrer Weltanschauung stellen, die ersten Kronzeugen abendländischen Geistes. Die eigentliche Geburt Europas aber ging im politischen Raum vor sich, in den Wehen eines Kampfes um Leben und Tod. Erst in diesem Kampf, den der griechische Mensch um seine Freiheit führte, um seine Freiheit als Mensch und als menschliche Gemeinschaft, als "Staat", erhob sich Europa als eine Welt für sich gegenüber Asien

Freiheit und Einheit

und Afrika. Es ist der Freiheitskampf der Griechen gegen das persische Weltreich, der Europa und seine Freiheit zum Lichte führte. Der erste Historiker des Abendlandes, Herodot¹, hat bereits den Sinn dieses Kampfes erkannt: Die Griechen streiten für die menschliche Freiheit und Würde, die Massenheere der Asiaten für die Verknechtung des Griechentums unter die Herrschaft des Herren der Welt,² des persischen Großkönigs. Der Mensch, der vom griechischen Philosophen als das "Maß aller Dinge" erkannt wurde, kämpft für die Freiheit: nicht für die Zügellosigkeit des ungebundenen Individuums, sondern für die Freiheit der selbst geschaffenen Ordnung des "Nomos", des Gesetzes. Bei Herodot sprechen zwei Spartaner, die sich freiwillig als Sühneopfer ihrer Stadt einen persischen Satrapen stellen, auf dessen erstaunte Frage nach dem Grund ihrer Widerstandes, ihrer Kampfesleidenschaft gegen die Übermacht die denkwürdigen Worte: "Wenn ihr die Freiheit geschmeckt hättet, ihr würdet nicht mit Schwertern, sondern mit Beilen für sie kämpfen!"

Der griechische Mensch im Staat

Wir wissen heute, daß der griechische Staat, die Polis, seine Bürger in einem Umfang beherrschte, der mit dem Maßstab der modernen Demokratie überhaupt nicht zu messen ist. Der göttliche Nomos, durchdringt auch den letzten, intimsten Bereich des privaten Lebens. Aber trotzdem wurde in Griechenland jene Flamme entzündet, die seitdem das Lebenslicht Europas ist: Die Idee der Freiheit.³ Träger dieser Idee ist die Persönlichkeit, der autonome Mensch, den sein Gewissen dem Gesetze unterwirft. Freiheit und Persönlichkeit sind eins – es gibt weder Freiheit ohne Persönlichkeit, noch Persönlichkeit ohne Freiheit,. Da aber der Mensch, wie Aristoteles, der griechische Lehrer Alexanders des Großen und einer der größten Philosophen Europas, aussprach, ein "politisches Wesen" ist, bedarf er zur Verwirklichung seiner Persönlichkeit der "Polis", der gemeinsamen Ordnung. Wie der Grieche im Reiche der Natur und des Geistes die Harmonie des Kosmos, die Einheit des Weltalls entdeckte, so sucht er dieses Gesetz der Einheit auch in der Politik zu verwirklichen. Wir wissen, daß es ihm nur in dem "Kleinstaat" seiner Polis gelang, und selbst die Ordnung dieser Polis wurde immer wieder durch schwere innere Kämpfe erschüttert, bis die endlich durch stärkere Machtgebilde von außen her abgelöst wurde. Trotzdem hat Griechenlands Ringen um die beste Ordnung des menschlichen Zusammenlebens für ganz Europa unvergängliche Werte geschaffen. Vergessen wir nicht, daß die Grundformen des politischen Daseins überhaupt aus Griechenland in das europäische Schicksal, von dort auch in die Weltgeschichte eingegangen sind, unsere politische Sprache beweist es. Wie das Wort "Politik" selbst, so sind fast alle anderen Grundbegriffe entweder von den Griechen oder von ihren römischen Erben geprägt.

Das Verhängnis des Individualismus

Die Griechen streben danach, auch im politischen Bereich, in der Staatsordnung, die Freiheit zu verwirklichen, das Werk ihres Geistes, das sie in den Kriegen gegen Asi-

¹ Herodot, *gesperrt gedruckt*

² [Her]ren der [Welt], *hsl. über der Zeile*

³ Idee der Freiheit, *gesperrt gedruckt*

en bewahrt und schöpferisch fortentwickelt hatten. Im Reiche des Geistes war auch der Gedanke der Einheit lebendig. Das Ideal des Wettkampfes (Agon) führte zwar auch politisch zu fruchtbarer Auseinandersetzung der einzelnen Staaten, eine wirkliche Einheit aller Griechen aber wurde allein in den Heiligtümern der Nation verwirklicht, vor den Tempeln zu Delphi und besonders in Olympia. Der Wettstreit der edelsten Jugend um den Lorbeerzweig des Lichtgottes war der höchste Ausdruck des gemeinsamen Glaubens und Schicksals. Als vor etwa 50 Jahren das Ideal der Olympischen Spiele in der Auslese unserer Völker wiedergeboren wurde, war dies ein Akt der Wiedergeburt Europas selbst. Denn Europa, unbegrenzt im Kosmos seines Geistes, begrenzt nach den Gesetzen der Zeit und seiner politischen Kräfte, dieses Europa war vor zweieinhalb Jahrtausenden geistig auf Hellas beschränkt. Sein Geist aber, der sich damals an der griechischen Philosophie und Dichtung die bis heute unerschütterten Fundamente seiner Weltanschauung geschaffen hat: dieser Geist ist heute so unbegrenzt wie damals.

Unser Kartenbild zeigt, wie eng im Raume das griechische Europa gewesen ist. Es war den Griechen aber selbst innerhalb dieses begrenzten Raumes unmöglich, zu einer festen politischen Einheit zu gelangen. Die Gegenseite ihres Freiheitsideals war nämlich jener Individualismus, der seine Kräfte verhängnisvoll gegen den Menschen selbst wendet und sich zu selbstzerstörerischer Dämonie steigern kann. Es dürfen gerade in dem Hochbild des Menschen und seiner Kultur, das Hellas in einzigartiger Weise unsterblich macht, nicht jene Züge übersehen werden, die als Todeskeime schon in den blühenden Gemeinschaften der Glanzzeit Athens, Spartas und aller anderen Staaten am Werk sind. Wir kennen den Hang zur Zersplitterung, ja zur Auflösung aller göttlichen und menschlichen Ordnung, der sowohl in der griechischen Philosophie wie im politischen Leben immer wieder mit eruptiver Kraft ausbricht. Wir wissen, daß der "Moderne" Materialismus und Atheismus ihre Urbilder im alten Griechenland besitzen. Jener Satz, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei, hat wohl alle Energien der schöpferischen Persönlichkeit entfacht, er hat aber auch den schrankenlosen Egoismus des selbtherrlichen Individuums entbunden. Die Gestalt des Alkibiades, der aus rein persönlichen Motiven den Untergang der athenischen Großmacht verschuldet hat, faßt wie in einem Brennspeigel alle Züge dieses dämonischen Wesens in sich zusammen. In jenem genial begabten Athener erkennen wir eines der Urbilder des europäischen Verhängnisses. Denn auch diese Art von Individualität ist den europäischen Völkern als Erbe Griechenlands überkommen bis heute. Wir finden sie überall in Europas Geschichte am Werke, in jeder Nation, in jeder Staatsbildung. Sie scheint den indogermanischen Völkern überhaupt im Blute zu liegen. Sie gehört zu der Nachtseite ihres Lebens, die aber das schöpferische Licht des Tages nur scheinbar verdrängen kann.

Das Gesetz des Widerspruchs

Das Gesetz des Widerspruches steht seit der Geburt Europas in Hellas über unserem Schicksal. Seit jenen Tagen beweist aber unsere Geschichte zur Genüge, daß die hintergründigen, negativen Kräfte nicht den Sinn unseres Daseins zu erschüttern vermochten. Das Ideal der Freiheit und Menschenwürde, lebendig in dem Willen zum Kampf um die Selbstbehauptung freier Menschen und Völker, bleibt seit den Tagen der Perserschlachten, seit den Spielen von Olympia, seit den Lehrgesprächen Heraklits und Platons unvergänglich bestehen. Es ist der Lebensgeist jedes europäischen Volkes und zugleich der Lebensgeist Europas.

Das Erbe Griechenlands in der Gegenwart ist überwiegend ein Erbe seines Geistes. Die politische Einigung, obwohl die Sehnsucht danach als eine echte Kraft in der

Geschichte der Griechen unverkennbar ist, wurde von ihnen selbst nicht verwirklicht. Mit Blut und Eisen hat Alexander der Große von Makedonien das stammverwandte Volk der Hellenen zum Rachekrieg gegen die Perser unter seine Führung zusammengezwungen. Sein Ziel wurde das Weltreich¹, in einer Form, wie sie, so groß und rein geschaut, seither nicht wieder einen Genius der Tat vor Augen stand. Es war nicht die Herrschaft Europas über Asien, die Alexander erstrebte, sondern die Vereinigung beider unter den gemeinsamen Dach einer Weltkultur aus griechischem Geist. Wir wissen, daß dieses Weltreich schon mit dem frühen Tod seines übermenschlich großen Schöpfers wieder der Auflösung verfiel. Wir wissen aber auch, daß seither die dem Orient entstammende Idee des Weltreiches² auch in den Menschen europäischen Blutes immer wieder aufgeflammt ist; nicht nur in Cäsar und Napoleon, die auf Alexanders Spuren den Weg nach Indien erträumten. An ihr scheiterte letztes Ende auch jene Macht, die den ersten großen und zugleich den bedeutsamsten Schritt auf dem Wege zu einer politischen Einigung Europas getan hat: Rom.

Wenn das griechische Europa aus der Fülle seines schöpferischen Geistes bleibende Grundlagen schuf, so hat Rom erstmalig das staatliche Fundament einer übervölkischen Ordnung errichtet. Roms Größe und Unsterblichkeit beruht in seiner Rechtsordnung³. Aus ihr entstand die in nüchteren Vertragsdenken geschaffene Einheit der Völker in seinem Imperium⁴. Aus der unbedeutenden Italikerstadt am Tiber wird durch ein planvolles, in Eroberungen fortschreitendes System von Verträgen⁵ das bisher größte Staatsgebilde des Abendlandes.

Rom hat es verstanden, in einer sorgfältig abgestuften Rangordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse den unterworfenen Völkern eine gemeinsame Ordnung zu schaffen, hervorgegangen aus einem zielbewußten Rechtsdenken. Ursprünglich ein kerngesundes Bauernvolk mit allen Stärken und Schwächen des entsprechenden Charakters, entwickeln sich die Römer zu jener politischen Meisterschaft eines Herrenvolkes von Geblüt und Geist, die selbst in den Jahrhunderten des Niederganges immer wieder die besten Kräfte anderer Völker in den Bann des Imperiums und seiner Idee gezogen hat. Dem Römer fehlte die schöpferische Begabung des Griechen für kulturelle Leistungen: er hat aber das geistige Erbe von Hellas in dem richtigen Augenblick übernommen und zu einem tragenden Fundament seiner Herrschaft über Europa erhoben. Durch die Verbindung staatlicher Ordnung aus eigener Kraft mit der griechischen Bildung wurde Europa in seinen äußeren Grenzen gewaltig erweitert. Die Grenzen Europas lagen damals in den äußersten Grenzkastellen des Imperiums.

Es ist bekannt, daß eine Überfremdung Roms von Asien und

Roms geistiges Erbe in Europa

Afrika her mit dem Sieg jener Weltreichsidee begann, die ihren Ursprung in Asien hat. Diese Überfremdung in Blut und Geist, die zugleich die Entfremdung Roms von seiner europäischen Aufgabe bedeutet, führte zum Untergang des römischen Impe-

Rom und seine Rechtsidee

Germanentum und Christentum als zwei Mächte im europäischen Schicksal

¹ Weltreich *gesperrt gedruckt*

² Idee des Weltreiches, *gesperrt gedruckt*

³ Rechtsordnung, *gesperrt gedruckt*

⁴ Imperium: *gesperrt gedruckt*

⁵ Verträgen: *gesperrt gedruckt*

riums als politischer Herrschaftsordnung. Erhalten aber bleibt ein ungeheures Erbe staatlicher Formen und geistiger Überlieferung jeder Art.

Erhalten bleibt die Idee des Imperiums mit ihrem Rechtsgedanken, der seinen tiefsten Ausdruck in der Sehnsucht aller Völker nach Frieden, in der pax Romana gefunden hat. Das römische Recht, in der Spätzeit das Imperiums aufgezeichnet im Corpus Juris, bleibt für über ein Jahrtausend die Grundlage für alle späteren Rechtsschöpfungen der europäischen Völker.

Germanentum und Kirche: das Reich des Mittelalters.

Zwei wesentlich verschiedene Mächte haben das Erbe Roms angetreten: Die Kirche und die germanischen Völker. Der tragische Zwiespalt, der sich aus dieser Tatsache ergeben mußte, bestimmt den Verlauf des nächsten Jahrtausends. Die Tragik dieses wesenhaften Gegensatzes darf nicht durch oberflächliche Urteile verwischt, die Wahrheit nicht durch billige Schlagwerte verfälscht werden. Die Wahrheit der Geschichte aber unverkennbar zeigt, daß für Europa das Christentum, und zwar das Christentum in Gestalt der römisch-katholischen Kirche, zumindest für ein Jahrtausend zum Schicksal geworden ist. Die Verbindung des Germanentums, die politischen Erben Roms, mit der Kirche, dem geistigen Erbe Roms, war eine Entscheidung des Schicksals selbst. Sie wurde zum Fundament der politischen Neuordnung Europas nach der Völkerwanderung. Die Tragik dieses weltgeschichtlichen Vorganges beruht darin, daß sich politisches und geistiges Erbe und der daraus folgende Herrschaftsanspruch bei beiden Mächten, Germanentum und Kirche, überschneiden.

Ostkirche und Romkirche

Die katholische Kirche im Ostreich von Byzanz (das im übrigen den gleichen Anspruch auf Fortsetzung des römischen Gesamtimperiums erhebt wie Westrom), eint sich im Cäsaropapismus des Kaisers lückenlos mit dem Staat. Sie selbst wird zur gefügigen Dienerin des Staates und seines Anspruches auf die Weltherrschaft: zunächst in Byzanz, seit 1453 (Einnahme Konstantinopels durch die Türken) im moskowitischen Rußland. Die endgültige Trennung der orthodoxen Kirche von Rom hat auch zu einer tiefen Entfremdung Rußlands von Europa geführt. Der Weltherrschaftsanspruch der russischen Zaren aber wird heute durch das neue Bündnis Stalins mit der russischen Kirche auch in der bolschewistischen Form von dieser wieder unterstützt. – Im Westreich – dessen Erbe die Germanen übernahmen mit dem Willen zur Fortführung dieses Reiches, liegen die Verhältnisse ganz anders. Schon vor der endgültigen Machtübernahme durch germanische Fürsten in Italien hat das Papsttum, begünstigt durch die chaotischen Zustände, seinerseits den Anspruch auch auf die weltliche Führung erhoben. In den nächsten Jahrhunderten wird dieser Anspruch immer stärker begründet. Der Zusammenstoß mit der "weltlichen" Macht mußte in dem Augenblick eintreten, wo das Papsttum, aus seiner Verstrickung in die wirren und korruptiven Zustände Roms und Italiens befreit, seinen Führungsanspruch mit allen Energien der vollen kirchlichen Herrschaft über die Völker Europas anmelden konnte.

Die Verhältnisse in der germanischen Welt liegen in jener Zeit vom 5. bis 8. Jahrhundert wesentlich anders. (Die westslawische Gruppe tritt erst seit dem 9. Jahrhundert in die politische Geschichte des Abendlandes ein, Ungarn und die baltischen Völker noch später; der Balkan bleibt unter dem Einfluß des Ostreiches, geistig-religiös bis heute, mit Ausnahme des heutigen Kroatiens). Das Germanentum stellt im Augenblick seiner weltgeschichtlichen Berufung keine politische Einheit dar, auch hierin dem Griechentum ähnlich. Auch seine Stellung zu Rom in den letzten

Das Germanentum keine politische Einheit

Jahrhunderten vor der endgültigen Ablösung des römischen Kaisertums durch germanische Staaten in Italien, Britannien, Gallien, Spanien und Afrika ist nicht einheitlich. Hochbegabte germanische Heerführer und Politiker wie Stiliche oder Arbogast versuchten, überwältigt von der Größe des Imperiums, seiner Rechts- und Verwaltungsordnung selbst noch als Idee, dieses im Dienst der Schattenkaiser zu erhalten. Andere, wie der vandalische Reichsgründer Geiserich in Afrika, erstreben bewußt die Zerstörung des Restimperiums im Dienst der eigenen Staatsidee.¹

Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts zogen die Goten aus ihrer Ostseeheimat nach Südrussland. Sie mußten die große Natur-Barriere der Rokitno-Sümpfe überwinden, bis sie in das fruchtbare Schwarzerdegebiet kamen. Über einen langen Zeitraum hindurch zog ein ununterbrochener Strom von gotischen Auswanderern in großen Trecks nach Südrußland und bildeten dort eine Herrenschicht, die sich weit über das Land verteilte. Das Reich der Ostgoten dehnte sich in seiner größten Ausdehnung von der Ostsee bis zu den Ufern des Don und bis zum Schwarzen- und Asow'schen Meer. Besonders auf der Krim bildeten die Goten eine festgefügte germanische Gemeinschaft, deren Spuren noch heute deutlich zu erkennen sind. Der Höhepunkt der Ostgotenherrschaft wurde unter König Ermanarich in der Mitte des vierten Jahrhunderts erreicht. Hier erlangte auch die germanische Kultur auf südrussischem Gebiet ihren Gipfel; besonders stand die Metall-Kleinkunst – wie zahlreiche Funde beweisen, in Blüte. Bald nach der höchsten Entfaltung erfolgte der rasche Niedergang durch den siegreichen Hunnenvorstoß. Die Ostgoten mußten sich unterwerfen und büßten damit auch ihre schöpferische Kulturkraft ein. Nur die Krimgoten konnten sich auch unter der fremden Herrschaft eine weitgehende Selbständigkeit erhalten, bis der Türkensturm von 1475 auch ihrer Eigenständigkeit ein Ende machte. Jedenfalls ist im Laufe der Jahrhunderte ein Strom germanischen Blutes in die west- und südrussischen Gebiete eingesickert und heute noch können wir bei den dort ansässigen Ostbvölkern Spuren dieses germanischen Erbes entdecken.

Das Ostgotenreich unter Ermanarich

Der größte germanische Herrscher in Italien, der Ostgermanenkönig Theoderich der Große, bemühte sich, von Italien aus einen Bund aller germanischen Völker zu schaffen. Er setzte sich zum Ziel, die römischen Fundamente von Recht und Verwaltung zu erhalten, aber bei klarer Trennung von Germanen und Römern doch mit germanischem Geist zu durchdringen und durch einen germanischen Staatenbund auf der Grundlage der Gleichberechtigung die Ordnungsaufgabe des Imperiums in neuer Form zu verwirklichen. In diesem großen Vorkämpfer des Abendlandes begegnen wir zum ersten Male jener Konzeption, die sich 5 Jahrhunderte später in der Reichsidee des deutsch-abendländischen Kaisertums zu universaler Größe erhebt. Das Werk Theoderichs scheitert letzten Endes – wiederum ein Beispiel germanisch-europäischen Verhängnisses – an seinem Gegenspieler Chlodwig, dem Gründer des Frankenreiches, einem nüchternen, skrupellosen Verfechter der Gewalt. Die Geschichte hat entschieden, daß aus dem fränkischen Machtstaat Chlodwigs zweieinhalb Jahrhunderte später jener Großstaat werden sollte, der die Neubegründung des römischen Imperiums unter germanischer Führung in dem abendländischen Kaiser-

Theoderich der Große und seine Gegenspieler

¹ Der folgende Absatz von Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts bis germanischen Erbes entdecken, später mit der hsl. Randbemerkung "Hier Absatz Ostgotenreich einfügen" eingefügt.

tum Karls des Großen durchführte. In der Weihnachtsnacht des Jahres 800 wurde der Frankenkönig Karl in der Peterskirche vom Papst zum Kaiser der Römer gekrönt. (Noch heute streiten sich die Historiker darum, ob dieser Akt eine Überraschung für Karl oder von diesem geplant war.) Damit begann die unheilsträchtige Verbindung des germanisch-europäischen Kaisertums mit dem Papsttum.

Wer in dieser Entwicklung, die das Germanentum in Skandinavien und Britannien politisch nicht umfaßte, nur die äußere Übernahme des römischen Kaisertums sieht, verkennet die ungeheure innere Wandlung, die sich inzwischen vollzogen hatte, und verkennet den Charakter des germanischen Königs- und Kaisertums. Der verhängnisvolle Gegensatz von Kaiser und Papst, der schon einige Generationen später den 200

Der sakrale Charakter des germanischen Reichsgedankens

jährigen Kampf um die Vorherrschaft herbeiführen sollte, liegt gerade im Wesen des germanischen Königtums beschlossen. Der sakrale¹ Charakter des deutschabendländischen Reiches ("Heilige Römisches Reich Deutscher Nation") wird nicht nur durch die christlich-kirchliche Weihe seitens des Papstes, nicht allein durch den Auftrag des Kaisers, Schirmherr der Christenheit zu sein, bedingt. Vielmehr liegt er schon im heidnischen Königtum der Germanen begründet. Der germanische Reichsgedanke als Ordnungsgedanke² beruht auf diesem religiösen Grund. So konnte auch der christlich-germanische König, später der deutsche König oder Kaiser, in dessen Blut von den Ahnen her die germanische Idee des Reiches als "Heil" lebendig war (schon das Altgotische kennt das Wort "Reich") eine Trennung von weltlicher und geistlicher, d.h. religiöser Herrschgewalt nicht anerkennen. Er vermochte diesen Unterschied seinem charakterlichen Wesen nach weder vernunftsmäßig noch willensmäßig zu erfassen. Das germanische Königtum, das bis ins 11. Jahrhundert hinein über die Kirche seiner Länder mit Selbstverständlichkeit ein unbeschränktes Hoheitsrecht ausübte, mußte auch nach Übernahme des römischen Kaisertums seine Herrschaft selbstverständlich als göttlichen Auftrag auffassen, daher die Titelbezeichnung *Dei gratia Imperator*, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer etc.

Dieses Kaisertum mußte in dem Anspruch des Papstes auf unbeschränkte Herrschaft über die Kirche und ihren weltlichen Besitz ein Sakrileg, einen Verstoß gegen göttliches Recht erblicken. Es mußte die Oberherrschaft des Papsttums auch über jede weltliche Gewalt, wie sie etwa in der Lehre von den zwei Schwertern ausgesprochen wurde, geradezu als Gotteslästerung ansehen. Hierin liegt die ungeheure Tragik, hierin das europäische Verhängnis des Kampfes zwischen Kaiser und Papst.

Denn die Wirkung dieses 200 jährigen Ringens für Europa war tiefgreifender als die meisten ahnen; seine Nachwehen erschüttern uns noch heute. Das christliche Europa nämlich erhielt seine politische und geistige Einheit durch das Reich. Es war keine Einheit im Sinne eines Machtstaates. Dem abendländischen Kaisertum mangelte nicht nur die Organisation und Technik eines reinen Machtstaates, es mangelt ihm vor allem der Wille dazu. Der deutsche König und römische Kaiser begründete seinen Führungsanspruch aus den religiösen (sakralen) Charakter des Reiches und seiner Kaiserwürde. Als Erbe der römischen Kaiser und Schirmherr des Christentum vertrat er die Einheit Europas, nicht als Gewalthaber. Seine Macht beruhte auf diesem religiös-geistigen Cha-

Das Reich und Europa im Mittelalter

¹ sakrale, *gesperrt gedruckt*

² Ordnungsgedanke, *gesperrt gedruckt*

rakter¹ des Reiches, und auf der freiwilligen Anerkennung seines Vorranges durch die Völker und Staaten Europas. Er sah sich nach göttlichem Auftrag als Wahrer von Recht und Ordnung im Abendland, als Schirmherrn des Christentums gegen seine Feinde. Dieser Anspruch wurde Jahrhunderte lang in Europa gerade auch von den nichtdeutschen Nationen anerkannt. Ein zeitgenössischer italienischer Chronist faßt die Rangordnung der damals größten europäischen Kulturvölker zusammen in das Wort, daß den Italienern die Dichtung, den Franzosen die Wissenschaft, den Deutschen aber das Reich gegeben sei. Auf dem Höhepunkt des abendländischen Reiches waren die mächtigsten Fürsten Europas, ja selbst Byzanz dem Kaiser lehenspflichtig. Gerade die Lehenspflicht aber, das politische Fundament der Reichsordnung, beruhte auf freiwilliger Unterordnung nach dem altindogermanischen, am stärksten im Germanentum lebendigen Prinzip von Führer und Gefolgeschaft, wie wir es übrigens unter germanischem Einfluß auch in der slawischen Staatenwelt seit dem 9. Jahrhundert finden.

Gegenmächte des Reiches

Wir müssen also das Wesen der Reichsidee und der Reichsordnung in ihrem geistigen² Charakter, in ihrer überwiegend geistigen Macht sehen. Und wir dürfen nicht verkennen, daß sich dieser Macht von Anfang an andere Mächte entgegenstellten: das oströmische Reich mit dem gleichen universalen Anspruch; die germanischen, romanischen und slawischen Staaten Europas mit ihrem Drang zu voller Selbständigkeit; am meisten aber der verhängnisvolle Partikularismus geistiger und weltlicher Fürsten, der großen Lehensträger in Deutschland selbst. Alle diese Kräfte aber, Verkörperung des europäischen Individualismus in seiner vollen Polarität, finden ihren gemeinsamen Bundesgenossen in der zweiten universalen Macht, im Papsttum³. – An dieser Koalition⁴ mußte das Reich zerbrechen,⁵ denn seine eigenen "realen" Machtmittel vermochten sich auf die Dauer nicht vor solchem Übergewicht politischer und geistig-religiöser Kräfte durchzusetzen.

Man mag den Zusammenbruch des Reiches als politisches Machtgebilde im 13. Jahrhundert bedauern oder nicht, je nachdem man vom Gedanken der europäischen Einheit oder vom einzelstaatlichen Denken beherrscht wird. Tatsache ist, daß mit dieser Katastrophe zwei andere schwerwiegende Entscheidungen untrennbar verbunden sind: Der Niedergang der Kirche als des geistigen Alleinherrschers und die politische Aufspaltung Europas. Kaisertum und Papsttum galten dem gläubigen Christen des Abendlandes als die "zwei irdischen Hälften Gottes". Keine vermochte ohne die andere in ihrer ursprünglichen Gestalt und Machtfülle zu existieren. Beide blieben Jahrhunderte lang noch geistige Mächte hohen Ranges, beide wandelten sich als Idee und bestehen als solche noch heute. Aber es bedurfte einer 600-jährigen bitteren und opferreichen Erfahrung, insbesondere der allerjüngsten Existenzbedrohung Europas, um die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer erneuten politischen Einigung zum Gemeinbesitz aller Europäer werden zu lassen, – gleichgültig, ob über die Form dieser Einigung noch gestritten wird. Und die universale Gewalt der Kirche über Geist und Leib der Völker ist unwiederbringlich dahin.

Der Zusammenbruch des Reiches und seine europäischen Folgen

¹ religiös-geistigen Charakter, *gesperrt gedruckt*

² geistigen, *gesperrt gedruckt*

³ Papsttum, *gesperrt gedruckt*

⁴ Koalition > Koalition

⁵ zerbrechen, *hsl. am Rand*

**Die bleibende
Bedeutung des
mittelalterlichen
Reiches**

Überblicken wir noch, was die Verbindung der christlichen Kirche mit dem Reich für Europa auch in seinen politischen Grenzen bedeutet hat. Die Eingliederung der Nordgermanen von Skandinavien und Britannien in die geistig-kulturelle Einheit des Abendlandes ist ohne jene Verbindung nicht zu denken. Aber auch die Bildung des

christlichen Osteuropas steht in schicksalhafter Verknüpfung mit dem Reich. Zwar wird das Warägerreich von Kiew in der heutigen Ukraine trotz seiner dynastisch-kulturellen Verbindung mit dem germanisch gefügten, römisch-katholischen Abendland durch die endgültige Kirchenspaltung von 1054¹ von der griechisch-orthodoxen Kirche abgerissen. (Die Übernahme des Christentums aus Byzanz erscheint nach der vorhergehenden Missionarssendung vom deutschen Kaiserhof fast wie ein Zufall – falls es in der Geschichte Zufälle gibt.) Die geistig-kulturelle Hinneigung der Ukraine zum Westen bleibt trotzdem ununterbrochen bis heute bestehen.

Das Westslaventum aber wird durch die Christianisierung in römisch-katholischer Form unauflöslich mit Europa vereinigt. Wenn der erste Herrscher Polens die freiwillige Übernahme des Christentums bewußt zur Abwehr des Herrschaftsanspruches des Reiches vollzog, so beweist dies, auch ohne das spätere Lehensverhältnis Polens zum Reich, doch deutsch genug, wie sehr das christliche Abendland damals mit dem Reich identisch war. Für Ungarn gilt das gleiche. Auch die Christianisierung der baltischen Länder und Litauens, mag ihre teilweise gewaltsame Form auch heute noch unangenehme Empfindungen des Volksbewußtseins hervorrufen, steht in engster Beziehung zum Reich, in dessen Auftrag und Schutz die Ritterorden handelten. Christianisierung, Besiedlung und Kultivierung sind damals, nicht nur für die deutschen Angehörigen des Reiches, eine selbstverständliche Wesenseinheit mit machtpolitischen Motiven. Die gesamte sogenannte "Kolonisation" des Ostens und Südostens, die sich ja überwiegend in friedlicher Form als bäuerliche oder städtische Siedlung vollzieht, steht unter dem Zeichen der christlich-abendländischen Einheitsidee. alle diese Vorgänge waren Einzelschicksale der Völker, zugleich aber europäisches Schicksal, und müssen als solches betrachtet werden.

Unvergessen bleibt die historische Leistung des Reiches für das Abendland: "Mittel-europa wurde der feste Kern, der selbst wieder die Vielheit der deutschen Stämme, Stammeshertzogtümer, Marken und Tributärstaaten umschloß, um diesen Kern schlang sich das Abendland. Der Herrschaftsgedanke vereinte sich so mit dem verantwortungsvollen Werk an einer überstaatlichen und übervölkischen Gemeinschaft im Geist der Begründung der Gerechtigkeit, der Führung im Auftrag Gottes, der Autoritas. Das italienische und seit Konrad II. das burgundische Königtum wurde mit dem deutschen Regnum von der einen gewaltigen Kuppel des Imperiums überwölbt, von der Schelde und Maas, der Saone und Rhone bis tief in den slawischen Osten, von Flandern, den Ardennen und Vogesen über Böhmen bis in die baltischen Randgebiete, nach Ungarn und Polen und von Neapel und Sizilien bis Dänemark. Dieses Reich wirkte zeitweise hinaus bis in den Südosten des Erdteils, es trug seine Kultur bis an die Grenzen des byzantinischen Reiches, auch in das von Nowgorod aus kulturell werdende, den Abendland fremde Rußland. Es erwies eine unermeßliche Schöpferkraft im geistigen und materiellen Werk, in der großen Ostkolonisation des deutschen Bauerntums und der deutschen Hansa so gut wie in den Kreuzzügen und den

¹ durch die endgültige Kirchenspaltung von 1054, *später am Seitenende eingefügt*

halbgeistlichen Ritterorden, in der Wissenschaft und Kunst von der Scholastik und Gotik bis zu Humanismus und Renaissance, und immer noch schützte es mit seinem Blut Kultureuropa vor Asien." (Srbik).

Die Aufspaltung des Abendlandes vom 16.-18. Jahrhundert.

Dieses "Kultureuropa" aber blieb, trotz aller politischen Wandlungen, seither bestehen bis heute. Mit dem Niederbruch und dem weiteren Zerfall des Reiches beginnt das Zeitalter der europäischen Nationalstaaten. Wir verkennen nicht, daß es für jedes europäische Volk ein ganz individuelles Schicksal heraufführt und eine ganz eigene Überlieferung begründet. Die Entwicklung zeigt keine einheitliche Linie. Die Zeiten des Niederganges wechseln mit Epochen stolzen Aufschwungs, machtvoller Blüte. Im Osten dürfen Polen und Ungarn vom 13. bis 16. Jahrhundert ihre europäische Leistung im Abwehrkampf gegen Mongolen und Türken verzeichnen; das Reich liegt machtpolitisch am Boden. Im 15. Jahrhundert erfaßt die große Geistige Bewegung der Renaissance, nach ihr die Reformation, ganz Europa. Die politische Situation in diesem Zeitpunkt: England und Frankreich schufen nach blutigen Kämpfen die Fundamente ihrer Großmachtstellung. Italien liegt, im Bürgerkriegen und in Eingriffen auswärtiger Mächte blutend, staatlich völlig zerrissen da. Spanien, das den Islam aus Europa verdrängt hat, erhebt sich zur Weltmacht. Die skandinavischen Staaten beherrschen den Raum der Ostsee.¹ Rußland, das Reich der Moskauer Zaren mit dem Doppelgesicht der Mongolennachfolger und der Erben von Byzanz, bleibt von der gesamteuropäischen Bewegung und Erschütterung im Humanismus, Renaissance und Reformation gänzlich unberührt, hat also die neuen geistigen Fundamente unserer modernen Geschichte nicht erhalten.

Aufstieg der Nationalstaaten

Das Deutschland der Reformationszeit² ist immer noch das Herzland Europas, und der Kaiser der mächtigste Mann des Abendlandes. Deutschland verfügt über zahlreiche blühende Städte und sein Volkswohlstand konnte sich mit dem jedes anderen Landes messen. Die Reformation ist weit mehr, als eine kirchlich-religiöse Bewegung, sie ist ein elementares Erneuerungsstreben des gesamten deutschen Volkes und umfaßt alle geistigen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebensgebiete der Zeit. Es war die Tragik der deutschen Geschichte, daß in diesem Augenblick des Aufbruches einer ganzen Nation kein politischer Führer großen Formats zur Stelle war. Martin Luther wollte keine politische Entscheidung treffen und auch eine soziale Erneuerung lag ihm fern, es ging ihm allein um das Heil der Seele. So wurde der große Augenblick verpaßt, dem geeinten deutschen Volk ein neu geordnetes machtvolleres Reich zu schaffen.

Deutschland zur Reformationszeit

Wenige Jahrzehnte später wird der machtpolitische, wirtschaftliche und soziale Niedergang Deutschlands immer deutlicher. Der niedergeworfene Bauernaufstand traf den weitaus stärksten Stand Deutschlands so schwer, daß seine soziale Stellung Jahrhunderte hindurch davon beeinflusst blieb, das städtische Bürgertum konnte sich nicht weiter entfalten und der ritterliche Adel war seit Franz von Sickingens Niederlage

¹ (Deutschland, Kernland des Reiches, scheint der politischen Erschöpfung zu erliegen), *handschriftlich in Klammern gesetzt, dann aber durchgestrichen*

² Deutschland der Reformationszeit, *die ansonsten getippten und unterstrichenen Marginalien, die trotzdem manchmal schwer entzifferbar sind, dieses Mal handschriftlich.* – Dieser und der folgende Absatz wurden später eingefügt.

und Tod zum Untergang bestimmt. Die religiösen Wirren und die Uneinigkeit der deutschen Fürsten beschleunigten den weiteren Niedergang Deutschlands.

Die europäische Staatengesellschaft des 18. Jahrhunderts

Was bedeutet dieses neue Zeitalter des europäischen Geistes?

Der verschiedene Verlauf der Reformation mit ihren schweren religiösen Kämpfen zeigt deutlich, daß auch eine neue geistige Einheit nicht zustande kam – abgesehen von der kleinen Schicht der humanistisch Gebildeten, die über die Schranken des religiösen Bekenntnisses hinweg die gemeinsame antike Tradition verehrten. Der religiöse Bruch in katholische und protestantische Konfessionen mußte vielmehr die Aufspaltung Europas nur noch erweitern. Eine volle geistige Einheit ohne ihre, wenn auch noch so lose Verbindung durch die Politik ist in Europa, wie seine Geschichte seit dem Griechen beweist, undenkbar.

Zufall der geistigen Einheit

Diesem Mangel einer politischen Einheit entsprach es, daß Europa jene neue weltgeschichtliche Stunde, deren Folgen noch heute, besonders wirtschaftlich auf uns lasten, nicht als Einheit erlebte: das Zeitalter der Entdeckungen. Ganz Mitteleuropa, der Norden und der Osten, mit dem biologisch kräftigsten Völkern werden politisch und wirtschaftlich von den unwälzenden Folgen dieser Wende ausgeschlossen. Vor der Aufteilung der Neuen Welt Amerikas (der später Afrika und Indien folgen) durch Spanien, England und Frankreich mit ihrem weltgeschichtlichen Folgeerscheinungen verblassen selbst die paneuropäischen Leistungen der Mitte und des Ostens im Abwehrkampf gegen die Türken. Die Einheit Europas, als geistige Macht immer lebendig, scheint auf dem Felde der Realpolitik unwiederbringlich dahin.

Ausschaltung Mitteleuropas von den kolonialen Erwerbungen

Im 16. und 17. Jahrhundert entwickeln sich England und Frankreich zu modernen Beamtenstaaten und Großmächten. Der Dreißigjährige Krieg des 17. Jahrhunderts, aus dem konfessionellen Gegensätzen entsprungen, soll Deutschland völlig zerrütten. Gegen die habsburgische Großmacht wird sich 100 Jahre später das aufstrebende Preußen erheben. Ungarn erliegt im 16. Jahrhundert den Türken, deren Ansturm 150 Jahre lang das Zentrum des Abendlandes bedroht. Die polnische Großmacht zerfällt an der anarchistischen, widersinnigen Adelherrschaft über Königtum und Volk.

Noch hält Schweden den Ostseeraum. Im weiten Osten aber erhebt sich ein schwerfälliger, doch drohender Koloß, das Reich der Moskauer Zaren, Erben Tschingis Chans und der Byzantiner, zum Angriff gegen Europa. Jetzt beginnt das Zeitalter der Kabinettspolitik und der Kabinettskriege, die Epoche des Absolutismus in Europa. Es ist Habsburg im 16. und 17. Jahrhundert trotz seiner Verbindung mit Spanien und dessen kolonialen Weltreich nicht gelungen, den alten Reichsgedanken politisch zu erneuern, oder Europa rein machtpolitisch in einem neuen Imperium zusammenzufassen.

Die Epoche der Kabinettskriege

An die Stelle des im Reich verbundenen christlichen Abendlandes tritt, auf der Vernunft und dem Staatsinteresse aufgebaut, die europäische Staatengesellschaft, das "Konzert der Mächte". Der Rationalismus der beginnenden Aufklärungszeit findet seinen politisch-ideellen Ausdruck in der Lehre vom europäischen Gleichgewicht, die im 18. Jahrhundert an allen europäischen Höfen vorherrschte. Politischen Nutzen hat sie nur England gebracht, wo sie erstmalig ernsthaft formuliert und durchdacht, dann aber auch im Interesse Groß-Britanniens, und nur in diesem Interesse, conse-

quent angewandt wird. Das 18. Jahrhundert, für Kultureuropa von entscheidender Bedeutung als ein neuer Höhepunkt seiner geistigen Entfaltung, zeigt politisch den Kampf zwischen den Gleichgewichtsprinzip – unter Führung Englands, gegen das Hegemoniestreben Frankreichs. Dieser Kampf erreicht seinen Höhepunkt in der napoleonischen Ära des 19. Jahrhunderts. Im Mitteleuropa erhebt sich über dem alten Reichsgebiet und ausgreifend nach Osten und Südosten der Dualismus Preußen – Österreich, der für ein Jahrhundert das Gesetz der deutschen Geschichte wird. Seit Peter dem Großen ist Rußland als gleichberechtigte Großmacht in das Konzert der europäischen Mächte eingetreten und gewinnt damit bestimmenden Einfluß für die politische Entwicklung unseres Erdteils. In dem jahrzehntelangen Endstadium seiner Krankheit wird Polen zum wehrlosen Opfer des russischen Imperialismus. Lange Zeit sind Preußen und Österreich bestrebt, die morsche Adelsrepublik als Bollwerk gegen den Eroberungsdrang der Zaren zu erhalten. Als aber Katharina II., die sich rühmte, sie werde ganz Europa russisch machen, wenn sie ein Alter von 100 Jahren erreichen könne, zur endgültigen Einverleibung Polens ausholt, müssen Preußen und Österreich eingreifen. Es kommt zu den bekannten polnischen Teilungen, die zwar einen lebensunfähigen Staat beseitigen, dem europäischen Frieden aber keinen dauernden Dienst erweisen. Schon bei Beginn der größten Erschütterung in seiner Geschichte, der französischen Revolution, erweist sich, daß die "europäische Staatengesellschaft", das "Konzert der Nächte", keinerlei organischen Zusammenhang besitzt, daß auf dem Felde der Politik jede Einheit fehlt.

Positive Kräfte der Aufklärung

terreich, der für ein Jahrhundert das Gesetz der deutschen Geschichte wird. Seit Peter dem Großen ist Rußland als gleichberechtigte Großmacht in das Konzert der europäischen Mächte eingetreten und gewinnt damit bestimmenden Einfluß für die politische Entwicklung unseres Erdteils. In dem jahrzehntelangen Endstadium seiner Krankheit wird Polen zum wehrlosen Opfer des russischen Imperialismus. Lange Zeit sind Preußen und Österreich bestrebt, die morsche Adelsrepublik als Bollwerk gegen den Eroberungsdrang der Zaren zu erhalten. Als aber Katharina II., die sich rühmte, sie werde ganz Europa russisch machen, wenn sie ein Alter von 100 Jahren erreichen könne, zur endgültigen Einverleibung Polens ausholt, müssen Preußen und Österreich eingreifen. Es kommt zu den bekannten polnischen Teilungen, die zwar einen lebensunfähigen Staat beseitigen, dem europäischen Frieden aber keinen dauernden Dienst erweisen. Schon bei Beginn der größten Erschütterung in seiner Geschichte, der französischen Revolution, erweist sich, daß die "europäische Staatengesellschaft", das "Konzert der Nächte", keinerlei organischen Zusammenhang besitzt, daß auf dem Felde der Politik jede Einheit fehlt.

terreich, der für ein Jahrhundert das Gesetz der deutschen Geschichte wird. Seit Peter dem Großen ist Rußland als gleichberechtigte Großmacht in das Konzert der europäischen Mächte eingetreten und gewinnt damit bestimmenden Einfluß für die politische Entwicklung unseres Erdteils. In dem jahrzehntelangen Endstadium seiner Krankheit wird Polen zum wehrlosen Opfer des russischen Imperialismus. Lange Zeit sind Preußen und Österreich bestrebt, die morsche Adelsrepublik als Bollwerk gegen den Eroberungsdrang der Zaren zu erhalten. Als aber Katharina II., die sich rühmte, sie werde ganz Europa russisch machen, wenn sie ein Alter von 100 Jahren erreichen könne, zur endgültigen Einverleibung Polens ausholt, müssen Preußen und Österreich eingreifen. Es kommt zu den bekannten polnischen Teilungen, die zwar einen lebensunfähigen Staat beseitigen, dem europäischen Frieden aber keinen dauernden Dienst erweisen. Schon bei Beginn der größten Erschütterung in seiner Geschichte, der französischen Revolution, erweist sich, daß die "europäische Staatengesellschaft", das "Konzert der Nächte", keinerlei organischen Zusammenhang besitzt, daß auf dem Felde der Politik jede Einheit fehlt.

Das Zeitalter der Aufklärung und seine Folgen.

Das geistige Fundament Europas aber erhält wiederum in diesem Jahrhundert eine neue, bis heute fortwirkende Schicht. Es ist¹ – wie früher die Christianisierung –, eine tiefe weltanschauliche Erschütterung, die damals alle Länder unseres Kontinents mehr oder weniger erfaßt und bis in die Tiefen hinein ergreift: die sogenannte Aufklärung. Bekannt ist, daß der einseitige Rationalismus gewisser westeuropäischer Ideen in seinem Bruch mit allen konservativen Bindungen der Regierungs- und Gesellschaftsordnung weitreichend verhängnisvolle Folgen bis heute gezeigt hat. Der optimistische Glaube an die Allmacht der Vernunft, an den unbegrenzten Fortschritt des Menschen in Kultur und Staatsordnung, wurde schon bald durch das zerstörende Ungewitter der französischen Revolution widerlegt. Die revolutionären Auswirkungen der Aufklärung in den aus der französischen Revolution geprägten Ideen jedoch sind noch heute im internationalen Kommunismus, in der bolschewistischen Weltmacht deutlich am Werke. Das moderne Europa ist ohne diese Elemente der Zerstörung, die zweifelsfrei der Aufklärung entstammen, nicht denkbar, sie haben sein Gesicht geprägt und arbeiten immer noch unter dessen Oberfläche. Man darf jedoch nicht vergessen, daß auch die Aufklärung ein Doppelantlitz trägt. Eine der stärksten Triebkräfte der Aufklärung war doch ein erneuter Akt der europäischen Selbstbesinnung, eine Wiederbelebung der aus Antike und Germanentum überlieferten Werte: die endgültige Eroberung der geistigen Freiheit². Im 18. Jahrhundert vollzieht sich endgültig die Loslösung der menschlichen Vernunft von allem dogma-

Der Rationalismus und seine Auswirkungen bis heute

¹ ist <liegt, hsl

² geistigen Freiheit, gesperrt gedruckt

tisch-kirchlichen Banden. Es beginnt jener gewaltige Aufschwung der Wissenschaft auf allen Gebieten, deren Ergebnisse heute den Hochstand der europäischen Zivilisation, ja der Weltzivilisation bestimmen. In der Philosophie, als Grundlage der Weltanschauung, wie in den Naturwissenschaften sind damals Früchte gereift, von denen wir noch heute zehren. Auch alle großen umwälzenden Erfindungen der Technik gehen zu mindest in ihren Fundamenten auf die Erkenntnisse der Chemie und Physik im Zeitalter der Aufklärung zurück. Vergessen wir auch nicht, daß Europa im 18. Jahrhundert mit der Hochblüte seiner Kultur im Rokoko und dem beginnenden Klassizismus, einem Gipfel seiner Menschlichkeit erklommen hat, der nur in der Gestalt Goethes und weniger ihm verwandter Geister noch über das 19. Jahrhundert in alle Zeiten hinausragt.

Sieg der britischen Gleichgewichtsidee

Bei allen zerstörenden Wirkungen der Aufklärung durch die Folgen der französischen Revolution im Geiste und der sozialen Ordnung im Zusammenleben der Völker überhaupt darf nicht übersehen werden, daß auch die neu aufbrechenden schöpferischen Kräfte unserer Völker in ihrem Ursprung vielfach mit jener ungeheuren Erschütterung des abendländischen Geistes verbunden sind. Die Aufklärung hat, wie für den Einzelmenschen, so auch für jedes Volk, ein neues Zeitalter heraufgeführt, und zugleich der Einheit Europas in ihrer Bildungsidee neue Kraft zuströmen lassen.

Aufbruch völkischer Kräfte

Alle geistigen und politischen Bewegungen bis heute – positiver oder negativer Art – nehmen ihren Ausgang von den umstürzenden Lehren der Aufklärung und ihrer ersten politischen Auswirkung in der französischen Revolution. Die "Ideen von 1789" sind heute immer noch am Werke. Der Überwindung ihrer zerstörenden Kräfte gilt letzten Endes der heutige Lebenskampf unseres Erdteils. Die Aufklärung hat gerade in diesen ihren positiven und negativen Folgen das alte Gesetz der Polarität im europäischen Schicksal neu bestätigt. Denn aus ihrer Entdeckung geht fast gleichzeitig hervor der überschwänglich optimistische Glaube an die Allmacht der menschlichen Vernunft, der nüchterne Rationalismus in jeder Betrachtung und Wertung- und jener Strom der Verjüngung der mit der Wiederentdeckung des Volksgeistes seit Herder, mit der Auferstehung antiker und volkhafter Elemente in Klassik und Romantik alle Gefilde Europas neu befruchtet.

Auch politisch bildet das Zeitalter der Aufklärung, das 18. Jahrhundert, ein Fundament für die Entwicklung des europäischen Schicksals bis in die Gegenwart. Es ist bekannt, daß mit dem Ende des Siebenjährigen Krieges zwischen Preußen und Österreich nicht allein der Dualismus in Mitteleuropa, der ein Jahrhundert währen soll, besiegelt wird. Der Ausgang dieses Krieges hat weitere schwerwiegende Folgen. Weltpolitisch bedeutet er zugleich die große Entscheidung zwischen England und Frankreich in dem Kampf um Nordamerika und die Seeherrschaft. Ein englischer Historiker selbst hat es erklärt, daß der Sieg über Frankreich in Nordamerika und auf den Weltmeeren von den preußischen Heeren in Deutschland erkämpft worden sei. Weit tiefgreifender noch für Gesamteuropa aber ist die Tatsache, daß sich mit dem Aus-

Weltpolitische Entscheidung im Anfang des 19. Jahrhunderts

gang dieses weltweiten Ringens auf den europäischen Schlachtfeldern zugleich die Vorherrschaft der politischen "Ordnungsidee" Englands in Europa verwirklicht hat: Die Idee des europäischen Gleichgewichts.

Wir wissen heute, ebensogut wie die ernsthaften Historiker und Politiker Großbritanniens es seit 150 Jahren wissen, daß die Gleichgewichtsidee für Großbritannien nur das Instrument seiner Weltmachtstellung und seiner europäischen Schiedsrichtergewalt war. Weniger bekannt aber ist es, daß

sich seit den ersten Zusammenbruch des *französischen*¹ Hegemonieanspruches unter Ludwig XIV. die großen Mächte und Völker Europas über 150 Jahre lang unter der Vorherrschaft dieser Idee befanden, weil sie als Ordnungsgedanke ersten Ranges auftreten konnte. Die Gleichgewichtsidee, gerade von den Philosophen und Politikern in Mitteleuropa besonders tief Sinnig und eifrig diskutiert, sollte im 19. Jahrhundert die alte Ordnung des Reichsgedankens in seiner übervölkischen

Der Volksgedanke

Funktion sogar vollkommen ablösen. Ihre Verbindung mit der Legitimität im "europäischen Konzert der Mächte" wird auch die Stürme der französischen Revolution und der napoleonischen Ära überstehen. Wir sehen also seit dem 18. Jahrhundert den Ordnungsgedanken in Europa von der alten religiösen Grundlage des Reiches losgelöst und dem neuen Prinzip der Vernunft untergeordnet, das sich nach der Überzeugung vieler Europäer in der von England geprägten Idee des Gleichgewichts darstellt. Man darf dabei nicht übersehen, daß auch der Gedanke des Gleichgewichts die ganze Tiefe des europäischen Geistes durchwandert hat, und daß er gerade in Mitteleuropa von Politikern und Denkern in einer Weise ernst genommen wurde, die im Hinblick auf seine wirkliche politische Auswirkung fast tragi-komisch anmutet. Anzuwenden war diese politische Konzeption nur für England. Die große westliche Festlandmacht Frankreich hat sich dem Prinzip des Gleichgewichts nur gezwungen oder ebenfalls aus Nützlichkeitsabwägungen unterstellt. Im Osten aber beweist Rußland seit der Polenpolitik Peters des Großen und seiner großen Nachfolgerin Katharina, daß es mit seinem Eintritt in das europäische Konzert nur den Anspruch auf Gleichberechtigung als europäische Großmacht anmelden will. Am Gleichgewicht in Europa konnte Rußland seinem Wesen nach nicht interessiert sein. So bleibt nur der Dualismus Preußen-Österreich in Mitteleuropa übrig, der von England, Frankreich und Rußland als Prinzip des Gleichgewichts gepflegt wurde, um die Bildung eines Machtkerns im Zentrum und damit eine neue wirkliche Einigung Europas auszuschalten.

Gegen diesen Ordnungsgedanken der alten europäischen Staatenwelt, die nur eine gemeinsame Bildung und der mehr oder weniger "aufgeklärte" Absolutismus des Regierungssystems eint, erhebt sich der Freiheitsgedanke² der Aufklärung. Er erscheint zunächst als zerstörerisch revolutionäre Kraft, als Befreiung Europas von der alten "Ordnung". Wie ein Sturmwind brechen mit den Heeren der französischen Revolution, aber weit über deren Feldlager hinaus, die Ideen von 1789 in die europäischen Völker ein: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Ein Weltreich der Freiheit scheint zu erstehen, denn die von der Aufklärung gelehrt Gleichheit aller Menschen verlangt es, die Grenzen von Staat und Nation endgültig einzureißen. Man darf über der elementaren Kraft dieser Bewegung nicht ihre überwiegend auflösenden Tendenzen überraschen [!]. Wir wissen, daß gerade diese Lehre in den Kommunismus und Bolschewismus ausmündete.

Weit fruchtbarer aber ist eine andere Forderung der französischen Revolution: die Souveränität der Völker. In dieser Parole verbündet sich der Genius jedes einzelnen Volkes mit den geistigen Waffen der Aufklärung. Es beginnt ein Erwachen von Völkern, deren Lebensgeist bisher geschlummert hatte: Von der Nordmeerküste Finnlands bis zum Peloponnes erheben sich Völker, deren Namen bisher fast unbekannt waren, aus einem vielhundertjährigen Schlaf. Von dieser Zeit an bis heute und noch weit in die

Freiheitsidee gegen Gleichgewicht

¹ franz., *handschriftlich eingefügt*

² Freiheitsgedanke, *gesperrt gedruckt*

Zukunft hinein ist die universale Gültigkeit des völkischen Gedankens zur europäischen Wahrheit geworden, zu einer Leitidee der gesamten politischen Entwicklung. Ja, weit über Europas Grenzen hinaus ergreift dieser Gedanke ursprüngliches und werdendes Volkstum – man denke nur an die wiedererwachten asiatischen Kulturvölker! – So stark aber der völkische Gedanke seit jener politischen Erschütterung durch die französische Revolution in das politische Gedankengut der europäischen Völker einbrach – so sehr muß betont werden, daß diesem politischen Akt ein geistiger Vorgang zugrunde liegt, dessen Veranlassung nicht in der französischen Revolution und im späteren europäischen Liberalismus zu suchen ist.

Die Wiederentdeckung des Volksgeistes für Europa ist ein Werk des deutschen Geistes gewesen; mag dies auch später in manchen politischen Auswirkungen für das deutsche Volk selbst von tragischer Bedeutung geworden sein². Und es wird weiterhin mit Stolz darauf hinweisen, daß es die deutsche Romantik gewesen ist, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Befreiung des Volksgeistes und seine Verbindung mit organischer Staatsauffassung und europäischer Ordnung immer mehr zum Allgemeingut der europäischen Völker erhoben hat.

Herder ist es gewesen, der die "Stimmen der Völker aus ihren Liedern" erkannte, der die slawischen Völker der Tschechen und Ukrainer für Europa wieder entdeckte. Goethe, der große europäische Geist, hat als erste die Balkanvölker, die unter türkischer Knechtschaft fast ausgestorben schienen, wieder in das Reich der europäischen Kultur eingeführt. Die deutschen Romantiker Gebrüder Schlegel und Tieck haben nicht allein den englischen Shakespeare, den spanischen Galderon und Cervantes, den italienischen Dante für Deutschland wieder erobert. Sie und ihre Geistesverwandten haben unter der Vorherrschaft des napoleonischen Imperiums Deutschland zum geistigen Zentrum der europäischen Völker und ihrer Freiheit gemacht.

Entdeckung des Volksgeistes als deutsche Leistung

Der Volksgedanke der Romantik hat die Rückbesinnung auf die übervölkische Ordnungsidee des Reiches ebenso vollzogen, wie die Befreiung des Individuums und des Staatsgedankens aus dem neuen Fesseln des westeuropäischen Rationalismus. Der kindlich-fromme Novalis, der in seiner Schrift "Die Christenheit oder Europa" die Einheit Europas auf religiöser Grundlage wieder herstellen wollte, hat die europäische Aufgabe des deutschen Volkes damals in dem Satz geprägt: "Deutschland ist Kosmopolitismus (Weltbürgertum) mit der kräftigsten Individualität gemischt". In Deutschland zuerst hat sich der Volksgedanke seit der Erhebung gegen die Fremdherrschaft Napoleons zu seiner eigentlich europäischen Sendung emporgesteigert. In ihm sind glühender Patriotismus und europäischer Universalismus organisch verbunden. Der Turnvater Jahn, einer der tapfersten Vorkämpfer für die Befreiung Deutschlands vom Imperialismus Napoleons spricht es damals aus: "In einem³ Volke kann sich der Adel der Menschheit nicht einzig aussprechen, sondern in allen mit allem. Darum ist jedes verlöschende Volkstum ein Unglücksfall für die Menschheit, ein Verlust für die Geschichte und eine unausfüllbare Lücke."

Auch im staatsrechtlichen Denken wird die neue Auffassung volksstaatlicher Freiheit und europäischer Ordnung zum Ausdruck gebracht. Der bedeutende Staatsphilosoph

¹ europäischen < europaischen, *cj.* Der in der Chemie bekannte Begriff europaisch dürfte hier wohl kaum gemeint sein.

² Hier folgte ursprünglich der Halbsatz: so wird sich Deutschland dennoch mit Stolz zu dem europäischen Werk seines Herder bekennen, *handschriftlich durchgestrichen, vermutlich weil im folgenden Absatz auf Herder eingegangen wird.*

³ In einem, *gesperrt gedruckt*

Adam Müller lehrt damals: "Nicht im Unterdrücken, sondern am höchsten Gedeihen der Bildung unserer Nachbarn finden wir unser eigenes Glück." In der Schule der deutschen Romantik bildete sich der Norweger Henrik Steffens, der als erster das Idealbild eines mitteleuropäischen Staatenbundes unter deutscher Führung gezeichnet hat. Er begründete diese seine Zukunftshoffnung mit den Worten: "Denn die Idee von Deutschland ist die europäische Gerechtigkeit."

So steht mit dem Erwachen des Volksgedankens und seiner politischen Programme und Forderungen, sowohl in den Schlagworten der französischen Revolution wie in der geistigen Entfaltung zu neuer europäischer Einheit, das Abendland zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit allen Zeichen der Verjüngung da.

Napoleon als Symbol des europäischen Schicksals.

Vor dem Hintergrund all dieser revolutionären Kräfte, eines reichen individuellen Ringens zwischen schöpferischen und zerstörerischen Kräften aber erhebt sich eine gewaltige Gestalt: Napoleon Bonaparte. In ihm erscheint das europäische Schicksal gleichsam zusammengeballt zu einer wahrhaft titanischen Größe, tragisch und zugleich zukunftsweisend bis in unsere Gegenwart. Napoleon ist uns gerade heute als ein mahnendes Symbol Europas bewußt. Seine politischen Motive, seine staatsmännischen Leistungen und seine politische Auswirkung insgesamt können heute nur vom europäischen Standpunkt aus gesehen werden. Wenn Oswald Spengler im "Untergang des Abendlandes" in der Gestalt Napoleons den ersten zukunftsweisenden Typus des neuen Cäsaren sah, der den Untergang des Abendlandes als einer kulturellen Einheit in einem neuen Imperium ablösen sollte, so hat diese geschichtsphilosophische Schau zweifellos eine gewisse Begründung. Worin beruht die europäische Bedeutung Napoleons? Ist Napoleon als Prophet und erster Vorkämpfer dessen zu erblicken, was wir heute "Neues Europa" nennen? Diese Frage und ihre Beantwortung entscheidet nicht allein über unseren individuellen historisch-politischen Standpunkt. Sie ist vielmehr eine Schicksalsfrage Europas überhaupt: denn Napoleon ist eine Gestalt des europäischen Schicksals auch in der sogenannten Gegenwart.

Napoleons gesamt-europäische Bedeutung

Es ist bekannt, daß Napoleon selbst in manchen Gesprächen, besonders aber am Ende seines Daseins, in seinen Erinnerungen von der europäischen Sendung seiner Politik gesprochen hat. Man muß heute diese Behauptungen prüfen mit dem strengen Willen zur Sachlichkeit und zu der europäischen Verantwortung, die uns die Stunde gebietet. Nicht der geschmeichelte Nationalstolz Frankreichs, nicht das beleidigte Volksbewußtsein Deutschlands und anderer europäischer Nationen dürfen heute noch allein das Urteil bestimmen. Die Millionen toter Europäer, die auf den Schlachtfeldern Napoleons geopfert wurden, sind ein Opfer auf den Altären Europas gewesen – ob wir es beklagen oder nicht. Wir sprechen aber hier zugleich die Erkenntnis einer bitteren Wahrheit aus: dieses Opfer hat die Einheit Europas nicht wieder hergestellt, geschweige dann neu geschaffen. Eine furchtbare Wahrheit, die mit solchen Strömen von Blut erkämpft werden mußte! Umso dringlicher erhebt sich die Frage: hat Napoleon ein neues Europa gewollt? Und zwangsläufig folgert die letzte Frage: Warum ist Napoleon gescheitert?

Es ist heute kein Zweifel mehr, daß Bonaparte sich nicht als Franzose gefühlt hat, daß seine Politik auch mit dem europäischen Hegemonieanspruch Ludwig XIV. nicht identisch ist. Napoleon war zwar französischer Offizier und Sohn der französischen Revolution. Die Ideen der Revolution waren ihm jedoch nicht Sache des Herzens,

der heiligen Überzeugung. Ihm galt nur der Satz, daß Männer die Politik machen. Er hat im französischen Volk und seinem Verlangen nach Gloire nur den wundervollen Grundstoff für die Ausführung seiner Pläne erblickt. Wohl sah er sich in seinem Sternenglauben als Mann des Schicksals – aber hat er sich wirklich als Europäer gefühlt?

Napoleon selbst hat immer wieder in England den Störenfried seiner Absichten gesehen und die Treulosigkeit der britischen Politik beklagt. Gegen England strebte er Europa zusammenzufassen. Mit Recht hat man den 21. Nov. 1806 als einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte verzeichnet: jenen Tag, an dem der Imperator, auf dem Höhepunkt seiner Macht, von Berlin aus die Berühmte Kontinentalsperre gegen England verfügte. In ihr wurde die Blockade gegen die britische Insel und das Verbot jeden Handels- und Schiffsverkehrs mit Großbritannien ausgesprochen, die völlige Ausschaltung aller britischen Waren aus Europa, die Sperre festländischer Häfen für britische Schiffe. Der Gedanke solcher Maßnahmen war nicht neu, er war schon in dem großen Kampf Frankreichs mit England im 18. Jahrhundert ausgesprochen, und in verschiedenen Protestaktionen und Vereinbarungen Rußlands, der skandinavischen Länder und Preußen gegen die brutalen Methoden britischen Handels- und Kaperkrieges zum Ausdruck gekommen. Es war tatsächlich eine Sache Gesamteuropas, die der Kaiser der Franzosen gegen England vertrat, denn ganz Europa litt unter dem britischen Handelsmonopol und der Vorherrschaft Englands auf den Meeren. Wie aber erklärt es sich, daß sich gerade aus der Verkündung der Kontinentalsperre eine Entwicklung herleitete, die sichtlich zum Untergang des großen Korsen führt? – Die Antwort kann nach strengster Prüfung aller historischen Quellen nur dahin lauten, daß der Kampf gegen England von Napoleon nicht als ein Kampf für Europa, sondern für sein System der Gewaltherrschaft über Europa geführt wurde. Die Völker Europas sahen in England ihren Beschützer gegen eine immer unerträglicher werdende Tyrannei, die Völker Europas erhoben sich gegen den Kaiser, der einst als Kind der Revolution Gleichheit und Freiheit gesprochen hatte. Und die Staatsmänner Europas und die Kreise der Intelligenz bekannten sich immer einträchtiger zu dem von England verkündeten und angeblich verteidigten Prinzip des europäischen Gleichgewichts, der Wiederherstellung des alten 5-Mächtekonzernts. – Es ist nicht nur die wirtschaftspolitische Bereicherung seines französischen Machtzentrums auf Kosten des schwerleidenden übrigen Europas gewesen, was Napoleons Kontinentalsperre und ihn selbst immer verhaßter machte. Es war der Widerstand Europas selbst gegen ein nichteuropäisches Herrschaftssystem, der dessen Zusammenbruch herbeiführte. Die eigentlichen Ursachen für sein Scheitern liegen in der Person Napoleons selbst.

Napoleons europafremder Imperialismus

War Napoleon der Vorkämpfer Europas?

Es kann heute, besonders nach den letzten Forschungen der französischen Geschichtswissenschaft selbst, kein Zweifel mehr bestehen, daß Napoleon weder rein französische Interessenpolitik noch europäische Politik im Sinne einer Neuordnung des Abendlandes vertreten hat. Napoleon war Imperialist¹, der erste große Imperialist der modernen Geschichte Europas. Wir wissen, wie sehr er in Form und Geist seines Herrschaftssystems das Erbe Roms wieder aufleben ließ. Seine gewaltige Neuordnung des Rechts, die noch heute in Frankreich und anderen Ländern Europas gilt, der Code Napoleon, fußt ganz auf dem römischen Recht. Seine weitschweifenden

¹ Imperialist, gesperrt gedruckt

Pläne fassen die Taten Alexanders und der großen Cäsaren zu dem Traumgebild eines noch größeren Weltreiches zusammen. Diese grenzenlosen Projekte einer wahrhaft dämonischen Phantasie blieben ihrem Wesen nach nicht auf Europa beschränkt, sie umfassen Nordafrika und Asien bis nach Indien.

Bonaparte selbst gehört seinem Wesen nach Europa nicht an. Schon als junger Mensch im Freundeskreise Robespierres hatte er sich in dem blutigen Monaten der Schreckensherrschaft eine zynische Verachtung der Menschen angeeignet, die ihn nie mehr verließ. Seit dieser Zeit sah er in den Menschen nur Werkzeuge seiner Pläne: "Was sind mir 300 000 Mann?" spricht er nach den furchtbaren Verlusten von 1813. – Ebenso tief und aus der gleichen jakobinischen Ära stammend, ist seine Verachtung aller Ideen¹. Sie gelten ihm, der auch in der Politik immer der große Soldat bleibt und stets allen nur auf die Spitze des Schwertes zu stellen weiß, nichts. Aus dieser Nichtachtung der stärksten Lebenskräfte Europas versteht sich auch die verhängnisvolle Verkennung der Völker² in ihrem politischen Range, ein Irrtum, der recht eigentlich dem Sturz des Korsen herbeiführen soll.

Alle diese Fehler wurzeln einzig und allein in dem Charakter Bonapartes; bei niemandem ist das Wort, daß der Charakter das Schicksal sei, zutreffender als bei Napoleon. Es ist seine dämonische Maßlosigkeit, die alle Mißerfolge und endlich den Sturz herbeiführt, die ihn seine europäische Sendung und Aufgabe überhaupt nicht erkennen läßt. Er hat in seinem ungezügelten Herrschaftsdrang die Macht nur um ihrer selbst willen, nie als Mittel zu einem höheren Zweck erstrebt. Eine Befriedung Europas, die bei der gewaltigen Machtfülle, wie sie vor ihm niemand besaß, leicht möglich gewesen wäre, entspricht seiner eroberungssüchtigen Phantasie ebensowenig wie der Aufbau einer dauernden, besseren Ordnung Europas. Die Wohlfahrt Europas gilt ihm in Wirklichkeit nichts; es geht ihm einzig und allein um die Vorherrschaft um jeden Preis, nicht um die Führung Europas zum friedlichen Aufbau. Seine Friedensschlüsse mit Österreich, Preußen und England beweisen, daß er auf die unbedingte Vorherrschaft nicht verzichten will und kann. Die Kunst der positiven Friedensschlüsse, die den wahrhaft großen Staatsmann auszeichnet, war Napoleon nicht zu eigen. Er hat den Völkern und Regierungen zu viel zugemutet. Seine maßlosen Forderungen und Ansprüche verletzten die Ehre eines europäischen Staates, deshalb kommt es zu immer neuen Versuchen der Freiheit, deshalb erheben sich seit 1808, mit dem Beginn des spanischen Aufstandes, die von ihm so verachteten Völker des Kontinents selbst gegen ihn. Seine Maßlosigkeit hindert ihn, selbst nach der Katastrophe in Rußland, nach dem erneuten militärischen Zusammenbruch in Deutschland einen billigen Frieden anzunehmen, dem ihm die Diplomatie Metternichs aus europäischen Verantwortungsbewußtsein vor dem übermächtigen Druck Rußlands bot; die volle Erhaltung seiner Herrschaft über Westeuropa mit der Rheingrenze!

Der Sohn der Revolution³ von 1789 hatte ihre Freiheitsparole verleugnet und nur die Gleichheit der Untertanen vor seinem kaiserlichen Gesetz erhalten. Er vermochte weder die Bedeutung der von seinen Heeren bis nach Rußland getragenen Ideen, noch die alten Überlieferungsmächte Europas in ihrem Schwergewicht und ihrer Logik zu verstehen. Ein Verzicht auf totale Herrschaft, auf sein Cäsarentum war ihm

Verachtung vom Menschen und Ideen

Der Charakter als Schicksal

¹ Ideen, *gesperrt gedruckt*

² Völker, *gesperrt gedruckt*

³ der Revolution, *über der Zeile masch. Nachgetragen.*

unmöglich. Nichts, was er an Gewaltigem erreichte, was er an wirklich Großem militärisch und politisch geleistet hat, genügten ihm: "Ich bin zu spät gekommen, nichts Großes ist mehr zu tun, ich gebe zu, daß meine Laufbahn schön war, ich habe ja meinen Weg gemacht. Aber Welch ein Unterschied gegen das Altertum! Nehmen Sie einen Alexander: nachdem er Asien erobert hatte, ließ er sich vor dem Volke als Sohn des Jupiters ausrufen, und der ganze Orient, mit Ausnahme von Olympe (die Mutter Alexanders des Großen), Aristoteles und einigen Pedanten aus Athen glaubten daran. Wollte ich mich aber heute als Sohn Gottvater erklären und eine Danksagung dafür ankündigen, so würde jedes Fischweib, dem ich begegne, mich auszielen. Die Völker sind heutzutage viel zu aufgeklärt und es ist nichts mehr zu erreichen."

An seiner Maßlosigkeit ist Napoleon zugrunde gegangen. – Seine Gestalt aber wirkt als eine der stärksten Verkörperungen europäischen Schicksals bis in die allerjüngste Gegenwart, und es hat den Anschein, als ob diese Wirkung eher zunimmt als nachläßt: Wir dürfen über den verhängnisvollen Fehlern des Bonaparte nicht seine ungeheure Bedeutung für die weitere politische Entwicklung unseres Kontinents vergessen. Sein Werk, wenn auch gegen seine eigene Absicht, ist es, daß sich der Volksgeist in Deutschland mit einer Kraft erhebt, die trotz der nachfolgenden Jahrzehnte der Reaktion doch den Weg Bismarcks zur "kleindeutschen" Einigung bereitet. Sein Werk, auch hier wieder gegen seine eigenen Pläne gewendet, ist die weitgehende Bereinigung der deutschen Kleinstaaterei. In seinen Kriegszügen, Eroberungen und Operationen mit verschiedenen Regierungssystemen der unterworfenen oder unabhängigen Länder entzündet sich außer dem deutschen auch der italienische, spanische und polnische Nationalismus so stark, daß sie bis in die Gegenwart davon zehren. Frankreich aber erblickt noch heute, trotz der zwanzigjährigen Ausblutung durch seine Eroberungskriege, in dem Korsen seinen größten Nationalhelden.

Die Fernwirkung Napoleons in der europäischen Zukunft

Weit tiefgreifender noch als dies alles ist die Tatsache, daß die Ideen der französischen Revolution in den immer wiederholten Kriegen sich über ganz Europa auch in dem breiten Massen der Völker verbreiten, sei es in ihrer positiven Vermählung mit den volkhaften Kräften der einzelnen Länder, sei es in ihren Tendenzen zu Liberalismus oder zum sozialen Umsturz. Der siegreiche Feldzug Rußlands, der die Heere des Zaren bis nach Paris führte, brachte mit dem zurückkehrenden Offizieren die Ideen von 1789 und ihr politisches Programm nach Rußland, und entzündete somit die über 100-jährige Krise des Zarenreiches, die 1917 mit dessen Untergang endet.

Wenn Napoleon selbst in seiner gesamten Politik (man denke nur an die Wiederherstellung des Adels und die weitgehende Restauration der Kirche) die seit 1789 entfesselten Kräfte der Zerstörung in Frankreich unter das Joch seiner Monarchie gebeugt hatte, so sollten sich diese nach dem Sturz des großen Eroberers nur mit erneuten Kräften wieder erheben und endlich über alle Reaktion und die zweite bonapartistische Monarchie triumphieren. Das Schwergewicht der Ideen als realer politischer Mächte wird für ganz Europa nirgends so deutlich wie in jener Ära unserer gemeinsamen Geschichte, die mit dem Ausreten des dämonischen Genius aus Korsika beginnt.

Europa im 19. Jahrhundert:

Die Herrschaft des britischen Gleichgewichtsprinzips

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/SSHAEuro5.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Euro.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Auch die übrigen politischen Probleme Europas sind seit Napoleon in ihren Grundzügen bis heute festgelegt. Das gilt selbst für die soziale Frage, die trotz der erst beginnenden Entwicklung einer Maschinenindustrie doch in dem äußersten Radikalismus der französischen Revolution ihre ersten Kampfrufe ertönen ließ. Hier sei zunächst die außerpolitisch-staatliche Problematik Europas gestreift: Die ständige Bedrohung durch die immer mehr anwachsende Macht Rußlands (der 5. Großmacht im alten Konzert der Mächte des 18. Jahrhunderts) war von Napoleon selbst schon deutlich erkannt und betont worden. Der Imperator hat nach dem Erlaß seiner Kontinentalsperre für kurze Zeit eine Teilung der Weltherrschaft mit Rußland erwogen. Auch in seiner Rußlandpolitik waren es nicht europäische Motive, sondern imperialistische Triebkräfte, die ihn bewegten: deshalb lieferte er, zwar zögernd, Finnland endgültig an Rußland aus, während er dessen Vordringen auf dem Balkan und in den Dardanellen aus Gründen seiner mittelmeerischen und asiatischen Pläne hinderte. Seit den fast unerwarteten großen Erfolgen gegen die stärkste Militärmacht der Welt 1812-1814 mußte sich der russische Imperialismus mit umso größerer Wucht gegen Europa und seine Interessen wenden. Dies umso mehr, je schwieriger im Verlauf des 19. Jahrhunderts die innenpolitischen Fragen¹ des Zarenreiches [Zarenreiches?] werden. Die zunehmende Spannung im Innern ließ die politische Führung ständig neue Ventile zur Entladung der gewaltigen Spannungskräfte nach außen suchen, und die Tendenz zur Welteroberung ist ja seit Jahrhunderten in Führung und Volk Rußlands lebendig, sei es aus bestimmten Traditionen (Tschingis Chan und Ostrom) oder aus eigenvölkischen Anlagekräften heraus.

Von Finnland über Polen bis zu den Dardanellen erstreckt sich seit Napoleons meteorenhafter Vorherrschaft eine Kette von Unruheherden Europas, in denen der nach Freiheit ringende Volksgeist und bald auch die umstürzlerischen Kräfte des Liberalismus sich mit dem übermächtigen Druck der russischen Expansion auf geistigen und politischen Ge-

Die europäischen Großmächte im 19. Jahrhundert: Englands Imperialismus

bieten begegnen.

Gerade vor der seit 1815 zur gewachsenen und immer weiter anschwellenden Bedrohung aus dem Osten erhebt sich nach der Beseitigung des großen Imperators in Europa von neuem der Drang nach politischer Einheit unter einem gemeinsamen Prinzip.

Die neue Tendenz zur Einheit. Sieg der Gleichgewichtsidee

Die alte Reichsidee, die vielleicht auf dem Wiener Kongreß von dem österreichischen Kaiser auch in neue politische Form für Deutschland hätte gebracht werden können, ist vor den nüchternen Machtinteressen der Einzelstaaten und vor den revolutionären Kräften der neuen Zeit fast ganz in den Hintergrund getreten. Wohl bleibt sie, auch in dem neuen österreichischen Kaiserreich, als seelisch-geistige Kraft im Volk bestehen.

Weit stärker aber als konservatives Ordnungselement scheint sich jenes Prinzip des europäischen Gleichgewichtes bewahrt zu haben, das von England unter der Führung des jüngeren Pitt im Kampf gegen Napoleon offensichtlich so erfolgreich verfochten war. In diesem Gleichgewichtsprinzip, das die Wiederherstellung der alten europäischen 5-Mächtekonstellation² aus dem 18. Jahrhundert anstrebte, erblickte die "öffentliche Meinung" Europas nicht nur eine Gewähr für Sicherheit und Ruhe nach zwei Jahrzehnten von Umsturz, Blut und Not. Es entspricht ganz der Tiefe des euro-

¹ *innenpolitischen Fragen*: unterstrichen

² 5-Mächtekonstellation, die 5 hsl aus unleserlicher, vermutlich 4-Mächtekonstellation korrigiert.

päischen Geistes, wenn auch dieses Prinzip, das von der englischen Führung zweifellos aus Nützlichkeitsbetrachtungen und weltmachtpolitischem Egoismus gegenüber Europa vertreten wurde, wieder mit allen Kräften des Geistes begründet und ausgestattet wurde. Religiöse Motive konservativer völkerrechtlicher Auffassungen im Sinne des Christentums verbinden sich mit dem Lehren der gemäßigten Aufklärung, mit den Postulaten der Vernunft. So wird der Gedanke des europäischen Gleichgewicht verknüpft mit der Forderung nach Wiederherstellung der alten konservativen Ordnung, der legitimen und absoluten Monarchie Europas in ihrem vollen Umfang. Der Ordnungsgedanke im Kampf gegen die zerstörenden Kräfte der französischen Revolution erhebt sich im Gleichgewichtsprinzip gegen die Befreiungspartie der neuen Geistesmächte und politischen Bestrebungen.

Die Gleichgewichts- idee als Prinzip der briti- schen Weltpolitik

Es ist nicht ohne Tragik, daß eine Idee, die ihrer Herkunft und politischen Auswirkungen nach eindeutig zu England gehört und die Lebensinteressen deshalb nicht zu fördern vermöchte, in Europa selbst als maßgeblich, ja als notwendig anerkannt wurde. Hier ist ein kurzer historischer Rückblick erforderlich.

Das Prinzip der Ordnung, eines echten Gleichgewichts von einer starken Mitte her war mit dem Niedergang des alten Reiches seit dem 13. Jahrhundert immer mehr in den Hintergrund¹ getreten. Nutznießer der Schwäche des Zentrums war zunächst Frankreich, seit dem 16. Jahrhundert auch gegen die spanische Hegemonie Habsburgs im Aufstieg. Es ist nachgewiesen, daß die im 17. Jahrhundert von Frankreich propagierte Idee der "Balance" sich lediglich gegen ein Wiedererstarken des Reiches richtete, also keine echte Gleichgewichts-idee war. Der Westfälische Frieden von 1648 als Vollendung der Politik Richelieus verfügte tatsächlich über die gänzliche Machtlosigkeit des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation".

Die historischen Voraus- setzungen für das Gleichgewichtsprinzip

Die jüngsten französischen Historiker, Bainville, hat zwischen den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts die Wiederherstellung des Westfälischen Friedensdiktats in Mitteleuropa als das Evangelium jeder französischen Politik verkündigt. – Die eigentliche Begründung des Gleichgewichtsprinzips mit Argumenten der Vernunft, der Religion und Moral erfolgte seit Ende des 17. Jahrhunderts in England². Für die politische Auswirkung blieb es unerheblich, daß manche britischen Verfechter dieses Gedankens, besonders im 18. und 19. Jahrhundert, von seiner sittlichen Notwendigkeit persönlich überzeugt waren. Praktisch wurde die Gleichgewichts-idee nicht nur das hervorragendste Werkzeug der britischen Politik, sondern das Fundament der britischen Weltherrschaft.

Aus einem politischen Ethos wird sehr bald, schon in dem großen spanischen Erbfolgekrieg gegen den europäischen Hegemonieanspruch Ludwigs XIV. (1701-1714) das maßgebliche Prinzip der britischen Diplomatie, die Leitidee ihrer europäischen Politik bis heute. Englands europäische Politik aber ist Weltmacht-politik: nur wenn in Europa mindestens zwei feindliche Mächte oder Mächtegruppen bestehen, ihre Kräfte binden oder in ständigen Kämpfen abnutzen, ist England vor einer feindlichen Landung gesichert, bleibt im ungestörten Besitz seiner Seeherrschaft und ist in der Lage, seinen Besitz in Übersee auszubauen oder zu erhalten. Ohne die Wirkung der

¹ Hintergrund < Vordergrund, *hsl. über der Zeile*

²England, *gesperrt gedruckt*

Gleichgewichtsidee in Europa kein britisches Weltreich!¹ Im 18. Jahrhundert bereits ist diese politische Konzeption – unbeschadet wechselnder Regierungen – in England festgelegt. Von ihrer Notwendigkeit wird die Leitung der britischen Politik durch eine bittere Erfahrung nur um so mehr durchdrungen: Der Verlust der 13 nordamerikanischen Kolonien durch den Frieden von 1783 wird nur dadurch entschieden, daß die europäischen Westmächte Frankreich und Spanien nicht im Kriege gegeneinander stehen, sondern den Freiheitskampf der Nordamerikaner gemeinsam unterstützen. – So wird dann der Kampf gegen den Imperialismus Napoleons und sein europäisches Großreich für England zu einer Existenzfrage, so fördert die britische Politik immer von neuem den Widerstand der europäischen Staaten und Völker und kommt endlich mit Rußland, Österreich und Preußen zu dem Übereinkommen, das den endgültigen Abstieg des Kaisers veranlaßt.

Nach dem Sturz Napoleons vereinen sich die alten 5 europäischen Großmächte, mit Einschluß Frankreichs, auf dem Wiener Kongreß zur Schaffung des Friedens und Wiederaufrichtung der Ordnung. Es ist von vornherein die alte Ordnung, die man erneuern will: Mit dem Wiener Kongreß beginnt die Zeit der "Restauration". Deswegen wird auch Frankreich mit seiner alten Dynastie sofort als gleichberechtigter Partner zugelassen, deshalb bleibt sein altes Staatsgebiet von 1792 unverändert erhalten.

Es ist nun aufschlußreich zu beobachten, wie England sich nur so weit an den Arbeiten für die "Restauration" beteiligt, als seine eigenen Interessen berührt werden. Ihm geht es um eine sorgfältige Verteilung der "Balance" und um die Sicherung seiner Neuerwerbungen an Kolonien und Seestützpunkten, der "Heiligen Allianz", die, auf Wunsch des schwärmerisch veranlagten russischen Kaisers Alexander gestiftet, als Bündnis der großen Souveräne auf der Grundlage des Christentums einen dauernden Frieden in Europa sichern soll, tritt England von vornherein nicht bei. Es berührt fast wie eine Ironie der Geschichte, daß der eigentliche Vorkämpfer der Gleichgewichtsidee auf dem Wiener Kongreß und später nicht England, sondern der österreichische Staatskanzler Metternich² ist. In der Gestalt dieses Mannes wird die abendländische Tragik, die aus der Übernahme der Gleichgewichtsidee durch den europäischen Geist erwächst, besonders offenbar. Metternich, ein bewußter Europäer der alten Schule, hat die englische³ Idee des Gleichgewichts für ganz Europa ein Menschenalter lang als ein immer drückenderes, immer mehr erstarrtes Ordnungsprinzip gewahrt.

Die eigenartige Persönlichkeit dieses Mannes, reich an diplomatischer Kunst und menschlich fesselnden Eigenschaften, durchdrungen zugleich von dem rationalen Geist und den konservativen Elementen des Ancien Regime und seines aufgeklärten Absolutismus, kann erst heute vom europäischen Standpunkt aus richtig gewertet werden. Das deutsche Volk hat in den düsteren Jahren der Reaktion in Metternich ein Verhängnis gesehen, und auch auf anderen Völkern des Kontinents lastete sein System der Legalität mit unerträglichem Druck. Dieses System, schon wenige Jahre nach dem Sturz des großen Gegners Napoleons durchlöchert und immer mehr geschwächt, bricht im Jahre 1848 endgültig zusammen. Dennoch darf Metternich nicht nur als Reaktionär gewertet werden. Er war, als der letzte und entscheidende Gegenspieler Napoleons, als der überzeugteste Gegner der französischen Revolution, dennoch der einzig überzeugte

Die englische Gleichgewichtsidee und ihre europäische Anwendung durch Metternich.

¹ Ohne...Weltreich!, *gesperrt gedruckt*

² Metternich, *gesperrt gedruckt*

³ englische, *gesperrt gedruckt*

Europäer unter den Staatsmännern der Restaurationszeit. Es war eben die Tragik Europas, daß es der einmaligen Gestalt Napoleons keinen kongenialen Politiker, sondern nur einen Mann entgegenzustellen hatte, dessen Blick nach rückwärts gewandt war.

Metternich war zutiefst durchdrungen von der Notwendigkeit einer überstaatlichen Ordnung Europas. Er wollte diese schaffen mit dem Gleichgewichtsprinzip, wie er es in dem Bündnissystem der konservativen Monarchie Österreich, Preußen und Rußland und seiner Einwirkung auf das restaurierte Frankreich verwirklicht glaubte. Er hat dieses Prinzip nicht allein auf Kosten seines Volkes, des deutschen Volkes, durchzusetzen versucht, sondern selbst auf Kosten des eigenen Staates, der politischen Macht Österreichs. Zusammen mit den englischen Staatsmännern hat Metternich verhindert, daß Frankreich Gebiete abtreten mußte, die der einmütige Wille der deutschen Patrioten wegen ihrer deutschen Bevölkerung für Deutschland forderte. Metternich hat auch die Wiederherstellung des Reiches durch den Österreichischen Kaiser, wie sie der Vorkämpfer des Reichsgedankens, Stein, wünschte, verhindert. Er hat, im Gegensatz zu dem staatlichen Egoismus der Westmächte, zu den berechtigten eigenstaatlichen Ansprüchen Preußens nur die Bedrohung Europas im Osten gesehen¹ für die Abwehr der russischen Übermacht hat er eigene Interessen Österreichs geopfert und wenigstens in der politischen Frage eine Sicherung der europäischen Ostgrenze erreicht. Das ist sein bleibendes Verdienst.

England selbst unterminiert Metternichs Politik

Die Motive für Metternichs Gleichgewichts-politik

Sein Verhängnis war, daß er weder die Reichsidee als Ordnungsmacht noch die neu erwachten Kräfte der Völker in ihrem politischen Schwergewicht erkannte. Er hat, zu Gunsten des Gleichgewichts auch im mitteleuropäischen Raum (Österreich und Preußen), auf die Erneuerung des Reiches verzichtet, die damals noch unter Führung Österreichs hätte geschehen können. Die freiheitlichen Regungen der Völker aber, deren Bedeutung er auch in seinem eigenen Vielvölkerstaat schon als Oberflächenerscheinung erkannte, glaubt er mit den Regierungsmethoden des Wohlfahrtsstaates, ganz im Sinne des aufgeklärten Absolutismus befriedigen zu können. Ein brutaler Reaktionär war Metternich durchaus nicht. Aus dieser seiner Überzeugung, der er bis zum Tod als unermüdlicher Warner und Rater treu blieb, ist Metternichs Werk gescheitert. Er hat Europa einen 33-jährigen Frieden gesichert (von örtlichen Erhebungen abgesehen). Aber mit seinem Sturz im großen Revolutionsjahr 1848 ist der europäische Ordnungsgedanke der Restauration gescheitert, und die Aufspaltung Europas nach innen und außen endgültig offenbar.

England ist die erste Macht, die sich dem System Metternichs widersetzt: Alle Versuche des Allianz auch näre Erhe- **Warum Metternich scheiterte** Staatskanzlers, die Beschlüsse der heiligen in Form der Intervention gegen revolutionen der Völker durchzuführen, begegnen dem konsequenten Widerstand Englands. Mit dem Premierminister Ganning (seit 1822) schafft sich England in rücksichtsvoller Weise eine Sonderstellung gegenüber den Mächten der legitimen Ordnung auf dem Kontinent. Ganning schon lehnt alle gemeinsamen Kongresse als "Gefahr für freiheitliche Bestrebungen" ab. Er vertritt rigoros als Recht seines² Landes, an die einzelnen Völker zu appellieren, und das Recht jedes anderen Landes sich eigene verfassungsmäßige Einrichtungen zu

¹ Bedrohung Europas im Osten gesehen, *gesperrt gedruckt*

² seines, *gesperrt gedruckt*

schaffen. Er unterstützt in Latein-Amerika, Spanien, Portugal und Griechenland die liberalen Bestrebungen, und Metternich muß wehrlos zusehen.

Der Schluß ist zwingend: selbst ein nur durch gleiches politisches Ethos geeintes Europa ist in London unerwünscht.

Die Befreiungsparole Napoleons III.

Die britische Gleichgewichtsauffassung in den Händen einer klugen, rein britisch denkenden Führung beweist hier eine erstaunliche Fähigkeit elastischer Handhabung, aber auch ihr eigentliches Ziel: mit der erweiterten Völkerfreiheit erweitert sich auch der britische Handel. Es erweitert sich darüber hinaus aber auch die Geltung des britischen Persönlichkeits- und Staatsideals in Europa, der Schatz des politischen Vertrauens, den England teilweise noch heute in der liberalen Intelligenz gewisser Länder besitzt. Die neue britische Parole seit jener Zeit lautet: "Befreie, um zu herrschen". So wird das 19. Jahrhundert der britischen Gleichgewichtspolitik, jener Politik, die ein großer britischer Staatsmann zu Beginn des 20. Jahrhunderts als das "Naturgesetz"¹ für England bezeichnet.

Kein Zweifel, das britische Empire ist gut mit dieser Politik gefahren! Die ungeheure Ausdehnung des Weltreiches in allen Erdteilen, die das 19. Jahrhundert in der Weltpolitik kennzeichnet, beweist es. Wie aber verläuft Europas Entwicklung unter der Vorherrschaft dieses Prinzips, unter dem englischen Schiedsrichteranspruch?

Die britische Anwaltschaft für die aufstrebenden nationalen Kräfte des Kontinents verbindet sich mit dem wachsenden Gegensatz zu Rußland (Meerengenfrage, Persien und Indien). Unter Nicolaus I. (1825-1855) hat in Petersburg nicht allein die absolute Reaktion in der Innenpolitik, sondern auch der alte, durch keine fremde Ideologie mehr geschwächte Imperialismus gesiegt. Für den verdüsterten Metternich in Wien wird der Expansionswille des Zaren auf dem Balkan zu einem neuen Alpdruck. Die Heilige Allianz zwischen Preußen, Österreich und Rußland ist seit 1825 nur ein erstarrtes Zweckbündnis gegen den inneren Feind, Liberalismus und Revolution – ein fruchtbarer Einigungsgedanke lebt nicht mehr in ihr. Wohl greift vor dem drohenden Zusammenbruch des Habsburgerstaates 1848-49 Rußland militärische ein; nur mit seiner brutalen Hilfe wird Ungarn wieder unterworfen. Gleichzeitig aber ist bereits im tschechischen Volksraum der Panslawismus zu einer ständig wachsenden Macht im Innern geworden, die bald auch im Osten und Südosten immer stärker werden soll. In Italien schwelt, nach dem Siegen Radetzky's 1849 ("In deinem Lager allein ist Österreich") die Flamme der Erhebung unterirdisch weiter. Und schon hat sich in Westeuropa neuerlich eine Macht gebildet, die den "Befreiungsgedanken" auch auf dem Festlande zum Prinzip der Außenpolitik erhebt: Der Bonapartismus des zweiten französischen Kaiserreichs. Im Bund mit England gelingt es Napoleon III., im Krimkrieg sein Programm siegreich vor Europa zu demonstrieren: der Bestand der Türkei als unabhängiger Staat wird gerettet, die russische Expansion nach Südosten schwer getroffen (1854-1856). Die unfreundliche Haltung Österreichs in diesen Jahren läßt die Bindung mit Rußland endgültig zerbrechen.

Weitere politische Entwicklung der europäischen Staatenwelt

Noch größer wird der Triumph des Befreiungsgedankens durch den siegreichen Krieg Frankreichs gegen Österreich in Italien, der das Fundament zur politischen Einigung Italiens legt.

¹ "Naturgesetz", gesperrt gedruckt

Mit Recht scheint Napoleon III. durch dieses Werk die Hoffnungen aller freiheitsliebenden Europäer in sich zu vereinen. Die von ihm verkündeten "Napoleonischen Ideen" scheinen das Selbstbestimmungsrecht der Völker und eine neue Ordnung des Kontinents in Aussicht zu stellen. Im Namen der "Freiheit Europas" ist die Türkei erhalten, der russische Druck in Südosteuropa zurückgeschlagen. Im Namen der Freiheit ist die habsburgische Vormachtstellung in Italien vernichtet; der junge italienische Nationalstaat wird für die Donaumonarchie zu einem weiten zerstörenden Element, das im ersten Weltkrieg ihren Zusammenbruch mit herbeiführt. Napoleon selbst aber wird seinen neuen Prinzipien untreu, als er ein Bündnis mit dem geschlagenen Österreich gegen das aufstehende Preußen sucht.

Die Aufgabe, den Weg zur deutschen Einheit zu beschreiten, ist nach dem Versagen Österreichs durch Spruch des Schicksals an den nordostdeutschen Machtstaat Preußen gefallen. Sein genialer Ministerpräsident Bismarck, der spätere erste Kanzler des Deutschen Reiches, hat erkannt, daß die Sehnsucht aller Deutschen nach Einheit nur mit "Blut und Eisen" zu verwirklichen ist, Bismarck hat den Bruderkrieg gegen das auch in Österreich noch führende Deutschland lange Zeit zu vermeiden versucht. Aber die Nationalstaatsidee¹, die politische Wirklichkeit dieses Jahrhunderts, hat dem altherwürdigen Reichsgedanken ganz in den Hintergrund gedrängt. Der Dualismus Preußen Österreich ist nur noch mit Gewalt zu lösen. Napoleon jedoch, der in Italien die Nationalstaatsidee zum Siege geführt hat, will ihren Sieg in Deutschland mit allen Mitteln verhindern. Er kommt 1866 zu spät, um den Sieg bei Königgrätz und die Ausschaltung Österreichs aus Kerndeutschland – eine für das deutsche Gesamtgeschicksal tragische, aber notwendige Lösung – zu verhindern. Er bemüht sich aber, die Schlußphase des "kleindeutschen" Einigungswerkes zu stören, und schreitet 1870 in der Hoffnung auf die Hilfe Österreichs und der süddeutschen Staaten zum Krieg.

Das Bismarckreich als Hüter des europäischen Friedens

Von neuem erhebt sich hier die Lehre vom Schwergewicht politischer Ideen, das sich sofort gegen den wendet, der von ihrer Durchführung abweicht. "Immer ist innere

Preußen und die deutsche Einheit

Untreue durch die geschichtliche Nemesis als Torheit entlarvt worden". (Noack, Das politische Ethos in der europäischen Diplomatie, S. 40)². Napoleon, der als Vorkämpfer des rechts und Nationalstaatsgedankens aufgetreten war, sieht sich, als er wiederum das Erbe Richelieus und Ludwig XIV. erneuern will, der einmütigen Abwehr des deutschen Volkes und der deutschen Staaten gegenüber. Die politische Leitung³ Österreichs kann gegen den Willen ihrer deutschen Staatsbürger, entwaffnet zudem durch Bismarcks weise Mäßigung im Nikolsburger Frieden (1866), nur neutral bleiben. Das Ergebnis des Krieges von 1870/71 ist die Einigung Deutschlands durch Preußen im deutschen Kaiserreich. England, dessen liberale Regierung damals noch nicht ihre eigenen Prinzipien bekämpfte, hat zugesehen. Es erblickte wohl auch keine grundsätzliche Störung des europäischen Gleichgewichts in diesem Vorgang und mußte außerdem auf die preußisch-russische Freundschaft Rücksicht nehmen.

Das deutsche Kaiserreich von 1871-1918, das Bismarckreich, ist zwar im Sinne des Selbstbestimmungsrechts der Völker keineswegs das Reich aller Deutschen im ge-

¹ Nationalstaatsidee, *gesperrt gedruckt*

² Der Verfasser bezieht sich hier auf das Buch: Noack, Ulrich: Das politische Ethos in der europäischen Diplomatie. Hamburg 1939 – Bei Noack (*1899) handelt es sich vermutlich um den späteren Begründer des Nauheimer Kreises (1948)

³ Leitung < Leistung. s. *masch. durchgestrichen*

Keine Herstellung der europäischen Einheit durch das Bismarckreich. Gründe dafür

schlossenen Siedlungsgebiet Mitteleuropas. Es ist aber immerhin die stärkste Militärmacht Europas, und die französische Revanchepropaganda, der sich erst 1907 auch die englische Einkreisungspolitik endgültig anschließt, verfehlt nicht, die drohende Gefahr des "preußischen Militarismus" aller Welt zu verkünden.

Ein nüchterner Blick auf die Tatsachen der deutschen Außenpolitik Bismarcks aber erweist etwas ganz anderes. Bismarck ist es, der sofort wieder die Ordnungsaufgabe eines starken europäischen Zentrums zur Leitidee seiner Reichspolitik erhebt. Wenn man von wirklicher Gleichgewichtspolitik in Europa reden will, so muß man Bismarcks Außen- und Bündnispolitik als solche bezeichnen. Schon im Jahre 1878, als England gegen das erneute Vordringen Rußlands nach den Dardanellen mit einem Weltkrieg droht, zeigt sich die europäische Sendung Deutschlands in ihrer wahren Bedeutung.¹ Als "ehrlicher Makler" unbedankt von den übrigen Partnern, geschmäht in der russischen Presse, sichert Bismarck einen erträglichen Friedenszustand. Der Berliner Kongreß von 1878 ist die² erste und die letzte wahre Friedenskonferenz Europas seit 1815 gewesen. Die starke Mitte hat damals unter der Führung eines großen, wahrhaft europäischen Staatsmannes den erneuten Auseinanderfall der europäischen Staatenwelt verhindert.

Übergang zur

neuen Weltgeltungsschaft Die Außenpolitik Bismarcks hat durch das Bündnisystem, den Rückversicherungsvertrag mit Rußland und gute Beziehungen zu England ein Gleichgewicht geschaffen, das mit der Ausschließung eines Zweifrontenkrieges gegen Mitteleuropa sowohl den französischen Revanchewillen wie die russische Expansion fernhielt. Erst der Zerfall dieses Ordnungssystems unter unfähigen Nachfolgern bereitet den Weg zur Einkreisung, zum Ersten Weltkrieg von 1914. Man darf es nie vergessen, daß es dem vielgeschmähten Bismarckreich zu danken ist, wenn Europa von 1871 bis 1914 seine längste Friedenszeit seit 200 Jahren erlebte.

Trotzdem ist das Bismarckreich nicht der Ausgangspunkt für eine echte europäische Einheit geworden. Zwei Faktoren verhindern eine dauernde Befriedung unseres Erdteils: Die unharmonische Verflechtung Europas in die Weltpolitik und Weltwirtschaft und die wachsende innere Krise. Beide Probleme hat das Europa von 1870 bis 1914 nicht zu lösen vermocht, weil es weder innerlich noch äußerlich alle Voraussetzungen einer neuen Einheit besaß. Außer den alten kulturellen und religiösen Grundlagen, die bereits stark erschüttert waren, besaß Europa keine gemeinsamen Ideale mehr; die Errungenschaften von Kunst, Wissenschaft und Technik verbinden nur eine kleine Bildungsschicht.

Folgen des Wirtschaftsimperialismus

Europa tritt in die neue, entscheidende Ära der Weltpolitik nicht als Ganzes ein. Während England bis zum Ausgang des Jahrhunderts sein Kolonialreich immer mehr erweitert, während Frankreich seinem Expansionsdrang in Afrika und Asien neue, weite Räume erschließt, bleibt das übrige Europa nur mit den eigenstaatlichen Problemen beschäftigt.

Weltpolitik und Weltwirtschaft im europäischen Schicksal.

Die neue, große Expansion Englands nach Übersee nimmt ihren Ausgangspunkt von der großen Umgestaltung des europäischen Wirtschaftslebens, die das Zeitalter der

¹ Ursprünglich folgt an dieser Stelle: Bismarck ist so der , *masch. durchgeixt*

² die, *masch über der Zeile eingefügt*

Technik mit sich bringt. Der Übergang der Industrie zur Massenproduktion verlangt neue Rohstoffquellen und Absatzgebiete. Der europäische Boden reicht als Rohstoffbasis für die moderne Industrie nicht aus: Baumwolle, Schafwolle, Kokosöl, Kopa, Kautschuk, Erdöl und mancherlei Metalle müssen in immer größeren Mengen aus Übersee bezogen werden. Sobald sich gegen England, das bisher einzige Industrieland, seit ca. 1840 weitere Konkurrenten in Europa erheben, muß die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt durch Besitzergreifung von Gebieten gesichert werden, die bisher von Europäern nicht beherrscht waren. Diese Entwicklung nimmt bald ein unerwartetes Tempo an. Man kennt den Wettlauf, der sich noch im Verlauf des 19. Jahrhunderts zwischen England, Frankreich und zuletzt den Vereinigten Staaten um die Rohstoffgebiete und Weltmärkte in Afrika und Asien entwickelt, während Rußlands gewaltige Expansion in diesen Jahrzehnten noch am wenigsten vom wirtschaftlichen Impulsen getrieben wird. (Auch Frankreich erstrebte in seinen neuen Gebieten zunächst die Stärkung seines Menschen- und Rüstungspotentials zur Aufrüstung gegen Deutschland). Am Schluß des 19. Jahrhunderts beherrscht ein ungehemmter Imperialismus die Weltpolitik.

Die vorherrschende liberale Wirtschaftsauffassung verhindert jede gemeinsame Planung. Sie verhindert aber auch ein gemeinsames Handeln Europas in dieser entscheidenden Phase: abgesehen von England und Frankreich bleibt das ganze übrige Europa von der neuen Verteilung der Erde praktisch ausgeschlossen, denn auch der verspätete Schritt Deutschlands in die Kolonialpolitik kann zwangsläufig nur den eigenstaatlichen Wirtschaftsinteressen dienen. Gleichzeitig aber erweckt die schrankenlose Expansion in Ostasien, die fast nur in brutalen Gewaltakten auftritt, jene Kräfte des Fernen Ostens, die im 20. Jahrhundert mit dem Anspruch auf volle Gleichberechtigung auf den Plan treten werden. Die universale Gültigkeit des völkischen Gedankens ergreift auch in Asien ursprüngliches und werdendes Volkstum, insbesondere bei den wiedererwachten Kulturvölkern. So bringt die größte Expansion der weißen Rasse über die Erde zunächst wohl die kapitalistische Vorherrschaft bestimmter Mächte, nicht aber die Führung Europas in der Welt. Je mehr Machtorganisation, Wirtschaftsdenken und Technik Europas¹ über alle Erdteile zu triumphieren scheinen, um so ernster wird die Krise Europas selbst.

Auseinanderfall der europäischen Staatenwelt infolge überseeischer Interessen und imperialistischer Tendenzen

Zunächst der weitere Zerfall der europäischen Völker- und Staatenwelt durch äußere Faktoren! Es ist gerade der Eintritt in die neue weltpolitische Ära unter dem Vorzeichen der Weltwirtschaft, die eine kontinentale Interessengemeinschaft fast gänzlich zerstört. Die Großmächte, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts riesige Erweiterungen ihres Besitzes vornehmen, scheiden damit immer mehr aus den europäischen Zusammenhang aus.

Was zunächst Russland angeht, so hat dieses riesige Raumgebilde stets eine Sonderstellung innerhalb Europas eingenommen. Die Besonderheit seiner geschichtlichen Traditionen (Mongolenherrschaft!), die von Byzanz aus wirkende griechisch-orthodoxe Kirche, die lange bis 1861² wirksam gewesene Leibeigenschaft und die dörfliche Mirverfassung,³ das alles hat Russland sein Gepräge gegeben. Die zum Teil deutschblütige russische Dy-

Russland

¹ Europas, *hsl. über der Zeile*

² 1 von 1861, *handschriftlich verbessert*

³ Mirverfassung < Wirverfassung, *cj.*

nastie, der Adel, und das erst in der Entwicklung begriffene Bürgertum hat seit Peter dem Großen seine Verbindungslinien zu Europa gehabt, wenn auch die eigentlichen russischen Lebensmächte immer wieder die Bestrebungen einer Verwestlichung Russlands überwandten. Die zahlreichen Völker des russischen Raumes hatten in der vorbolschewistischen Zeit eine reiche, bodenständige Kultur; wie geschmackvoll war die dörfliche Kunst und wie farbig die Volkstrachten! Auch in den primitivsten Dörfern gab es eigenwillige und gefällige Heimkunst, geboren aus der hohen Kunstfertigkeit des russischen Menschen. Aber mit welcher grauenhaften Konsequenz hat der Bolschewismus alle Regungen volkstumsbewußter Kräfte, jede individuelle Äußerung zu Gunsten

**England, Verlagerung
des Schwergewichts
aus dem Mutterland
ins Empire**

eines unpersönlichen grauen Massen-Menschentums vernichtet! Vor allem hat der Bolschewismus die Ostvölker zu einem Imperialismus mißbraucht, der ihnen beispiellose Blutopfer auferlegte. Er konnte dabei an alte russische Erlösungsvorstellungen anknüpfen, die die Welt am russischen Wesen erneuern und befreien will, an die Grenzenlosigkeit russischen Landschaft, die die Menschen zu uferloser Ausbreitung verleitet und nicht zuletzt an panslawistische Gedankengänge, die an die Missionen des Slawentums, als der Volkskraft der Zukunft, glaubt. Die Ostvölker sind stets von einer kleinen, allmächtigen Minderheit geführt worden; die unendlich geduldigen, leidgewohnten russischen Menschen sind in ihrer langen Geschichte an stummes Gehorchen gewöhnt worden. Auch heute führt eine winzige Oberschicht, zum erheblichen Teil aus jüdischen Intellektuellen bestehend die Geschicke von über 190 Millionen Menschen. Sie erzieht diese Massen in einem bewußt antieuropäischen Geist. Aber unzählige Glieder der Ostvölker haben als Kriegsgefangene und Zivilarbeiter zum ersten mal in ihrem Dasein unmittelbare Berührung mit Europa bekommen; sie haben das Zerrbild bolschewistischer Haßpropaganda durch eigenen Augenschein überwunden und kämpfen bereits in zahlreichen eigenen Formationen gegen die Bolschewisten.

Die Zukunft wird beweisen, ob diese erwachten Ostvölker die Träger eines eigenen selbstbestimmten Schicksals werden. Von der Entscheidung dieser Fragen hängt es ab, ob die Ostvölker zusammen mit Europa in einer neuen Lebensgemeinschaft stehen werden oder ob sie durch den Bolschewismus in einem immer größeren Gegensatz zu unserem Erdteil gebracht werden.¹

England hingegen ist ursprünglich seinem Wesen nach ein europäisches Land, es hat Europa einige seiner größten Genien geschenkt. Seine Weltmachtpolitik läßt es zu-

¹ An Stelle der beiden herausgerückten Absätze von Was zunächst Russland angeht...bis Erdteil gebracht werden stand ursprünglich mit der Marginalie Rußland, der Panslawismus folgender durchgestrichener Text:

„Was zunächst Rußland angeht, so war es seit Anbeginn nie ein echt europäischer Staat, hat stets außerhalb der gemeinsamen europäischen Entwicklung dem eigenen halbasiatischen Imperialismus gehuldigt. Die Masse seiner Bevölkerung gehört schon blutmäßig mehr zu Asien als zu Europa, die herrschenden Ideen und Erziehungsmächte stammen aus der Mongolenherrschaft und aus Byzanz. Nur Adel und Bürgertum sind seit Peter dem Großen an ihrer Oberfläche von europäischen Lebensformen beeinflusst oder bestimmt. Das Herrscherhaus, überwiegend deutschen Blutes, betont zwar seine Zugehörigkeit zum Kreis der europäischen Dynastien, unterliegt aber immer wieder den Lebensmächten des eigentlichen Rußlands. Diese aber münden alle im Weltherrschaftsstreben, und die Tendenz zur Weltherrschaft ist im russischen Muschik genau so lebendig wie in der Führungsschicht. Die riesigen Gebietsverlängerungen im Osten, der Druck auf China und Japan gegen Ende des 19. Jahrhunderts dürfen nicht als bewußte Verlagerung des politischen Schwergewichts nach Asien gewertet werden; die alte Stoßrichtung gegen Europa bleibt nach wie vor in gleicher Stärke bestehen. Nur Offensivaktionen erfolgen zumeist dort, wo der geringste Widerstand erwartet wird. Durch den wachsenden Panslawismus in der öffentlichen Meinung, der die Zugehörigkeit zu Europa überhaupt verneint, schwindet in den letzten Jahrzehnten des zaristischen Regimes das Gefühl der europäischen Verbundenheit auch in den kleinen Kreisen der Kultur und politischen Bildung mehr und mehr dahin. Der letzte Zar kann europäische Gesichtspunkte trotz seines persönlichen guten Willens überhaupt nicht mehr durchsetzen, er ist ein blindes Instrument der eroberungsgierigen Aristokratie und Volksmeinung und als Opfer des Schicksals vorherbestimmt.“

nächst aus dem europäischen Kulturkreis nicht ausscheiden. Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts werden die überseeischen Besitzungen ganz vom Mutterland aus und in dessen Interesse regiert. Die Wandlung erfolgt gleichzeitig mit dem zunehmenden Einfluß des Judentums im Innern. Es ist ein Jude, Disraeli (später Lord Beaconsfield) der die endgültige Entscheidung zur neuen Weltmachtspolitik herbeiführt. Der Streit zwischen "Kleinengländern" und "Imperialisten", seit den 70er Jahren von zunehmender Bedeutung, wird zugunsten der letztern entschieden. Dies bedeutet, daß von jetzt ab das Weltreich nicht mehr allein nach den Wünschen des englischen Mutterlandes regiert wird, sondern daß England mehr und mehr als dienendes Glied im Gesamtreich steht. Immer stärker wird mit der zunehmenden Selbständigkeit der großen Dominien Kanada, Australien und Südafrika die neue Reichspolitik alle Interessen Englands beherrschen.

Damit aber wird England auch immer mehr seiner alten Einstellung und seiner europäischen Verpflichtung entfremdet. Je lockerer die politisch-militärischen Bindungen der Dominien an das Mutterland werden – diese Entwicklung nimmt nach dem ersten Weltkrieg noch zu – um so mehr muß England darauf bedacht sein, wegen seiner wirtschaftlichen Verflechtung mit den überseeischen Gliedern des Empire seine dortigen Interessen mit allen Mitteln zu wahren. Damit wächst auch England mehr und mehr aus Europa heraus, wird zum Glied einer außereuropäischen Welt für sich.

Frankreich und die Motive seiner neuen Kolonialpolitik

Auch Frankreich¹ wird dem europäischen Zusammenhang immer mehr entfremdet. Der Ausbau seines Kolonialreiches tritt nach 1880 mehr und mehr unter den Gesichtspunkt politischer Ziele: Stärkung der Wehrkraft und Bevölkerungszahl für den Vergeltungskrieg gegen Deutschland. Die Massenausbildung von Farbigen für den späteren Einsatz auf europäischen Kriegsschauplätzen ist nicht nur ein Verrat an Europa. Sie ist auch ein schwerer Verstoß gegen die eigenen Lebensinteressen Frankreichs, weil die französischen Regierungen sowohl das brennende Bevölkerungsproblem (Geburtenschwund!) wie die wirtschaftlichen Fragen des Mutterlandes allein durch die außereuropäischen Besitzungen mit fremdrassischer Bevölkerung lösen wollen. Die radikal liberalistische Einstellung nach 1871 führt dazu, allmählich auch die eingeborene Bevölkerung Afrikas in das Staatsbürgerrecht des Empire aufzunehmen, sofern sie nur die militärischen Voraussetzungen erfüllt. Die Hauptprobleme Frankreichs selbst: die sinkende Bevölkerungsziffer und der Zerfall der Landwirtschaft bleiben darüber unbeachtet. Die Folgen dieser europafeindlichen und volkszerstörenden Politik sollen 1940 zu der Katastrophe der Dritten Republik führen. Einen äußeren Machtaufschwung, der im Ersten Weltkrieg scheinbar das politische Hauptziel, die Niederwerfung Deutschlands, erreicht, folgt schon 20 Jahre später der völlige Zusammenbruch. Volksschicksal und europäisches Schicksal sind gerade am französischen Beispiel besonders deutlich miteinander verknüpft.

Der Auseinanderfall Europas im Westen und Osten, Ausdruck einer zunehmenden Krise, wird so zunächst durch die Vorherrschaft außereuropäischer Interessen bestimmt. Weit schlimmer aber wirkt im ganzen Kontinent, wenn auch in einzelnen Ländern verschieden stark, ein Bazillus der inneren Zersetzung.

Jenes schwerste Problem einer abendländischen, ja einer kontinentalen Neuordnung, das ein deutscher Denker "Zähmung der Technik" nannte, ist Europa, dem Ursprungsraum dieser

Innere Zersetzung. Die ungelöste soziale Frage

¹ Frankreich, gesperrt gedruckt

Technik, auch heute noch nicht gelungen. Aus der Technik aber erwächst im 19. Jahrhundert die größte Krise, die Europa befällt und von hier auf alle Länder der Erde übergreift: die Soziale Frage der Industriearbeiterschaft¹. Aus ihr, vor der Staaten und Völker, Bürgertum und Kapital Europas hilflos versagen, entzündet sich die furchtbare Geißel des Marxismus, die Drohung der kommunistischen Weltrevolution. Aus ihr aber soll auch in der Mitte unseres alten Erdteils der Wille zu echter, europäischer Neuordnung erwachsen; der Nationalsozialismus. Aus dem Willen zu ihrer Bewältigung gebiert sich der Wille zur Rettung Europas aus den eigenen Kräften des Blutes und Geistes. Wie kam es zu dieser Entwicklung?

Die mechanisierende Wirkung der Maschinenindustrie auf den menschlichen Geist, auf die kulturelle Entwicklung ist zur Genüge bekannt. Der technische Fortschritt, in einem atemberaubenden Tempo vorgetragen, läßt die Entwicklung auf kulturellem und sozialem Gebiet in allen Völkern weit hinter sich. Dadurch, daß die materialistische, rational-zweckhafte Denkweise des Liberalismus alle Schichten ergreift und die gesunden volkhaft-geistigen Kräfte überwuchert, werden die aufbauenden Tendenzen auf lange Zeit geschwächt und zurückgedrängt. Die überstürzte Industrialisierung des 19. Jahrhunderts, in deren Fortgang wir noch heute stehen, läßt die schwerwiegenden Folgen für den Menschen² in verhängnisvoller Weise erkennen. Die führenden Kreise in Politik und Wirtschaft, die staatstragenden Schichten versagen vor den sozialen Problem. Jahrzehntelang bleibt die Tatsache unbeachtet, daß ein neuer, zahlenmäßig immer mehr anwachsender Stand, die Industriearbeiterschaft, neben dem liberalen Bürgertum soziale und staatsbürgerliche Rechte fordert. Die gewaltigste soziologische Umschichtung der Weltgeschichte vollzieht sich, und fast niemand erkennt ihre Bedeutung. Eine riesige Menschengruppe, die in den führenden Industriestaaten bis in unsere Zeit auf $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ der Gesamtbevölkerung anwachsen soll, bleibt ein Menschenalter lang allen Gefahren der Entwurzelung aus der Heimerde, aus den alten Bindungen und Traditionenmächten ausgeliefert. Sie bleibt ohne staatlichen Schutz vor der Willkür der großen Unternehmer, vor den Schwankungen der Konjunktur, vor Krankheit und Elend im Alter.

Karl Marx und seine Lehre, ihre Aufnahme in der Arbeiterschaft

Es ist vielleicht die größte Tragödie Europas, daß nicht sein eigener Geist, sondern der Jude dieses schicksalträchtige Problem in seiner zukunftsbestimmenden Größe als Erster erkannte – und in die Richtung seines³ Geistes lenkte. Das

kommunistische Manifest des Karl Marx von 1848 ist noch heute für Millionen von Menschen, nicht nur in Europa, das Fanal einer neuen Zeit, einer erlösenden Zukunftshoffnung. Unsere gemeinsame Geschichte bis heute lehrt immer von neuem, daß es zugleich die gefährlichste Brandfackel für Europa wurde. Der Gründer des Bolschewismus war Karl Marx! Und es beweist wiederum die dämonische Macht des Geistes, daß Marx seine Lehre mit dem Rüstzeug der europäischen Philosophie, mit der Dialektik Hegels waffnete!

Es darf nicht verkannt werden, daß diese Lehre wie eine Heilsbotschaft in die Herzen der entrechteten Arbeitermassen fiel. Denn sie mußten ja an Vaterland, Heimat, Religion verzweifeln! Niemand sagte ihnen, daß auch sie Glieder ihres Volkes, Kinder der gemeinsamen Heimat, Bürger des Vaterlandes und Träger der europäischen Kultur seien. Staat und Mitbürger ließen sie in ihrer Not allein. Da verkündete ihnen

¹ Soziale Frage der Industriearbeiterschaft, *gesperrt gedruckt*

² Menschen, *gesperrt gedruckt*

³ seines, *gesperrt gedruckt*

Marx das Neue Evangelium: "Ihr seid das Proletariat, die einzige Klasse¹ aller Proletarier in der Welt. Die alte Gesellschaft ist nach wirtschaftlichen Gesetzen dem Untergang bestimmt, genau wie der Kapitalismus! Staat, Nation, Religion, das sind überalterte Werte, festgehalten wie die Pfaffenerfindung von "Gott" nur im Interesse der Ausbeutung eurer Arbeitskraft! Die proletarische Weltrevolution wird die bürgerliche Gesellschaft und den Kapitalismus stürzen! Die Diktatur des Proletariats wird die Weltrepublik des Kommunismus, das Paradies auf Erden bringen!" -

Hier wird ein Ziel gesetzt, hier ist eine Parole für eine bessere Zukunft! Eine Parole, die um so überzeugender auf den europäischen Arbeiter wirkt, als sie im Gewand der strengen Wissenschaft einhertritt, als "Naturgesetz" bewiesen wird. Hier ist, bei den Besten, ein neuer Glaube, eine Religion des Diesseits, Ersatz für das Christentum. Es ist die europäische Kraft des Idealismus, trotz aller lebensfeindlichen Widersinnigkeit, die in den besten Anhängern des Marxismus lebendig wird.

Wirkung der marxistischen Parolen

Die Wirkung dieser zerstörenden Parolen ist bekannt. Jede Staatsordnung unserer Völker wird von ihnen zersetzt: der Feind steht ja im eigenen Volk bei der anderen Klasse, Freund ist nur der Proletarier, sei er Weißer, Schwarzer oder Gelber! Gewaltig wächst die Bewegung überall an, und endlich erkennt man mit Entsetzen ihre Bedeutung.

Man erkennt sie zu spät. Jedes Entgegenkommen seitens der Staatsführung an der Spitze des Bismarckreich mit seiner vorbildlichen sozialen Gesetzgebung, wird jetzt von der jüdisch-marxistischen Leitung der Arbeitermassen als Schwächezeichen ausgelegt. Die Zeit für Reformversuche ist vorbei! Kurz vor dem Ersten Weltkrieg ist die zweite Internationale, Zentralorganisation des Marxismus, schon so stark, daß in der Arbeiterschaft der Gedanke auftauchen kann, durch Massenstreiks den drohenden Krieg zu verhindern. Wir wissen, daß dies nicht geschah. Diese Tatsache beweist, daß weit stärkere Mächte am Werk sind: das internationale Judentum hinter den Kulissen der "proletarischen Solidarität" – und die elementaren Kräfte der Völker, die von dem gleichen Judentum zu einem mörderischen Bruderkrieg entfesselt werden. Ein "imperialistischer Krieg" entsprach – das lehren Lenins Schriften mit wünschenswerter Deutlichkeit – ebenso den Interessen des Kommunismus als Vorstufe der Weltrevolution, wie den Absichten der jüdischen Weltbankiers in London und New York, als wirtschaftliche Versklavung der Völker. Das geheime Endziel, die jüdische Weltherrschaft, ist beiden gemeinsam. Dafür werden die Völker Europas, die ihre heiligen Güter und gemeinsamen politischen Interessen vergaßen, in den Ersten Weltkrieg gehetzt.

Europa und der Erste Weltkrieg

Der Wille der Vorsehung hat Europa im 20. Jahrhundert noch einen schweren und blutigen Weg vorherbestimmt. Es mußte wohl so sein, daß die Kräfte der Auflösung in jeglicher Gestalt, sei es eigenstaatlicher Egoismus, nationaler Expansionswille, wirtschaftlicher Liberalismus und kapitalistischer Herrschaftsdrang in Europa selbst ihr äußerstes Stadium errichten, den Vernichtungskampf. Jeglicher Wille zur Einheit scheint erstorben, als das unnatürliche Bündnis der Westmächte mit dem Riesenreich des Ostens den Krieg gegen Mitteleuropa herbeiführte. Sie wollen das weitere wirtschaftliche und politische Erstarken

Ursachen des Krieges

¹ Klasse, gesperrt gedruckt

Deutschlands verhindern und mit dem alten Österreich auch die letzte Brücke der Mitte zum Südosten zerschlagen. Der Krieg wird durch seine völkerrechtlichswidrige Übertragung in die Kolonien – ein furchtbarer Schlag gegen das Ansehen der weißen Rasse – zum Weltkrieg. Die Entscheidung gegen die Mitte führt erst der Eintritt Amerikas herbei. Es ist die Selbstzerfleischung Europas, die sich vollzieht, und nur die Hoffnung der geopfert und überlebenden Jugend von den Schlachtfeldern eine bessere Zukunft zu erkämpfen, läßt bereits den tieferen Sinn dieser blutigen Katastrophe erkennen.

Kein Land des Kontinents bleibt von den Leiden des Ersten Weltkrieges ganz verschont. Frankreich, Osteuropa mit den baltischen Ländern, Italien und der Balkan werden zum Kriegsschauplatz. Furchtbar sind die Opfer an Gut und Blut, die besten Kräfte Europas werden in diesen riesigen Selbstmord aufgezehrt. Kultur und Religion des Abendlandes, unsere mehr als tausendjährige Gesittung, sie scheinen gänzlich kraftlos geworden zu sein. Schon im Verlauf des Krieges selbst brechen alte europäische Ideale völlig zusammen. – Frankreich führt fast eine Million farbiger Soldaten auf den alt-heiligen Boden Europas. Japans Hilfe gegen Deutschland wird ebenso bedenkenlos von England angenommen, wie der Eintritt Amerikas herbeigezwungen wird. 8 ½ Millionen Europäer, die beste Jugend der kämpfenden Völker, werden auf den Schlachtfeldern dahingeopfert, ein Aderlaß, unter dem Europa heute noch leidet. Die Verluste an kulturellen und wirtschaftlichen Gütern sind ungemein groß. Die Ersparnisse von Jahrzehnten werden in wenigen Jahren für die Rüstung verausgabt, insgesamt weit über 1000 Milliarden Goldmark. Der Krieg saugt am Mark der Völker. Sein Ende zeigt ein verwüstetes, verarmtes Europa mit stark verminderter Bevölkerung, geschwächt in Kultur, Moral und Selbstvertrauen. Denn dieses Ende ist für Europa zutiefst beschämend; eine außereuropäische Fremdmacht, die Vereinigten Staaten von Nordamerika führen es herbei, und ihr Präsident leitet die ersten Verhandlungen ein. Der Führungsdrang des Abendlandes in der Welt ist vor allen Völkern auf tiefste erschüttert.

Erste Folgen des Krieges für Europa

Werden die neuen politischen Herren Europas, England und Frankreich das Gebot der Stunde vernehmen? Die Friedensdiktate gegen Deutschland und seine Verbündeten beweisen in furchtbarer Anklage das Gegenteil.

Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Europa

Alle Prinzipien, mit denen England, Frankreich und zuletzt Amerika in den Krieg gezogen sind, werden verraten, die Grundworte europäischer Kultur und Gesittung mit Füßen getreten und verleugnet. Die "Ordnung" von Versailles, angeblich ein Friedenswerk, scheint die Zerrissenheit Europas verewigen zu wollen. Sie führt den Krieg gegen die Mitte, der sich bald als Krieg¹ gegen Europa selbst erweist, nur mit anderen Mitteln weiter. Nicht, daß England sein altes Prinzip des Gleichgewichts zugunsten einer absoluten französischen Vorherrschaft von 15 Jahren aufgibt, mit der traurigen Ausflucht seiner Empireinteressen, ist entscheidend. Viel schlimmer ist der Verrat an jenen "erlösenden" Ideen, mit denen das Diktat gerechtfertigt werden soll: der Verrat an Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Verrat der freiheitlichen Prinzipien

¹ Krieg ging ursprünglich ein unleserlich gewordenes Morphem voran, das dann hsl. durch ein anderes – ebenfalls unleserliches – ersetzt wurde (vielleicht Femekrieg)

Neue Unruheherde Wohl werden im Nordosten die kleinen baltischen Völker unter dem Schutze Englands endgültig von Rußland losgelöst und erleben eine kurze wirtschaftliche Blütezeit. Daß sie nur den egoistischen Interessen Englands dienen sollte, beweist auch den baltischen Völkern die Katastrophe von 1939-40. Die größeren neuen Staatengebilde aber, die angeblichen "Nationalstaaten" Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und das erweiterte Rumänien sind ein Verrat an den Interessen der Staatsvölker selbst. Sie sind in Wirklichkeit Nationalitätenstaaten wie das alte Österreich, nur wesentlich schwächer. Von ihren eigenen Stiftern erhielten sie die verhängnisvolle Büchse der Pandora als Wiegeschenk. Der Keim des Unterganges ist schon mit ihrer Gründung gelegt. Ganz Mittel- und Osteuropa, der gesamte Balkan sind schlimmere Unruheherde als je zuvor in der europäischen Geschichte.

Der "Völkerbund" England sieht, mehr noch als vorher, seine Hauptaufgabe außerhalb Europas und überläßt den Kontinent der französischen Vormacht. Frankreichs Bündnissystem der großen und kleinen Entente soll die Schwäche der Mitte für immer erhalten. "Der Völkerbund" in Genf, jenes Lieblingskind des amerikanischen USA-Präsidenten Wilson, war von diesem Ideologen dazu ausersehen, ein "Weltreich des Völkerrechts" zu sein. In Wirklichkeit wurde er sofort das Machtinstrument Englands, Frankreichs und ihrer Vasallen zur Erhaltung des Versailler Systems, zur Verewigung des Unrechts. Seine Idee des Völkerrechts, in den papierernen Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten niedergelegt, diente nur zur Einschläferung des europäischen Gewissens, besonders bei den ehemaligen Neutralen des Krieges. Wo nämlich die Minderheiten, wie in der Tschechoslowakei und annähernd in Polen, die Hälfte der Staatsbevölkerung ausmachten, hätten nur weitgehende Autonomie und föderalistischer Ausbau der Verfassung genützt. Da er ausbleibt, leiden die neuen Staatengebilde von Anfang an zunehmend mehr unter all den Schwierigkeiten eines erbitterten Volkstumskampfes. – Die blutenden Ostgrenzen Deutschlands, der gewaltsam verhinderte freiwillige Anschluß Deutsch-Österreich sind ein Hohn auf Völkerrecht und Selbstbestimmung. Auf den vierteljährlichen Tagungen des Völkerbundes in Genf werden alle Nöte und Sorgen von 30 Millionen Minderheiten in Europa einfach totgeschwiegen. Die "Heiligkeit der Verträge" war der lügnerische Vorwand, das Verbrechen gegen die Heiligkeit des Lebens zum Dauerzustand zu machen. Auch der Völkerbund sollte der Erhaltung einer "Ordnung" dienen. Seinen Machthabern aber fehlt durchaus jenes staatsmännische Verantwortungsbewußtsein vor Gesamteuropa, das Metternich in seinen ideologisch verwandten System noch ausgezeichnet hatte. Der Wunsch aller bewußten Europäer, ein Bollwerk des Rechts, ein Forum der gemeinsamen Interessen zu erhalten, war in Gestalt des Völkerbundes nur durch ein Zerrbild beantwortet.

So bricht, neben manchen anderen Idealen (wie etwa der Pazifismus) auch die Idee eines Schiedsgerichts für Europa zusammen. In Deutschland war das Ideal des Völkerrechts schon durch die Hungerblockade Englands gegen die Frauen und Kinder, die bis 1919, fast noch 1 Jahr nach den Waffenstillstand dauerte, zerstört worden.

Das weittragendste Ergebnis des Krieges aber ist der Umsturz in Rußland. Seine Folgen überschatten noch heute die Welt und bedrohen Europas¹ nackte Leben. Die regierende Schicht des alten Rußlands mit dem Zaren an der Spitze war ihrem verhängnisvollen Irrtum erlegen, die inneren Spannungen durch den Krieg gegen Europa ablenken zu können. Sie, deren

**Europäische Folgen
des Umsturzes in
Rußland**

¹ Europas mit *handschriftlichem* "s"

ze Existenz seit Peter dem Großen von der politisch-kulturellen Verbindung mit Europa abhing, verfiel durch die Kapitulation vor dem Europahaß ihres Landes dem Untergang. – Die Machtübernahme des Bolschewismus mit ihren Begleiterscheinungen läßt, nachdem die ersten sicheren Nachrichten über den bisher größten Massenmord der Weltgeschichte durchgesickert sind, die ganze zivilisierte Welt erstarren. In den Kulturländern Europas ist die Erkenntnis der tödlichen Begrohung allgemein. Wie aber will sich der furchtbar geschwächte Kontinent zu einer gemeinsamen Abwehr zusammenschließen?

In den baltischen Ländern, in Polen und Ungarn wütet bereits der kommunistisch-bolschewistische Umsturz, die Agitation Moskaus aber lähmt durch ihre Söldlinge in allen Staaten vollends die Widerstandskraft. Es fehlt nicht viel, daß auch Deutschland im Chaos versinkt. Nicht¹ die republikanische Regierung, sondern der Einsatz kleiner Frontkämpferverbände hat damals mit Deutschland auch das übrige Europa vor dem Bolschewismus bewahrt. Jenen Freikorps aber, die den Aufstand in Berlin, in München, Mitteldeutschland und dem Ruhrgebiet niederschlugen, wurde weder in Deutschland noch außerhalb seiner Grenzen der verdiente Dank zuteil. Europa begnügt sich mit dem "Wunder an der Weichsel" das in Gestalt Pilsudskis und seiner französischen Militärberater Polen rettet. Man atmet beruhigt auf, daß der Bolschewismus zunächst auf militärische Expansion verzichtet und den "Aufbau" in Rußland beginnt. – Es ist nicht ohne Interesse, sich heute daran zu erinnern, daß in jenen Anfangsjahren der energischste Gegner des Bolschewismus Winston Churchill, heute der treueste Bundesgenosse Stalins war. Churchill, der die Weltgefahr des Bolschewismus tatsächlich als erster soweit erkannte, daß er sogar die bewaffnete Intervention englischer, französischer und amerikanischer Truppen in Rußland durchsetzte, hat die letzten Konsequenzen dieses Schrittes nicht zu ziehen vermocht. Er hat das dunkle Spiel der jüdischen Drahtzieher hinter den Kulissen Londons und Washingtons nicht durchkreuzt und den kläglichen Abbruch der Aktion – aus Rücksicht auf die allgemeine Kriegsmüdigkeit der alliierten Truppen – nicht verhindern können oder wollen. Damit ist bewiesen, daß weder Kultureuropa noch die damaligen militärisch-politischen Machthaber fähig waren, dem Bolschewismus schon in seinen Anfängen die Stirn zu bieten. So wächst seine Macht in den nächsten beiden Jahrzehnten, gleichzeitig mit dem Kommunismus in aller Welt, innerlich und äußerlich. Der Kriegszustand in Europa dauert an!

Die Wirtschaft Europas nach dem Ersten Weltkriege

Das wird auch auf wirtschaftlichem Gebiet sehr rasch offenbar. Der alte liberale Optimismus des "freien" Welthandels ist schon im Ersten Weltkrieg erstmals zu Grabe getragen worden. Die Vorstellung, daß bald die ganze Erde ein einziges Wirtschaftsgebiet sein werde, wo Erzeugung und Absatz der Waren dort vor sich gingen, wo ihre Herstellung am besten und billigsten, ihre Verkaufspreise am höchsten sein würden: dies durch Vernunft und Natur angeblich gewiesene Ziel ist durch den Weltkrieg und seine Folgen gänzlich verschwunden. Schon der Erste Weltkrieg nämlich hat gelehrt, wie wichtig bei ganzer oder teilweiser Absperrung vom Weltmarkt die autarke Wirtschaft eines Landes ist. Schon während des Krieges hat die gleiche Entwicklung, wenn auch weniger zielbewußt, eingesetzt, die wir in den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg und mit

¹Nach nicht folgte ursprünglich nur, "nur" handschriftlich durchgestrichen

zunehmender Energie während seines bisherigen Verlaufs verfolgen können: die Tendenz vieler Staaten, sich wirtschaftlich weitmöglichst unabhängig vom Auslande zu machen.

Die neue Tendenz zur Autarkie

Hierzu kommt ein anderer Faktor: während des Krieges von 1914 bis 1918 war es nicht möglich gewesen, daß die kriegführenden Industrieländer die übrige Welt wie bisher mit Industrieprodukten versorgten. An Stelle der europäischen Lieferanten haben im Verlauf des Krieges die Vereinigten Staaten und Japan die Märkte Asiens und Südamerikas beliefert. Auch wurden in vielen Ländern neue eigene Industrien geschaffen, die in der Nachkriegszeit von der staatlichen Führung durch hohe Zölle in ihrem allmählichen Wachstum geschützt werden mußten. Allgemein tritt auch in Ländern, die in die eigentlichen Kämpfe gar nicht oder kaum verwickelt waren, das neue Schlagwort der "wirtschaftlichen Autarkie" in den Kampf mit der alten Parole "Freiheit" und "Weltwirtschaft"

Überall hat schon im Ersten Weltkrieg der Staat lenkend, planend und befehlend in die Wirtschaft eingegriffen, genau wie auf allen anderen Gebieten, etwa in der Presse, der Kulturpolitik, der Jugenderziehung usw. Auch hier ist das alte liberale Ideal der persönlichen Freiheit durch die rauhe Wirklichkeit zerstört. Alle diese im Ersten Weltkrieg auftretenden Wandlungen wirken auch über die scheinbare Friedenszeit, über ein kurzes Wiederaufblühen gewisser Zweige der Weltwirtschaft weiter, um in noch härteren Formen die Gegenwart zu bestimmen.

Überall Inflation und Arbeitslosigkeit

Die Wirtschaftskrise, die mit dem Ende des Ersten Weltkrieges zwangsläufig einsetzte, die bald ganz Europa erfaßt, greift auch auf die übrigen Erdteile über. Am schlimmsten ist zunächst Deutschland daran, das in der Inflation von 1919 bis 1923 einen weiteren Großteil seines Volksvermögens verliert. Aber auch in anderen Ländern, beispielsweise in Frankreich und Italien, kommt es zu schweren Verlusten. Die riesigen internationalen Schulden aller europäischen Länder, besonders an Amerika, das zum Gläubiger der ganzen Welt geworden ist, belasten mit ihrer Verzinsung die einzelnen Haushalte auf unerträgliche Weise. Die Stockung des Absatzes europäischer Waren nimmt infolge wachsender amerikanischer, japanischer und endlich sowjetrussischer Konkurrenz immer mehr zu. Mit dem großen Börsenkrach von 1930 in New York wird durch die darauf folgende Herabsetzung aller führenden Währungen eine neue Vertrauenskrise geschaffen. Seit diesem Jahr ergreift die Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung alle Länder. 1930 hat Amerika, das reichste Land der Welt, 11 Millionen, Deutschland 5 Millionen Arbeitslose. Es ist offensichtlich, daß das Lebensproblem Europas, die Arbeitsbeschaffung, zu einem Weltproblem geworden und mit den alten Mitteln der kapitalistischen Wirtschaft und der liberalen Staatsführung nicht mehr zu lösen ist.

In Europa wird zudem der wirtschaftliche Notstand durch die Auswirkungen der Friedensdiktate noch ungemein erhöht. Das Diktat von Versailles gegen Deutschland, die übrigen Vorortsdiktate gegen die ehemaligen deutschen Verbündeten haben in dem verblendeten Haß ihrer Urheber auch auf wirtschaftliche Notwendigkeiten keinerlei Rücksicht genommen. Geschlossene Wirtschaftsgebiete wie Oberschlesien und die übrigen deutschen Ostgebiete wurden brutal zerrissen, Größere Raumeinheiten, insbesondere die Verbindung Mitteleuropas mit dem Südosten, sind durch widernatürliche Grenzziehungen aufgespalten, und die britisch-französische Politik der Nachkriegszeit verhin-

Wirtschaftliche Folgen von Versailles

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/SSHAEuro5.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Euro.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

dert jede vernünftige Revision auch auf wirtschaftlichem Gebiet, wie etwa die geplante Zellunion zwischen Deutschland und dem lebensunfähigen Kleinstaat Österreich. Natürliche Verbindungen und Ergänzungen, alle geographischen Gesichtspunkte werden aus militärisch-politischen Egoismus außer Acht gelassen. Jede sinnvolle Ergänzung von Industrie- und Agrarland, zwischen Mitte, Ost- und Südostgebieten wird planmäßig verhindert. Mit der politisch-militärischen Zerschlagung der Mitte ist auch die wirtschaftliche Knechtung verbunden worden. Alle Nachbarn aber leiden mit, denn die Anleihen Frankreichs, Englands und Amerikas können den natürlichen Güteraustausch nicht ersetzen. Wenn es in einzelnen Ländern auf manchen Gebieten zu einer wirtschaftlichen Scheinblüte kommt, so kann dies über den Ernst der Gesamtsituation nicht hinwegtäuschen. In den Agrarländern des Südostens wird die Krise der Landwirtschaft zu einem Dauerzustand, in der Tschechoslowakei und in Polen wächst zugleich mit der Not des Bauerntums auch die Arbeitslosigkeit in der Industrie.

Das Fronterlebnis und seine Folgen

So ist sich Europa noch nicht einmal in den nüchternen Tatsachen und Überlegungen der wirtschaftlichen Vernunft einig. Auch das falsche Schlagwort vom "Primat der Wirtschaft", das damals aus bürgerlich-kapitalistischen Kreisen immer wieder laut wird, vermag keine Besserung der europäischen Zustände zu erreichen. Der gesamte Organismus des Erdteils ist an so vielen Gliedern geschwächt, daß die Behandlung einzelner Symptome nichts mehr ändern kann. Wie nach außen, in seiner Abhängigkeit von der übrigen Welt, so ist Europa auch nach innen so tief erschüttert, daß nur eine totale Wandlung das Ganze retten kann.

Die Anzeichen der Gesundung

Besinnung auf gemeinsame Werte Europas

Über all den Vorzeichen, den chaotischen Zuständen,¹ dürfen doch die langsam sich regenden Kräfte der Gesundung und Selbstbesinnung nicht übersehen werden. Die Einsicht in die Schicksalsgemeinschaft Europas regt sich schon bald nach dem Ende des Ersten Weltkrieges überall. Wir wollen hier absehen von jenem Phantom eines "Panneuropa", des Mischlings Coudenhove-Kalergi, in dem die organischen Kräfte der einzelnen Völker unberücksichtigt bleiben. Gemeinsame Werte aber werden wieder in Wissenschaft und Kunst erneuert und geschaffen. Auch der Sport, der als friedlicher Wettkampf der Völker mit der Idee von Olympia erneut nach dem Kriege erblüht, verstärkt das Verbundenheitsgefühl unserer Völker, erzieht ihre Jugend in den Idealen einer guten Nachbarschaft.

Die stärksten Antriebe zur Gesundung aber kommen aus dem Neuerwachen von Kräften, das überall aus dem Fronterlebnis erwächst. Die Kameradschaft in der entfesselten Hölle des Materialkrieges, die Erziehung zu einer neuen Gemeinschaft, wie sie die Anforderungen des Krieges mit sich brachten: dies waren Werte, die aus Blut und Tod geboren und für die Dauer bestimmt waren. Hier war die Lehre vom Klassenhaß und Klassenkampf durch die elementaren Mächte des Blutes, der Heimat und des Vaterlandes überwunden worden. Deshalb tritt ein Neuerwachen des völkischen Bewußtsein in allem am Krieg beteiligten Ländern zutage. Zugleich aber erhebt sich in den Frontkämpfern, den starken Hütern dieser neu geborenen Werte der Seele, das

¹ *Ursprünglich folgte hier die Passage: die im Sinne des Spengler'schen Pessimismus den Untergang des Abendlandes immer näher zu rücken scheinen, handschriftlich durchgestrichen*

Gefühl der kameradschaftlichen Verbundenheit über die staatlichen und völkischen Grenzen hinweg. Man verspürt es, halb unbewußt, daß die Blutopfer der edelsten Jünglinge Europas in allen Völkern ihren gemeinsamen Sinn durch den Glauben an ewige Werte und an eine bessere Zukunft erhielten, daß mit dem Glauben trotz des völkischen Bekenntnisses doch auch ein neues gemeinsames Fundament entstanden ist. Die Fühlungnahme der Frontkämpferverbände untereinander entspringt aus der Überzeugung, daß nationale Pflicht und europäische Verbundenheit nur scheinbare Widersprüche sind, die in Wirklichkeit eine höhere Einheit bedeuten. Gerade in diesem Frontkämpferverbänden, deren Angehörige die Schrecken des modernen Krieges in ihrer ganzen Größe kennengelernt und gemeistert haben, ist der Wille zu einem dauernden Frieden am stärksten ausgeprägt.

Der deutsche Nationalsozialismus

Neuer Sozialismus

Das gemeinsame Erlebnis der Front aber hat eine vielleicht noch wertvollere Frucht gezeitigt. Aus der Überwindung des Standesdünkels, der Klassengegensätze und sozialer Zerklüftung durch das Gesetz der Kameradschaft hat sich die Grundlage einer neuen Lebenshaltung gebildet, die in einer stärkeren sozialen Verbundenheit und Verpflichtung zum Ausdruck kommt. Der Sozialismus der Front¹, die kämpfende Volksgemeinschaft, erhob sich gegen den Marxismus und trug die Fahne ihrer neuen politischen Weltanschauung nach dem Verstummen der Geschütze in die Heimat hinein. Überall in der heranwachsenden Jugend Europas sammelt sich eine Gefolgschaft – hier mehr, dort weniger.

Aus diesem Erlebnis, aus dem Vermächtnis der Front erwachsen in Italien und Deutschland die ersten politischen Formen², die zugleich europäischen Rang erhalten. Während der Faschismus stark im Erbe des Alten Rom wurzelnd, das Schwergewicht seiner Doktrin in die Wiederbegründung eines staatlichen Ethos und staatlicher Formkräfte verlegt, geht der deutsche Nationalsozialismus von der Blutgemeinschaft des Volkes aus. Das gleiche Land, in dem der Marxismus seine stärkste theoretische Begründung und seine Avantgarde in der Arbeiterschaft gefunden hat, ist dazu bestimmt, diese Lehre aus den Kräften des Volkes heraus zu überwinden, das Programm eines echten Sozialismus zu verkünden und in die Wirklichkeit Deutschlands und Europas zu überführen.

Nirgendwo als in Deutschland ist in jenen kritischen Jahren die soziale Frage so brennend, der Wille der Arbeiterschaft zum Kampf so leidenschaftlich gesteigert. Gelingt es nicht, den deutschen Arbeiter seinem Volk zurückzugewinnen, so ist der Endsieg des Kommunismus nicht aufzuhalten. Auch in den Reihen des revolutionären Kommunismus in Deutschland kämpfen zahlreiche ehemalige Frontkämpfer, die an den alten Werten verzweifelt sind und ihre bewährten soldatischen Tugenden für das falsche Ideal des internationalen Juden einsetzen. Der deutsche Nationalsozialismus, zum politischen Programm geformt von einem unbekanntem Frontsoldaten, der selbst das Schicksal des deutschen Arbeiters bis in die letzten Tiefen an sich erfahren hat, tritt in den Kampf mit dem Marxismus ein in einer Zeit, als dieses Unterfangen zumindest als tollkühn erscheint. Die schwere Kampfzeit des Nationalsozialismus in Deutschland ist heute überall bekannt, der Verlauf des großen Ringens um die innerpolitische Macht braucht hier nicht beschrieben zu werden. Es erweist sich, daß der unbekanntete Soldat und Arbeiter Adolf Hitler der Mann des deutschen

¹ Der Sozialismus der Front, *gesperrt gedruckt*

² Formen, *gesperrt gedruckt*

Neuaufbau in Deutschland seit 1933

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Euro.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Euro.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Schicksals, und daß sein Programm nur Ausdruck einer geschichtlichen Notwendigkeit ist.

Nach der Machtübernahme des Jahres 1933 kann der Führer damit beginnen, den neuen Sozialismus der Volksgemeinschaft nicht allein durch großzügige Erweiterung seiner politischen Erziehungsarbeit, sondern auch durch ein gewaltiges soziales Aufbauwerk zu verwirklichen. Sehr bald erkennt man in Europa, daß die Vorgänge in Deutschland keine vorübergehenden Reformen eines Diktators sind, sondern ein revolutionärer Neubau: aus der Volksgemeinschaft wird ein Staat der Arbeit begründet. Wenn frühere Revolutionen eine Neuverteilung des Besitzes vornahmen, so erblickt der Nationalsozialismus seine Aufgabe darin, die neue Ordnung der Arbeit zu schaffen. Das Recht zur Arbeit wird jedem Staatsbürger gesichert, das Gesetz der Arbeit mit allen Pflichten auf die gesamte Nation übertragen. Nicht die schnelle Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die im Jahr 1933 auf über 6 Millionen angewachsen war, ist die entscheidende Leistung des Nationalsozialismus. Diese liegt vielmehr in dem Sieg des neuen, sozialen Ethos, das den Arbeiter von dem Makel des Proletariats befreit und ihn, den Angehörigen seines Standes, zum neuen Typus überhaupt gewandelt hat. Der Bereich des Arbeiters wird heute nicht mehr durch bestimmte Berufe oder Gehaltsstufen begrenzt, er ist der Raum des schaffenden Menschen überhaupt geworden. Aus der Überwindung der Klassengegensätze wurde ein neuer Menschentypus geboren, der unserem Jahrhundert sein Gesicht geben wird. Die hohe Bewertung der Arbeit in ihrem schöpferischen persönlichen Rang erhebt damit den Arbeiter zum politischen Willensträger der neuen Zeit, zu dem neuen Typus des 20. Jahrhunderts, der den liberalen Bürger überwunden hat. Der Satz, daß Arbeit adelt, wird durch die nationalsozialistische Revolution zu einer Leitidee des sozialistischen Lebensstils. Der Sozialismus als Lebensform ist damit von allem internationalem, volk- und staatsfeindlichem Ideologen, aber auch von der Begrenzung als Staatssozialismus befreit. Es ist die Lebensform einer Volksgemeinschaft und wirkt als solche über seine Grenzen hinaus auf andere Völker.

Wirtschaftliche Folgen für die europäischen Nachbarn

Wenn der Nationalsozialismus in seinem sozial-politischen Aufbauwerk auf den natürlichen Kräften des Volkstums fußte, so geschah dies auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Befreiung der eigenen Volkswirtschaft von jüdischer Zinsknechtschaft und kapitalistischen Interessengegensätzen war nur ein Schritt auf dem Weg. Zwangsläufig mußte das Erstarken der Mitte Europas auch die Kräftigung der gesunden wirtschaftlichen Grundsätze herbeiführen, die im Prinzip des wirtschaftlichen Großraums ihren Ausdruck finden. Die eigene Volkswirtschaft sucht ihre Ergänzung in benachbarten Volkswirtschaften.

Weit entfernt, die Notwendigkeit vernünftiger weltwirtschaftlicher Beziehung zwischen den Kontinenten zu verkennen, stellt die neue Wirtschaftspolitik doch die Forderung auf, die natürlichen Zusammenhänge zwischen Industriestaaten und Agrarländern durch eine organische Planung im Großraum zusammenzufassen. Dies wirkt sich auch in der Währungspolitik aus. An Stelle des für Europa längst fragwürdig gewordenen Goldstandards tritt die Produktionskraft der Völker und Räume als Wertmaßstab der Handelsbeziehungen. Ein gesunder Güteraustausch, etwa von Industrieprodukten gegen Agrarerzeugnisse, sicherte den landwirtschaftlichen Überschußgebieten die Versorgung mit industriellen Verbrauchsgütern, Maschinen und dergleichen, dem hochentwickelten Industrieland der Mitte die zusätzliche Versorgung mit Agrarprodukten. Das unnatürliche System der Abschnürung Deutschlands von seinen Nachbarländern zerbröckelt seit 1933 immer mehr. Die natürlichen Le-

bensinteressen der Völker, insbesondere des Südostens, vermögen sich jetzt, da wieder eine starke Mitte des Kontinents besteht, gegen alle volks- und europafremden Kräfte und Verfügungen durchzusetzen.

Ausstrahlung des neuen So- zialismus in Europa

Entscheidend aber ist, daß die in Deutschland gefundene Lösung der sozialen Frage, die neue sozialistische Lebensordnung über die Reichsgrenzen ausstrahlt und überall, wo gleiche oder ähnliche Probleme als lösungsbedürftig anerkannt werden, die schicksalhafte Verbundenheit des Kontinent empfinden lassen. So sehr der Nationalsozialismus seine deutsche Herkunft und seine deutsche Aufgabe betont, so wenig ist es zu verhindern, daß sich immer lauter die Parole des "europäischen Sozialismus" erhebt, die Forderung nach gemeinsamer Überwindung der sozialen Krise aus dem eigenen Volke heraus, aber mit gleichen oder ähnlichen Methoden, wie sie das Reich Adolf Hitlers vorgebildet hat. Mehr und mehr setzt sich darüber hinaus, wengleich in den einzelnen Ländern mit verschiedener Kraft, die Erkenntnis durch, wo der Feind einer echten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Neuordnung steht. In allen Ländern wächst der Widerstand gegen den Einfluß des Judentums.

So entstehen, trotz aller Widerstände der alten politischen Mächte, doch bereits die Anfänge einer neuen europäischen Lebensgemeinschaft. Volksgedanke, Sozialismus der Arbeit und Großraumprinzip gewinnen mehr und mehr an Boden und wirken zusammen in Bestrebungen, die eine bessere Zukunft Europas versprechen.

Der zweite Weltkrieg

Wir wissen, daß die friedliche Durchführung der neuen Ideen nicht möglich war. Die Gründe zur Fortsetzung des Ersten Weltkrieges, der mit wirtschaftlichen Mitteln gegen Deutschland und Europa stets weitergegangen war, sind heute wohl allgemein bekannt. Die berechtigte Forderung Deutschlands, die reindeutsche Stadt Danzig endlich wieder dem Reich einzugliedern, war nur der Anlaß, nicht die Ursache des Krieges. Englische Staatsmänner haben es seit 1939 oft betont, daß es wiederum der altbritische Grundsatz des sogenannten "Gleichgewichts" war, für den England mit seinem französischen Verbündeten in den Krieg eintrat. Nicht einmal der Nationalsozialismus und sein neues System, die man in den jüdisch regierten kapitalistischen Großmächten seit 1933 mit allen wirtschaftlichen und propagandistischen Waffen bekämpfte, sind nach englischem Bekenntnis ausschlaggebend gewesen. Selbst eine liberal-demokratische Regierung Deutschlands hätte, so erklärte die führende politische Presse Großbritanniens, den Krieg herausgefordert, wenn sie zu der gleichen politischen Stärkung Deutschlands geführt hätte wie das nationalsozialistische Regime.

Der Verlauf des Krieges bis 1941 hat gezeigt, daß die alte britische und französische Politik vor der Gewalt der neuen Lebensmächte Europas zusammenbrach. Erst der in London seit Anbeginn erwartete Eintritt der Sowjetunion und der USA retteten auch Groß-Britannien vor dem Schicksal Frankreichs. Damit aber hat der neue Weltkrieg seinen eigentlichen Sinn enthüllt. Mögen auch heute noch viele Europäer ihre Sympathie für England offen oder verhüllt weiterpflegen – sie wissen genau wie das übrige Europa, daß England vor dem Bolschewismus und den USA längst in den Hintergrund getreten ist und für das Schicksal Europas keine entscheidende Rolle mehr spielen kann.

Ursachen des zweiten Weltkrieges

Der europäische Sinn des Krieges.

Die Feinde Europas Amerikanismus und Bolschewismus

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/euro.htm> f

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/euro.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Unser Kontinent liegt vielmehr rettungslos dem Zugriff zweier fremder Weltmächte offen, wenn er sich nicht selbst rettet. Beide Weltmächte sind europafeindlich im höchsten Ausmaß, nach ihrem eigenen Bekenntnis in Wort und Tat. In Amerika hat der Liberalismus seine höchstentwickelte Spätform erreicht. Mit der Technisierung aller Bereiche und Werte des Lebens, selbst der Religion, verbindet sich die absolute Vorherrschaft des Geldes zu jener kulturlosen Lebensform, die als "Amerikanismus" die ganze Welt nivellieren und das "amerikanische Jahrhundert" heraufführen will. Europa ist dem überheblichen Amerika nur ein Museum veralteter Anschauungen und Kulturdenkmäler, aus dem man höchstens die Schätze seiner Kunst rauben kann, um die eigenen Marmorpaläste damit auszustatten. Welche Schäden der seit dem Ersten Weltkrieg in unser öffentliches Leben eingedrungene Zivilisationsstil Amerikas mit seiner Zersetzung der Liebe und Moral, des Geschäftslebens und der des Arbeitsethos gebracht hat, spüren heute wohl alle Länder Europas. Die Vorherrschaft des amerikanischen Goldes in der europäischen Wirtschaft seit 1918 hat unseren Selbstbehauptungswillen zwei Jahrzehnte lang gelähmt. Der endgültige Triumph der USA würde Europa, d.h. den Teil Europas, der seine Beute sein würde, zu einer Kolonie der Dollarjuden machen.

Oswald Spengler hat schon vor über 20 Jahren die Behauptung ausgesprochen, daß der moderne Amerikaner der erste Bolschewist gewesen sei. In der Tat verbinden USA und Bolschewismus sehr enge Bande. Es ist das amerikanische Prinzip der Technik¹, das bereits Lenin für den "sozialistischen Aufbau" Rußlands durch die Industrialisierung zum Dogma erhob. Die Industrialisierung nach amerikanischem Vorbild, das System des Fließbandes und der total rationalisierten Arbeitsvorgänge, hat die Voraussetzung für die heutige Macht der Sowjetunion geschaffen. Dies gilt nicht nur für den Aufbau der gigantischen Rüstungsindustrie, dem heute Stalin seine militärische und politische Erfolge verdankt. Weit schwerwiegender ist es, daß der Bolschewismus durch die Einführung der amerikanischen Technik in dem primitiven Osten das entscheidende Instrument seiner Menschenführung seiner Innenpolitik erhielt: das todsichere Mittel zur Proletarisierung² der Menschen und Völker. Die Umwandlung von Bauern, Arbeitern und Angestellten in Maschinensklaven, die totale Entseelung des Menschen: das ist die eigentliche "Leistung", das ist der politische Zweck der Industrialisierung geworden.

Eine Verwandtschaft zwischen Amerikanismus und Bolschewismus

Die unheimliche Kraft des heutigen Sowjetsystems, sein Vorsprung vor Amerika liegt darin, daß es die Industrialisierung, die Kollektivierung seiner Untertanen mit all ihren furchtbaren Folgen für den Menschen rastlos unter das Gesetz der Politik stellt. Und wenn auch das Endziel dieser Politik den entrechteten Massen der Sowjetunion unbekannt ist: Die Parolen³ der kommunistischen Leitung werden geglaubt, weil sie den religiösen Kräften, der Leidensfähigkeit für zukünftige Ziele, dem "Messianismus" der russischen Seele entsprechen! Die vaterländischen und menschheitlichen Ideale, die heute von der bolschewistischen Propaganda den Massenheeren in Front und Industrie verkündet werden, lassen diese Staatssklaven alles persönliche Leid, alle Blutopfer und Entbehrungen vergessen und begeistern sie für den Vernichtungskampf gegen Europa, für die Eroberung der Welt. – Die Leitung der USA-

¹ amerikanische Prinzip der Technik, *gesperrt gedruckt*

² Proletarisierung, *gesperrt gedruckt*

³ Parolen, *gesperrt gedruckt*

Politik muß die amerikanischen Soldaten im Geist des Liberalismus mit den Versprechungen baldigen Wohlstandes, besserer zukünftiger Geschäftsaussichten oder mit der Erhaltung dieses "freiheitlichen" Lebensstils zum Kampf ermuntern. Der Bolschewismus bedarf für seine Untertanen der materiellen Güter nicht mehr, sie sind den Maschinenmenschen seines Weltreiches längst unbekannt. In der Sowjetunion ist alles "Arbeit", sei es der Kampf mit der Waffe, der Einsatz in der Agrarindustrie (der früheren bäuerlichen Landwirtschaft), die Steigerung der Norm im Bergbau, in der Geschützindustrie oder sonstwo. Rüstung ist hier jede Tätigkeit, denn Arbeit ist gleichbedeutend mit Rüstung.

Perspektive eines bolschewistischen Sieges

Keine andere Großmacht der Erde könnte auf der Vernichtung der Persönlichkeit und der absoluten materiellen Verelendung ein Herrschaftssystem aufbauen, das die Menschen rücksichtslos, in jeder nur denkbaren Zahl für ein unbekanntes Ziel einsetzt. Der Bolschewismus kann es. Aber er muß¹ es auch! Denn nur dieses² System der Kollektivierung, der rücksichtslosen Proletarisierung um jeden Preis sichert seine Herrschaft in Rußland und eröffnet die Aussicht auf die erstrebte Welt-herrschaft. Der Bolschewismus muß³ Europa vernichten, seinen Geist, seine Menschen, seine Kultur auslöschen, wenn er den europäischen Raum beherrschen will. Diese Herrschaft aber kann nur auf den Trümmern der führenden Macht Europas errichtet werden. Nur mit Deutschland wird Europa fallen. Und – so dürfen wir schon jetzt hinzusetzen – mit Eurpa fällt die übrige Welt!

Das ist die Perspektive dieses Krieges, und damit sind wir am Ende unserer geschichtlichen Betrachtung.

Das Bekenntnis zum europäischen Schicksal.

Was also ist der Sinn der europäischen Geschichte, das Erbe, dessen Wahrung die Zukunft sichern, dessen Verlust den Untergang herbeiführen wird? Unsere Geschichte ist die Antwort auf eine einzige Frage. Diese Frage der europäischen Selbstbesinnung aber lautet heute: wofür kämpfen wir?

Wir fragen uns in dieser Schicksalsstunde, was denn eigentlich der Unterschied Europas vor anderen Kontinenten sei. Welches Geschenk der Götter besitzt Europa allein in der Welt. Wir Europäer sind unserem Wesen nach nicht überheblich. Wir maßen uns nicht an, die Kräfte, Leistungen und Güter anderer Kontinente zu mißachten. Der Respekt vor fremden Werten ist dem Europäer seit frühester Zeit eingeboren. – Vieles besitzen andere Kontinente, das Europa versagt blieb: Reichtümer der Erde in jeder Gestalt, Gaben des Klimas, unausgeschöpfte Räume. Auch große kulturelle und historische Leistungen, tapfere und fleißige Völker, seelische Kräfte von unbekanntem Ausmaßen sind außerhalb Europas lebendig.

Eins aber ist es, das Europa als gemeinsamen Besitz vor anderen Kontinenten voraus hat, das ihm allein gehört: Der Geist unseres Menschentums⁴. In dem europäischen Geist liegt unsere Geschichte, in ihm liegt das Schicksal Europas beschlossen. Der europä-

Der Unterschied Europas zu anderen Kontinenten

Europas Alleinbesitz: der europäische Geist

¹ muß, gesperrt gedruckt

² dieses, gesperrt gedruckt

³ muß, gesperrt gedruckt

⁴ Der Geist unseres Menschentums, gesperrt gedruckt

sche Geist schuf sich das Gesetz der Freiheit. Der Geist, aus dem verwandten Blut unserer Völker entzündet, prägte jene Polarität, unter der die gesamte Geschichte Eu-

Der Wille zur Einheit

ropas sich vollzieht: Das Widerspiel von Individuum und Gemeinschaft, schöpferischer Vielfalt und höherer Einheit.

Wie Proteus, so erscheint dieser Geist in tausendfältiger Gestalt, in immer neuer Verwandlung. In jedem Volk unseres Erdteils ist er am Werke. Er ist ja der Volksgeist, er ist der Genius der Heimat, der begeisternde Prophet jeder Nation. Aber er schafft auch für alle ein gemeinsames Fundament: in Griechenland, in Rom, im heiligen Reich des christlichen Abendlandes, in unserer europäischen Wissenschaft und Kunst, in allen Werken und Idealen, die Europa gemeinsam besitzt. Dürfen wir ihn schmähen, daß er auch in Gegensätzen, in rätselhaften Wider-

sprüchen, in bitteren Feindschaften tätig war? Sollen wir ihm fluchen, daß er selbst in Mächten wirkt, die heute unser Leben bedrohen? Wir können es nicht.

Die Sendung des Reiches seit dem Mittelalter

Wir bekennen uns zum europäischen Geist, weil wir uns zu uns selbst bekennen!

Die Lehren unserer Geschichte

Und wir bekennen uns freudig, weil dieser unendliche Geist auch die Fackel entzündet hat, die unserem gemeinsamen Weg die Richtung weist. Denn ist nicht dieser unser Geist der Führer zur Einheit – trotz all seiner Widersprüche Europa ist seit seiner Geburt im Griechentum auf dem Weg zur Einheit. Wir haben nur diesen Weg zu Ende zu beschreiten, der europäischen Sehnsucht nach Einheit die vollendete Form zu geben.

Unsere Geschichte lehrt: nur in der Einheit war Europa stark, in der Einheit, die der Kampf um seine heiligsten Güter schuf. Europa hat seit Anbeginn um seine Freiheit gekämpft. Griechenland und Rom, das Heilige Reich, die Erhebungen unserer Völker gegen jeden Versuch tyrannischer Vorherrschaft, die ungezählten Blutopfer unserer Geschichte sind die Zeugen des Willens zu einer Einheit, die in einer politischen Ordnung¹ die Freiheit unseres Geistes sichert.

Seit dem Untergang der Antike in staatlicher Gestalt, seit der Ausdehnung Europas in seine heutigen Grenzen hat der Kontinent nur einmal für lange Zeit eine politische Grundlage seiner Einheit erhalten, ein Fundament, das zugleich alle geistigen und völkischen Kräfte einbezog und erhielt:

Das Reich des Mittelalters. Die europäische Aufgabe der Mitte² ist seit jenen 3 Jahrhunderten, die das Abendland zur höchsten Blüte führten, die gleiche geblieben, mag später auch das "Heilige Römische Reich Deutscher Nation" äußerlich zerfallen und aufgelöst sein. Jede Machtbildung in der Mitte unseres Kontinents ist seitdem ein Ausdruck der europäischen Notwendigkeit. Sie erhält, nach den Gesetzen der Geschichte und des Raumes, die gleiche Aufgabe und Verpflichtung. – ob wir es wollen oder nicht. Deutschland vereint in sich alle Elemente der uns aufgetragenen europäischen Harmonie: das volle Erbe des Geistes, die politische Überlieferung, die Bestimmung des Raumes, die Jugendstärke eines frisch geeinten Volkes und die kriegerische Kraft. Es gibt in der Geschichte keinen Zufall, der eine Situation wie die heutige herbeiführen könnte. Europas Schicksal liegt heute in Sieg oder Untergang Deutschlands beschlossen. Die Freiwilligen der europäischen Länder, die schon jetzt dem Kampf des Reiches ihr Leben geweiht haben, sind die ersten Tatzeugen einer

¹ politischen Ordnung, *gesperrt gedruckt*

² Das Reich des Mittelalters. Die europäische Aufgabe der Mitte, *gesperrt gedruckt*

Willensentscheidung, deren Weiterhall in den Völkern unseres Erdteils über sein Leben bestimmt.

Die europäische Aufgabe des Reiches ist jedoch in ihrer Tiefe nicht damit erkannt, daß man sie nur als historisch-geographische Tatsache anerkennt. Die Forderung der Selbstbesinnung gilt vielmehr hier in strengstem Maße – für die Deutschen wie für alle übrigen Europäer.

Unsere Geschichte hat jeder europäischen Ordnungsmacht ihre gültigen Maßstäbe gegeben. Sie hat zudem ihr politisches Ethos, ihren sittlichen Rang so genau gekennzeichnet, daß bei dem echten Willen zur Selbstbesinnung eine Verletzung dieser Normen nicht möglich ist. Die Einigung Europas durch eine politische Ordnungsmacht kann niemals eine Zwingherrschaft über Europa sein. Europa erträgt keine Despotie: das wird an der Gestalt Napoleons in wahrhaft symbolischer Weise deutlich. Das Führertum Europas bedarf der Gefolgschaft, der freiwilligen Bindung. Das Gesetz von Führung und Gefolgschaft bestimmt alle Hoch-Zeiten der abendländischen Geschichte – von Themistokles, dem Sieger bei Salamis, von Scipio und Augustus über die großen germanischen Reichsgründer bis zu Adolf Hitler.

Vielfalt der freien Völker

Persönlichkeit

Auch waltet über der äußeren Gestalt des Abendlandes das Gesetz der Begrenzung. Jede explosive Ausdehnung über die natürlichen Schranken führt zum Verströmen der Kräfte in die Weite, zum Rasantod – von der Indogermanen Asiens über Alexander zu manchen germanischen Stämmen, von den Kreuzzügen bis zu Napoleon. Die politische Urbarmachung eines Großteils der Erde ist zwar Europas Ruhm, aber auch Europas Verhängnis geworden. Für uns gilt das Wort des großen Europäers Goethe "Äußerlich begrenzt, innerlich grenzenlos".

Mitverantwortung

Europas Einheit muß in der Vielfalt seiner Völker wurzeln. Wie der europäische Geist die Kräfte der Volksgeister umfaßt, so wird das freie Volkstum stets ein Element des europäischen Kosmos bleiben. Die Lehre der deutschen Romantik, daß ein Volk mehr ist als die Summe der einzelnen in der Gegenwart, sondern daß im Volk zu jeder Zeit der gesamte Inhalt seiner Geschichte zum Ausdruck kommt, gilt heute mehr denn je für ganz Europa. Die großen nationalen Bewegungen des 19. und 20.

Gesetze einer Einigung Europas

Jahrhunderts widerlegen die materialistische Geschichtsauffassung. Sie bezeugen die Kräfte des Volksgeistes, der in der gemeinschaftlichen Leistung und in den großen Männer zum Ausdruck kommt. Die Persönlichkeit nämlich ist vielleicht unser

kostbarster Besitz. In ihr vereinen sich die stärksten Ideale des Abendlandes, Freiheit und Unsterblichkeit, zu der Bindung des Menschen an Gott. So der Glaube Europas an Gott lebt,¹ wird der europäische Idealismus die Menschen des Abendlandes zu den gleichen Opfern und Heldentaten beflügeln, die unsere Ahnen in allen Völkern und in allen Zeiten für Europas Leben gebracht haben.

Keine Despotie

Begrenzung

Der Europäer kann ohne Mitverantwortung am Schicksal der Gemeinschaft nicht leben. In dem volksbewußten Europäer hat stets die innere Stimme gesprochen: Du bist dein ganzes Volk! So wird heute, in unserem neu erwachten Kontinent, an jedem Angehörigen jedes europäischen Volkes nicht

¹ So der Glaube Europas an Gott lebt: *masch über einem durchgestrichen(und daher unleserlichen) Zeilenteil (trotzdem ziemlich unleserlich)*

nur das innere Gesetz seines Volkes, sondern auch das innere Gesetz Europas sprechen: Du bist das ganze Europa!

**Sinn der europäischen
Grenzen im Wandel der
Zeiten**

Das Überlogische, das Metaphysische menschlicher Kraft – die unendliche Macht der europäischen Persönlichkeit, dies ist es, was auch heute wieder über alle Feinde des Kontinents triumphieren wird. Auch die Taten und Opfer dieser Jahre, das Heldentum unserer Völker vor den Dämonen der Vernichtung, die immer neu erblühenden Zeugnisse unseres Geistes: zeigen sie uns nicht Europa als Terra incognita, als unbekanntes Land? Sind uns nicht heute "Reich" und "Europa" unerschlossene Räume, die der letzten Gestaltung, der höchsten vollendeten Form noch harren?

So bekennen wir uns zu der Einheit des Abendlandes im Schutz des Reiches. Wir bekennen uns zum Reich als europäische Führungsmacht, deren Auftrag es ist, die Vereinigung des Ordnungsgedankens mit dem Befreiungsgedanken zu vollziehen, die übervölkische Einheit über die Vielfalt freier Völker aufzurichten.

Europa als Aufgabe.

Damit aber bekennen wir uns zu Europa als unserer Aufgabe. Der unerfüllte Sinn unserer Geschichte, die Einheit, ist nur dann ganz zu verstehen, wenn er unter dem Vorzeichen des europäischen Idealismus als unerfüllte Aufgabe verstanden wird. Denn Europa war nie ein festumrissenes Ganzes. Die Karten dieser Schrift zeigen die Grenzen Europas in seiner 2 ½-tausendjährigen Geschichte.

Diese unsere Karten sind sehr aufschlußreich. Sie besagen weit mehr als jede geschichtsphilosophische Deutung jemals bestätigen könnte. Das Gesetz der räumlichen Begrenzung über der Staatenwelt Europas spricht hier mit so zwingender Gewalt, daß seine Lehre unausweichlich ist. Wollte man freilich die Grenzen des europäischen Geistes zeichnen, so fände man sie nicht. Das Weltreich des europäischen Geistes umfaßt die gesamte Erde.

Aber wie rasch sind die staatlichen Grenzen europäischer Macht in anderen Erdteilen dahingeschwunden! Die Besitzungen Spaniens und Portugals in Amerika sind längst eigenstaatliche Länder, heute dem Dollarimperialismus unterworfen. Auch die britischen Kolonien können heute nicht mehr zu Europa gezählt werden, denn das Empire ist ein außereuropäisches Gebilde für sich selbst. England hat sich seit Jahrzehnten bewußt von Europa getrennt. Es versucht von außen her mit dem Gewicht seines Weltreiches Einfluß auf den Kontinent zu nehmen, ohne sich selbst zur europäischen Schicksalsgemeinschaft zu bekennen.

Viel ernster jedoch ist die Sprache unserer Karten über Europas Grenzen im Osten. Langsam hat sich die Reichsgewalt von der Elbe her in die ungestalteten Räume vorgeschoben; unter dem Schutz des kaiserlichen Schwertes wurde sie der europäischen Kultur erschlossen. Durch Übernahme des Christentums aus der Mitte des Kontinents hat Polen seinen Charakter als europäischer Staat, zugleich aber auch die Kraft für seine frühere europäische Sendung erhalten, ein Bollwerk gegen den moskowitzisch-asiatischen Despotismus zu sein. Ungarn übernimmt im Südosten eine ähnliche Aufgabe unter gleichen Vorzeichen. Sobald auch der polnische Staat seine lehensrechtliche Abhängigkeit vom Reich zu lösen wußte – ist es nicht seltsam, daß mit dem Zerfall jener Bindung und mit dem Niedergang des Reiches auch der innere Zerfall dieses Staates beginnt?

Auch das Warägerreich in Kiew, viel kurzlebiger, hat mit seiner dynamisch-kulturellen Verbindung zum Reich und zur germanischen Staatenwelt seine eigenstaatliche Gestalt verloren. Die Entfremdung der östlichen Länder von Europa, die Schwächung aller östlichen Bastionen des Abendlandes steht in direktem Verhältnis zu dem Machtzerfall der europäischen Mitte, zu der nationalstaatlichen und religiösen Aufspaltung des Kontinents. Die Lehre dieses Wandels der europäischen Grenzen ist überzeugend genug: der europäische Geist bedarf in all seiner unendlichen Schöpferkraft stets der politischen Ordnungsmacht, um seine politische Aufgabe zu erfüllen. In diesen Zusammenhang gehört auch der vielfach mißverstandene Begriff die "Grenzraumpolitik". Erkennt man die untrennbare Schicksalsverflochtenheit aller europäischen Länder, ganz besonders in den einfachsten Fragen der wirtschaftlichen Existenz, so ist die Notwendigkeit einer europäischen Grenzraumpolitik selbstverständlich. Es geht ja heute, vor dem Angriff des bolschewistischen Weltdespotismus und des amerikanisch-britischen Wirtschaftsimperialisismus gegen Europas Selbständigkeit, nicht allein um die Erhaltung nationaler und kultureller Güter der europäischen Völkerfamilie. Es geht um ihr nacktes Dasein, ihre Versorgung mit Lebensmitteln, Verbrauchsgütern und Industrieprodukten aus eigener Kraft. Die Erhaltung unseres Daseins fordert eine Großraumpolitik innerhalb der europäischen Grenzen.

Europas Aufgabe für die Welt

Europas Grenzen sind das Werk des europäischen Willens zur Ordnung. Aus seinen Grenzen erwächst, für jede Generation, für jedes Zeitalter ein Europa als Aufgabe¹. Die Grenzen Europas liegen stets dort, wo der europäische Mensch seinem Willen zum Leben Grenzen setzt.

Wenn Europa heute für seine politische Zukunft in einem begrenzten Raum kämpft, so verkennt es dabei nicht seine Aufgabe in der Welt. Die Sache Europas ist und bleibt auch die Sache aller weißen Völker, die aus seinem Blut und Geist hervorgegangen, und ihm heute entfremdet sind. Es ist nicht allein die drohend aufstrebende "farbige Weltrevolution" die den weißen Herrenvölkern droht: dieses Aufstandes der Farbigen würde sich mit Bestimmtheit der Bolschewismus bemächtigen, der jetzt schon über zwei Jahrzehnte seine Giftsaat in Hunderte von Millionen Schwarzer, Gelber und Mischlinge wirft. Europas Kampf gegen den Bolschewismus ist weit mehr als ein Kampf für alle weißen Völker. Er ist im tiefsten Sinne ein Kampf für den Menschen und das Menschliche schlechthin. Europa, das die Idee der Menschheit gebar und endlich in schlimmer Wandlung zu "internationalen" Kräften gegen sich selbst kehrte – Europa wird Menschheit und Menschlichkeit auf der ganzen Erde vor dem Untergang bewahren.

Der Kampf für die Sache der Menschheit

So ist für den europäischen Idealismus unser Schicksal zugleich unsere Aufgabe. Unser Wille² ist es, der die Schöpferkraft unseres Geistes auf seinem Flug durch die Unendlichkeit begrenzen muß zum Werk der irdischen Ordnung. Europa als Einheit der schöpferischen Fülle, die Harmonie von Geist und Macht, das ist der Sinn unserer Geschichte, da ist unsere Aufgabe. Ihre Verwirklichung liegt im Reich³ beschlossen. Das Reich als Zitadelle und Führungszentrum freier Völker: das ist unser Wille. Er entspricht dem Gesetz, das über uns steht, er wird ihm gehorchen. heute wie vor 2 ½ Jahrtausenden ist dieser Wille in jenes rätselvolle und doch so zukunftsgläubige

¹ Europa als Aufgabe, *gesperrt gedruckt*

² Wille, *gesperrt gedruckt*

³ Reich, *gesperrt gedruckt*

Wort geprägt, das der große europäische Dichter Aischylos im Chorlied der Tragödie erklingen läßt: "Hört, ach hört das Wort der Klage,

Aber das Gute muß siegen¹!"

¹ Aber das Gute muß siegen, *gesperrt gedruckt*